

**EIDGENÖSSISCHE VOLKSZÄHLUNG 2000**

## MIGRATION UND INTEGRATION

---

Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

**PHILIPPE WANNER**

Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, Neuenburg



Office fédéral de la statistique  
Bundesamt für Statistik  
Ufficio federale di statistica  
Uffizi federal da statistica  
Swiss Federal Statistical Office

Juni 2004

## IMPRESSUM

<b>Herausgeber:</b>	Bundesamt für Statistik (BFS) Dr. Werner Haug, Leitung des Analyseprogramms Marie-Cécile Monin, Koordination des Analyseprogramms
<b>Autor:</b>	Philippe Wanner, Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, Neuenburg
<b>Auskunft:</b>	Auskunftszentrale für die Volkszählung Tel. +41 (0)32 713 61 11 Fax +41 (0)32 713 67 52 e-Mail: info.census@bfs.admin.ch www.volkszaehlung.ch
<b>Grafisches Konzept und Layout:</b>	Rouge de Mars, Neuenburg
<b>Vertrieb:</b>	Bundesamt für Statistik CH - 2010 Neuenburg Tel. +41 (0)32 713 60 60
<b>Bestellnummer:</b>	001-0027
<b>Preis:</b>	Fr. 30.–
<b>Reihe:</b>	Statistik der Schweiz
<b>Fachbereich:</b>	1 Bevölkerung
<b>Originaltext:</b>	Französisch
<b>Übersetzung:</b>	Übersetzungsdienst BFS
<b>Copyright:</b>	BFS, Neuenburg, Juni 2004 Abdruck – ausser für kommerzielle Zwecke – unter Angabe der Quelle gestattet
<b>ISBN:</b>	3-303-01180-X

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
<b>Einleitung</b>	<b>7</b>
<b>1 Die Entwicklung der Migration in der Schweiz</b>	<b>9</b>
1.1 Wachstum und Vielfalt der ausländischen Bevölkerung	9
1.2 In der Schweiz geborene Ausländerinnen und Ausländer: eine sozial mobile Bevölkerungsgruppe	14
1.3 Auf dem Weg zu einer neuen Migration: die Migranten der letzten Jahre	15
<b>2 Die demografische Struktur der ausländischen Bevölkerung</b>	<b>17</b>
2.1 Weiterhin mehr Männer als Frauen	17
2.2 Eine junge Bevölkerung	19
2.3 Der Aufenthaltsstatus: sehr unterschiedliche, teils prekäre Situationen	25
<b>3 Die sozio-professionelle und strukturelle Integration der Ausländerinnen und Ausländer</b>	<b>27</b>
3.1 Gegensätze beim Bildungsstand	27
3.1.1 Die Schulbildung der Kinder	28
3.1.2 Das Bildungsniveau der Erwachsenen	30
3.2 Ausgeprägte sozio-professionelle Merkmale	31
3.2.1 Unterschiedlicher Erwerbsstatus	31
3.2.2 Stellung im Beruf	32
3.3 Die wirtschaftliche Bedeutung der ausländischen Bevölkerung	34
3.3.1 Tätigkeitsbereiche	34
3.3.2 Ausländerspezifische Berufe	36
<b>4 Ausländische Familien und Haushalte: Struktur, Rollenverteilung und Wohnverhältnisse</b>	<b>39</b>
4.1 Typologie der ausländischen Haushalte	39
4.2 Noch sehr traditionelle Haushalte	41
4.2.1 Einpersonenhaushalte	43
4.2.2 Haushalte mit Kind(ern)	44
4.2.3 Einelternaushalte	47
4.3 Weniger traditionelle Rollenverteilung bei Paaren	48
4.4 Die Wohnungen des ausländischen Haushalte: häufig gemietet und mit bescheidener Ausstattung	50

<b>5</b>	<b>Aspekte der kulturellen Integration: Sprache und Religion</b>	<b>53</b>
5.1	Die regelmässig gesprochenen Sprachen: eine Generationenfrage	53
5.2	Geringe religiöse Mobilität zwischen den Generationen	57
<b>6</b>	<b>Die räumliche Verteilung der Ausländerinnen und Ausländer</b>	<b>59</b>
6.1	Die Verteilung der Ausländerinnen und Ausländer auf dem schweizerischen Staatsgebiet	59
6.2	Sehr geringe räumliche Segregation der ausländischen Bevölkerung	61
	<b>Schlussbemerkungen und Forschungsrichtungen</b>	<b>65</b>
	<b>Literaturnachweise</b>	<b>67</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>69</b>
	<b>Anhang</b>	<b>71</b>

## VORWORT

Im Rahmen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 führt das Bundesamt für Statistik (BFS) eine Reihe von wissenschaftlichen Analysen durch. Das Analyseprogramm sieht sowohl Übersichtsanalysen als auch Vertiefungsanalysen vor. Bis Ende 2004 wird das BFS zehn Übersichtspublikationen zu den grossen Themen der Volkszählung herausgeben. Eröffnet wurde diese Reihe mit der Publikation "Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000"<sup>1</sup>, die 2002 auf der Basis provisorischer Ergebnisse der Volkszählung erschienen ist. Die weiteren Übersichtsanalysen befassen sich mit den folgenden Themen: "Migration und Integration", "Altersstufen und -klassen", "Haushalte und Familien", "Bildung und Arbeit", "Sprachenlandschaft", "Religionslandschaft", "Pendlermobilität und Transportmittel", "Wohnungsversorgung und Wohnverhältnisse", "Städte und Agglomerationen" sowie "(Un-)Gleichstellung von Frauen und Männern". Die Vertiefungsanalysen werden an diese Reihe anknüpfen und detailliert auf bestimmte aktuelle Zeitfragen eingehen.

Die unterschiedlichen Themen spiegeln das weite Spektrum der von der Volkszählung angesprochenen Fragen wider. Um auf diese Themenvielfalt eingehen zu können, hat das BFS anerkannte Forscherinnen und Forscher verschiedener Spezialgebiete beauftragt, an den Publikationen mitzuwirken. Die vorliegende Studie befasst sich mit der Frage der Migration bzw. Integration von ausländischen Bevölkerungsgruppen oder von Gruppen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. Für dieses Projekt konnte der Demograf Philippe Wanner vom Schweizerischen Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien in Neuchâtel gewonnen werden, der bereits zahlreiche Publikationen zur Migration und zu den demografischen Vorgängen in der Schweiz verfasst hat. Zurzeit führt er seine Forschungsarbeit auf diesem Themengebiet fort.

Die vorliegende Analyse gibt Aufschluss über die zahlreichen und schnellen Veränderungen bei den verschiedenen in der Schweiz koexistierenden Bevölkerungsgruppen (Schweizer/innen, Schweizer/innen durch Geburt, Ausländer/innen, 2. Einwanderergeneration). Der Schwerpunkt der Studie, die auf verschiedenen Indikatoren aus den Daten der Volkszählung basiert, liegt auf der Integrationsproblematik. Sie bestätigt gewisse Hypothesen in Bezug auf die Migration und beantwortet grundlegende Fragen wie: Wer sind heute die Ausländer in der Schweiz, wie leben sie, wie sieht ihr familiärer Rahmen aus, welches sind ihre Merkmale bezüglich Bildung und Arbeit, wo haben sie sich niedergelassen, wie haben sie sich in der Gesellschaft entwickelt? Ein historischer Rückblick zeigt die Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und der Migrationsbewegungen im Laufe der Zeit auf. Die geografische Analyse, die die gesamte Schweiz, die Kantone, bis hin zu Stadtteilen abdeckt, veranschaulicht, wie vielfältig und komplex das Migrationsphänomen ist.

Die Studie gibt detailliert Auskunft über die aktuelle Migrationssituation in der Schweiz und wirft zugleich neue, noch unerforschte Fragen auf. An dieser Stelle möchte ich dem Autor für seine umfassende und ergebnisreiche Arbeit danken. Ein herzlicher Dank gilt auch Frau Marie-Cécile Monin, BFS-Beauftragte für die Koordination des Analyseprogramms und die Nachbetreuung der vorliegenden Arbeit.

Dr. Werner Haug, Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel

<sup>1)</sup> Haug W., Schuler M., Wanner P. (2002), Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000, Neuenburg: Bundesamt für Statistik.

## EINLEITUNG

---

Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen (Erdölkrise in den 1970er-Jahren und Konjunkturbruch 1983) hat die ausländische Bevölkerung in der Schweiz seit Ende des Zweiten Weltkriegs kontinuierlich zugenommen. Zum Zeitpunkt der Eidgenössischen Volkszählung (VZ) vom 5. Dezember 2000 zählte sie 1 495 549 Personen (20,5% der Gesamtbevölkerung), verglichen mit 1 245 432 (18,1%) zehn Jahre zuvor. 1941 waren noch lediglich 223 554 Personen (5,2%) registriert worden. Was den Anteil der ausländischen Bevölkerung betrifft, liegt die Schweiz im europäischen Vergleich hinter Deutschland, Frankreich und Grossbritannien auf dem vierten Rang. Gemessen an der einheimischen Bevölkerung weisen nur Luxemburg, Andorra und Liechtenstein einen höheren Ausländeranteil auf.

Obschon der konstante Bevölkerungszustrom aus der Schweiz allmählich ein Einwanderungsland gemacht hat, haben sich die Merkmale der hier lebenden ausländischen Bevölkerung bzw. der Bevölkerung mit Migrationshintergrund grundlegend verändert. Diese Entwicklung hat vielfältige Ursachen, die hauptsächlich bei den politischen Umwälzungen ausserhalb der Schweiz, beim wirtschaftlichen Wandel im Inland und bei der Umgestaltung der schweizerischen Migrationspolitik zu suchen sind.

Die sozioökonomischen Merkmale der ausländischen Bevölkerung verändern sich somit rasch. Aus diesem Grund setzt die politische und gesellschaftliche Bewältigung der Wanderungsströme eine fortlaufende Aktualisierung der Kenntnisse über die eingewanderte Bevölkerung voraus. Jede Volkszählung bietet in diesem Sinne Gelegenheit zur Erstellung eines Profils der ausländischen Bevölkerung bzw. der Personen mit Migrationshintergrund in der Schweiz. Die Ergebnisse der letzten Volkszählung erlauben namentlich eine nach Nationalität sowie Wanderungs- bzw. Einbürgerungsstatus gegliederte Beschreibung der Migrantengemeinschaften aus soziodemografischer Sicht.

Ziel der vorliegenden Studie ist die Schilderung der wichtigsten Merkmale der ausländischen Bevölkerung in Verbindung mit Fragen der Integration. Der Bericht ist in sechs Teile unterteilt: Im ersten Kapitel werden kurz die wichtigsten Etappen in der Entwicklung der ausländischen Bevölkerung skizziert und die verschiedenen analysierten Bevölkerungsgruppen definiert. Anschliessend folgt eine Beschreibung des demografischen, sozio-professionellen, familiären und kulturellen Profils der Ausländerinnen und Ausländer. In diesen Kapiteln geht es nicht allein darum, die Besonderheiten der nach Herkunft gegliederten Ausländergruppen im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung aufzuzeigen, sondern auch darzulegen, wie die verschiedenen Nationalitätengruppen ihre Verhaltensweisen allmählich im Laufe eines Integrationsprozesses anpassen, der sich in der Regel über mehrere Jahrzehnte, ja über mehrere Generationen erstreckt. Zum Schluss befasst sich ein Kapitel mit der Frage der geografischen Verteilung der Ausländerinnen und Ausländer und allfälligen räumlichen Segregationsphänomenen.

Die Frage der Integration zieht sich als roter Faden durch die ganze Studie. Unter Bezugnahme auf die Stationen im Migrationszyklus (neu Eingewanderte; Einwanderer/innen, die seit mehr als fünf Jahren in der Schweiz leben; zweite Ausländergeneration) sollen Entwicklungen der Lebensformen und der strukturellen Integrationsniveaus in Funktion der Aufenthaltsdauer in der Schweiz aufgezeigt werden.

### Kasten 1: Indikatoren der Ausländerintegration – die Antworten der Volkszählung

Die Integration ist Ausdruck der individuellen und kollektiven Prozesse im Anschluss an die Migration (Vermeulen und Penninx, 2000). Nach der klassischen Theorie lassen sich zwei Aspekte der Integration unterscheiden: Erstens die Verteilung der ausländischen Bevölkerung auf die Klassenstruktur der Aufnahmegesellschaft (z.B. im Rahmen der beruflichen Stellung oder der Ausbildung); dieser Aspekt wird meist als "strukturelle Integration" bezeichnet. Zweitens die kulturelle Assimilation (Lebensweise im Alltag, Wertsysteme, verwendete Sprache, Religion, usw.), die auch als "kulturelle Integration" bzw. "kulturelle Anpassung" bezeichnet wird (vgl. Alba und Nee, 1997; Hoffmann-Novotny, 1973). Neben diesen zwei Aspekten unterscheiden gewisse Autorinnen und Autoren manchmal noch die "rechtliche" oder die "potenzielle" Integration, die sich aus den normativen Rahmenbedingungen ergibt, die den Aufenthalt der ausländischen Bevölkerung im Aufnahmeland regeln. Das Integrationsniveau lässt sich von seiner Art her nur schwer mit Hilfe von Indikatoren der Lebensbedingungen der ausländischen Bevölkerung messen (vgl. Heiniger, 2002). Eine Messung ist jedoch notwendig, wenn die Politik auf die Migrationsströme abgestimmt und die Ausgrenzung von Ausländerinnen und Ausländern vermieden werden sollen.

Vor diesem recht breiten Hintergrund wird die Integration mit Hilfe von Indikatoren aus der Volkszählung erfasst. Die Messung stützt sich also im Wesentlichen auf Vergleiche zwischen den verschiedenen, nach ihrem Migrationsstatus (Schweizer/innen, gebürtige oder eingebürgerte Schweizer/innen, Ausländer/innen, Einwanderer/innen der ersten oder zweiten Generation, gebürtige Ausländer/innen oder neu Eingewanderte) und nach diversen anderen Merkmalen definierten Gruppen (Bildungsniveau, berufliche Stellung, Haushaltstyp, Rollenverteilung im Haushalt, Wohnverhältnisse, Haupt- und Umgangssprache/n).

## 1 DIE ENTWICKLUNG DER MIGRATION IN DER SCHWEIZ

*Die Bevölkerung ausländischer Herkunft in der Schweiz weist heute eine ganz andere Struktur auf als früher. Sie bildet eine bezüglich Herkunft, Alter, familiärer Merkmale und sozio-professioneller Stellung sehr heterogene Bevölkerungsgruppe. Personen ausländischer Herkunft finden sich in allen nach sozialen Kategorien, beruflicher Stellung und geografischer Verteilung definierten Gruppen der Wohnbevölkerung. Ihre Aufenthaltssituation ist sehr unterschiedlich und reicht von einer äusserst prekären Lage bis zur Niederlassungsbewilligung. Ebenso vielfältig sind ihre Migrationsmotive. Mit anderen Worten: Die Bevölkerung ausländischer Herkunft präsentiert sich heute in der Gestalt eines Mosaiks mit unterschiedlichen Umrissen, das sich schwerlich genau beschreiben lässt. Noch vor rund dreissig Jahren konnte man die ausländische Bevölkerung mit Recht als "homogen" bezeichnen, bestand sie doch grösstenteils aus süd-europäischen "Gastarbeitern". Im folgenden Kapitel wird die Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe beschrieben und ein besonderes Augenmerk auf den kontinuierlichen Wandel der Migrationsströme in Richtung der Schweiz gerichtet.*

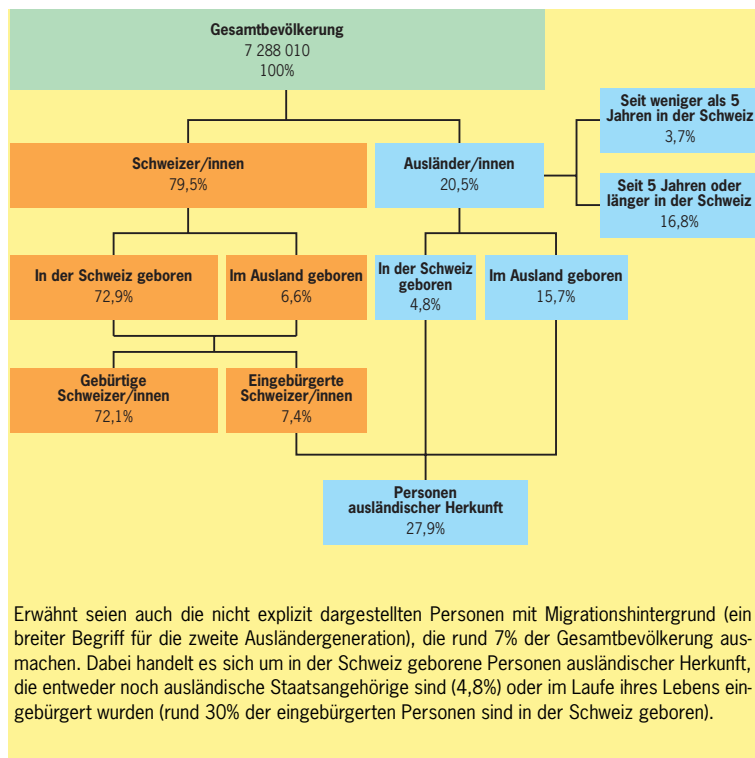
### 1.1 WACHSTUM UND VIELFALT DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG

Ausländerinnen und Ausländer machen heute einen Fünftel der Gesamtbevölkerung aus. Ihre Zahl ist seit 1941 von 223 500 auf 1 495 500 Personen gestiegen und hat sich damit versiebenfacht (Grafik 1). In den letzten zehn Jahren nahm diese Bevölkerungsgruppe um 250 000 Personen zu, während die Zahl der Schweizerinnen und Schweizer in der gleichen Zeitspanne lediglich um 164 000 Personen anstieg. Das Wachstum der Wohnbevölkerung der Schweiz zwischen 1990 und 2000 (Gesamtwachstumsrate: 6%) ist somit hauptsächlich auf eine Zunahme der Anzahl Ausländerinnen und Ausländer zurückzuführen. Diese machte 20% aus, während die Wachstumsrate der Schweizer Bevölkerung weniger als 3% betrug<sup>2</sup>.

#### Kasten 2: Verwendete Definitionen

In der Literatur wird die Nationalität (Schweizer, Ausländer) oder seltener auch der Geburtsort zur Angabe des Migrationsstatus verwendet. Die Volkszählung erlaubt dank zusätzlicher Variablen eine Präzisierung dieses Status. Trotzdem wird die Nationalität in der vorliegenden Studie zwecks Vergleichen mit älteren Daten oder mit Untersuchungen auf der Basis anderer Daten als Referenzvariable benutzt. Je nach Bedarf wurde die Bevölkerung ausländischer Herkunft allerdings noch, gestützt auf drei weitere Variablen aus der Volkszählung (Geburtsort, Einbürgerungsstatus, Wohnort vor fünf Jahren), in zusätzliche Untergruppen gegliedert. Diese lassen sich folgendermassen schematisch darstellen:

<sup>2</sup> Dieses Wachstum ist hauptsächlich die Folge von Einbürgerungen. In der Periode zwischen 1991 und 2000 erwarben 172 000 Personen das Schweizer Bürgerrecht. Der Wanderungssaldo der Schweizer war im gleichen Zeitraum negativ (-56 000), während der Geburtenüberschuss (Geburten minus Todesfälle) für das ganze letzte Jahrzehnt stark rückläufig, aber immer noch leicht positiv war (+29 000). Die in der Schweiz geborene Bevölkerung schweizerischer Nationalität verringerte sich zwischen 1990 und 2000 um 51 000 Personen.



Bei der Nationalitätenzusammensetzung ist zwischen 1990 und 2000 ein Rückgang der italienischen, österreichischen und spanischen Staatsangehörigen zu beobachten, womit sich im Falle der beiden erstgenannten Gemeinschaften ein Trend bestätigt, der bereits in den 1980er-Jahren eingesetzt hat. Die übrigen grossen Nationalitätengruppen verzeichneten einen Zuwachs. Dies gilt insbesondere für die Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, deren Zustrom (+190 000 zwischen 1990 und 2000) drei Viertel des Gesamtwachstums der ausländischen Bevölkerung ausmachte. Dasselbe trifft (in etwas geringerer Masse) auf die Angehörigen afrikanischer Staaten zu, deren Zahl sich seit der letzten Volkszählung verdoppelt hat. Das wachsende Spektrum der Herkunftsländer gehört zu den herausragenden Entwicklungen der letzten Jahrzehnte (Grafik 1): Stammten 1970 noch 75% der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz aus einem Nachbarland, so hat sich dieser Anteil zu Gunsten der Balkanländer, Portugals, Spaniens und der Türkei auf heute 35% verringert.

### Kasten 3: Analytierte Nationalitäten

Da es in dieser Studie nicht möglich war, sämtliche zum Zeitpunkt der Volkszählung in der Schweiz vertretenen 188 Nationalitäten zu berücksichtigen, beschränkt sich die Analyse auf die wichtigsten Gruppen von ausländischen Staatsangehörigen bzw. Personen ausländischer Herkunft, d.h. diejenigen aus:

- Italien (322 203 Personen besitzen ausschliesslich die italienische Staatsangehörigkeit; neben dieser Bevölkerung "italienischer Nationalität" gaben 140 809 Personen an, schweizerisch-italienische Doppelbürger zu sein. Diese werden als "Schweizerinnen und Schweizer" ausgewiesen);
- Jugoslawien (213 524 Personen, plus 10 146 Doppelbürger/innen);
- Portugal (142 415 Personen, plus 7429 Doppelbürger/innen);
- Deutschland (112 348 Personen, plus 43 570 Doppelbürger/innen);
- Spanien (84 559 Personen, plus 16 028 Doppelbürger/innen);
- Türkei (83 312 Personen, plus 10 998 Doppelbürger/innen);
- Frankreich (62 727 Personen, plus 86 932 Doppelbürger/innen).

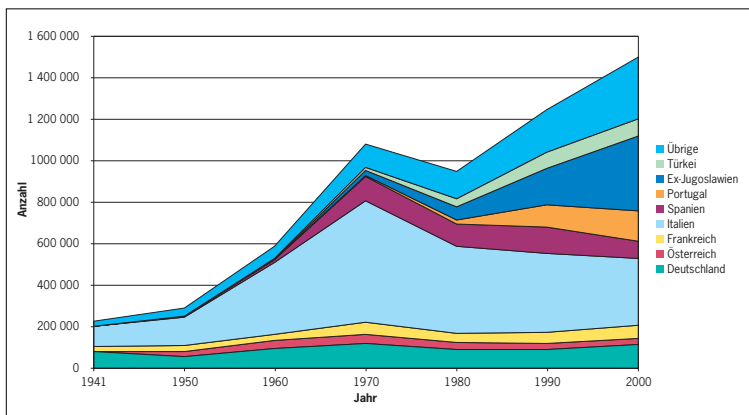
Die jugoslawischen Staatsangehörigen (d.h. Personen aus der Republik Jugoslawien, die sich seit Februar 2003 Serbien-Montenegro nennt) lassen sich aus sozioökonomischer Sicht schwerlich als homogene Gruppe betrachten. Sie gehören meist einer der beiden folgenden Gruppen an: Den Kosovo-Albanern (nicht zu verwechseln mit den Albanern aus Albanien, die unter der albanischen Nationalität erfasst werden) und den Serben oder Kroaten. Die beiden Gruppen lassen sich einzig anhand der Angaben zur gesprochenen Sprache unterscheiden. In der Schweiz lebten im Jahr 2000 69 297 Jugoslawinnen und Jugoslawen albanischer Sprache, gegenüber 45 334 Serbokroatisch Sprechenden. Die übrigen jugoslawischen Staatsangehörigen haben mehrheitlich eine in der Schweiz gesprochene Sprache angegeben, in den meisten Fällen Deutsch, was ihre Zuordnung zu einer der beiden Gruppen verunmöglicht.

Seit 1990 haben weltweit verschiedene politische Umwälzungen stattgefunden. Davon war zweifellos die Aufteilung Jugoslawiens in fünf Nachfolgestaaten für die Ausländerfrage in der Schweiz am entscheidendsten. Es sind dies die Republik Jugoslawien<sup>3</sup> / Mazedonien (55 714 Staatsangehörige), Bosnien-Herzegowina (47 286), Kroatien (43 084) und Slowenien (2795). In den Grafiken und Tabellen, die Vergleiche zwischen dem Jahr 2000 und früheren Volkszählungen enthalten, mussten diese Nationalitäten zusammengefasst werden, weil sich die Gruppe der Jugoslawen gemäss der früheren territorialen Abgrenzung nicht weiter untergliedern lässt.

Der Ausländeranteil an der gesamten Wohnbevölkerung der Schweiz beträgt heute 20,5%, gegenüber 17,2% im Jahr 1970. Dies ist prozentual gesehen eine eher moderate Erhöhung (+3,3%). Dieser geringe Anstieg in Zeiten eher grosser Migrationsströme hat zwei Gründe: Einerseits die starke Rückwanderung von Personen, die nach Beendigung ihrer Erwerbstätigkeit in ihr Herkunftsland zurückkehren (nach der Wanderungsstatistik haben aus diesem Grund über 2 Millionen Ausländerinnen und Ausländer zwischen 1970 und 2000 die Schweiz verlassen), und andererseits die Einbürgerungen, durch die im gleichen Zeitraum nahezu 400 000 Personen die schweizerische Nationalität erworben haben. Damit umfasste die Bevölkerung in der Schweiz im Jahr 2000 rund 526 000 eingebürgerte Personen ausländischer Herkunft.

<sup>3</sup>) In diesem Bericht wurden die Gebietsbezeichnungen zum Zeitpunkt der Volkszählung verwendet.

**Grafik 1: Entwicklung der ausländischen Bevölkerung nach Nationalität, 1941–2000**



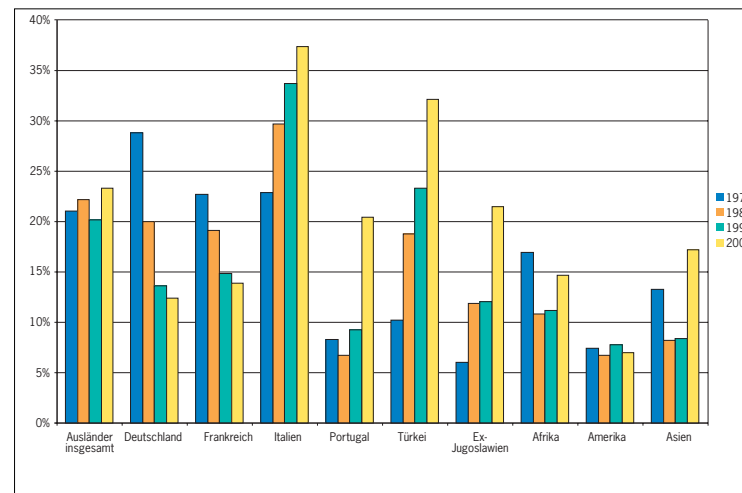
Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

In dieser Grafik umfasst Ex-Jugoslawien fünf Nationalitäten (Republik Jugoslawien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien und Mazedonien).

Hinter der moderaten Erhöhung des Ausländeranteils verbirgt sich ein tief greifender Wandel in der Struktur dieser Bevölkerungsgruppe. Zwischen 1990 und 2000 wurde eine sehr starke Zunahme der Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation – d.h. der in der Schweiz geborenen ausländischen Personen – registriert (+35% von 1990–2000), während die Zahl der Ausländer der ersten Generation (im Ausland geboren, ausländische Nationalität) lediglich um 16% anstieg. Dies ist deutlich weniger als noch in der Periode 1980–1990 (+34%). Anders als in der Vergangenheit ist die Geburtenhäufigkeit innerhalb der eingewanderten Bevölkerung der Hauptgrund für das Wachstum des ausländischen Bevölkerungsteils. Die zweite Generation macht inzwischen über 23% der ausländischen Wohnbevölkerung (und sogar 27,4% der Bevölkerung ausländischer Herkunft) aus. Je länger eine Nationalitätengruppe bereits in der Schweiz präsent ist, desto grösser ist selbstverständlich auch der Anteil der Ausländer der zweiten Generation in der jeweiligen Nationalitätengruppe. So beträgt er in der italienischen oder türkischen Bevölkerungsgruppe über ein Drittel, während er in den Bevölkerungsgruppen des amerikanischen Kontinents weniger als 7% ausmacht (Grafik 2).

Der Umfang der zweiten Generation wird noch durch andere Faktoren beeinflusst: Während ihr Anteil in der italienischen, portugiesischen, ex-jugoslawischen und türkischen Bevölkerungsgruppe zugenommen hat, ist er bei den Deutschen (Rückgang um die Hälfte) und den Franzosen (Rückgang um einen Drittel) zwischen 1970 und 2000 rasch zurückgegangen. Ein Grund für die Abnahme liegt in der deutlich höheren Einbürgerungsrate bei der zweiten Generation gegenüber der ersten Generation (Wanner und Piguet, 2003). Eine weitere Ursache sind die zunehmenden Migrationsströme innerhalb dieser Ausländergemeinschaften.

**Grafik 2: Anteil der in der Schweiz geborenen Ausländerinnen und Ausländer nach Nationalität, 1970–2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

In dieser Grafik umfasst Ex-Jugoslawien fünf Nationalitäten (Republik Jugoslawien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien und Mazedonien). Nicht berücksichtigt sind diejenigen Personen, die in der Volkszählung keinen Geburtsort angegeben haben.

#### Kasten 4: Schweizer und Schweizerinnen ausländischer Herkunft

Obschon sich in den 1990er-Jahren zahlreiche Studien mit der Einbürgerung in der Schweiz befasst haben, liegen wenig quantitative Informationen über die Lebensverhältnisse und das Integrationsniveau dieser Bevölkerungsgruppe vor. Anhand einer Frage nach dem Datum des Bürgerrechtserwerbs an die Schweizer Staatsangehörigen ergab die letzte VZ 526 675 Personen, die im Laufe ihres Lebens Schweizer Bürgerin bzw. Bürger geworden sind. Diese Bevölkerungsgruppe ist recht heterogen, finden sich doch darunter: (1) Personen, die auf ein Gesuch hin eingebürgert wurden; (2) Personen, die durch Adoption oder Heirat mit einem Schweizer (vor dem 1. Januar 1992) automatisch den Schweizer Pass erhielten; (3) gebürtige Schweizerinnen, die ihr Schweizer Bürgerrecht infolge Heirat mit einem Ausländer verloren hatten und es in den 1950er-Jahren wieder erwarben; (4) Kinder von Paaren bestehend aus einem ausländischen Mann und einer Frau mit Schweizer Bürgerrecht, denen in den 1980er-Jahren das Bürgerrecht zuerkannt wurde. Es lässt sich jedoch nicht genau feststellen, wie gross diese Kategorien von Eingebürgerten im Einzelnen sind.

Rund 64% der "Eingebürgerten" sind gemäss VZ Frauen, 69% sind im Ausland geboren. Die Analyse dieser Personen zeigt ferner, dass rund 48% von ihnen Doppelbürger bzw. -bürgerinnen sind: 69 900 besitzen auch die italienische, 30 500 die französische, 23 300 die deutsche und 9000 die türkische Nationalität.

## 1.2 IN DER SCHWEIZ GEBORENE AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER: EINE SOZIAL MOBILE BEVÖLKERUNGSGRUPPE

Die zweite Ausländergeneration ist als Übergangsgeneration im Integrationsprozess ein Thema, das bereits Anlass zu einer Reihe von Untersuchungen gegeben hat (vgl. Bolzman et al., 2003). Auf diese Generation, deren Merkmale in vielen Fällen zwischen jenen ihrer Eltern (den Migranten erster Generation) und jenen ihrer schweizerischen Peer-Gruppe (der Aufnahmebevölkerung) liegen, konzentrieren sich verschiedene Fragen im Zusammenhang mit der kulturellen oder beruflichen Integration. Mit der wachsenden Bedeutung dieser Bevölkerungsgruppe ist in jüngster Zeit auch das Interesse an solchen Fragen gestiegen, wie das Beispiel der Diskussion über die "Secondos" und deren Integration gezeigt hat.

Aus den Daten der Volkszählung geht hervor, dass sich die in der Schweiz geborenen Ausländerinnen und Ausländer in mancher Hinsicht von der ersten Ausländergeneration unterscheiden. Ihre Verteilung nach Geschlecht ist ausgewogener, ausser im Falle der zweiten Generation von Italienern, die wegen der höheren Einbürgerungsziffer bei den in der Schweiz geborenen Italienerinnen einen grossen Männerüberhang aufweist. Die zweite Generation ist deutlich jünger als die erste, vor allem im Falle der Portugiesen und Jugoslawen, bei denen 70% der "Secondos" weniger als 10 Jahre alt sind. Die Aufenthaltssituation dieser Bevölkerungsgruppe ist zudem deutlich weniger prekär – ein Grossteil verfügt über eine Niederlassungsbewilligung –, was dem Umstand zuzuschreiben ist, dass Kinder bei der Geburt automatisch den Aufenthaltsstatus der Eltern erhalten.

Einige typische Merkmale der zweiten Ausländergeneration, die in den folgenden Kapiteln näher betrachtet werden, seien vorab kurz skizziert. Die in der Schweiz geborenen Franzosen und Deutschen, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben und berufstätig sind, sind im Vergleich zur ersten Ausländergeneration weniger häufig als Führungskräfte, in einem freien Beruf oder einer höheren Kaderstellung tätig (vgl. Kapitel 3): Die Deutschen beispielsweise zählen 31% höhere Kader unter den Erwerbspersonen der ersten Ausländergeneration, aber nur 13% unter jenen der zweiten Generation. Bei den französischen Staatsangehörigen betragen die entsprechenden Zahlen 22% bzw. 10% (bei den Schweizer Erwerbspersonen sind es 11%). Die Berufsstruktur der zweiten Generation dieser Bevölkerungsgruppen gleicht jener der Schweizer und ist von niedrigeren Positionen geprägt als jene der ersten Generation. Anders die Italiener: Während diese Migranten zunächst als einfache Arbeiterinnen und Arbeiter in die Schweiz kamen und meist als Hilfsarbeitskräfte tätig waren, hat die zweite Generation mehrheitlich den Aufstieg in eine Angestelltenposition geschafft. Ihre Stellung in den Betrieben ist im Durchschnitt allerdings etwas niedriger als diejenige der Schweizer. Die soziale Mobilität zwischen Eltern und Kindern hat nicht ausgereicht, um das Gefälle gegenüber der Aufnahmegesellschaft vollständig zu überwinden. Die Portugiesen, Türken und Jugoslawen wiederum erweisen sich von einer Generation zur nächsten als sozial wenig mobil: Die Kinder dieser Migranten bekleiden – wie schon ihre Eltern – häufig eine Stellung als qualifizierte Arbeiterinnen und Arbeiter (siehe Tabellen im Anhang).

### Kasten 5: Die dritte Ausländergeneration

Im Rahmen der Revision des Bürgerrechtsgesetzes könnte für die dritte Ausländergeneration in der Schweiz der automatische Bürgerrechtserwerb bei Geburt eingeführt werden. Zum jetzigen Zeitpunkt ist über die Grösse dieser Personenkategorie – die sich aus Kindern ausländischer Eltern, die entweder in der Schweiz geboren wurden oder hier zur Schule gegangen sind – wenig bekannt. Laut Volkszählung leben rund 32 500 ausländische Kinder unter 15 Jahren in einer Familie, in der zumindest ein Elternteil in der Schweiz geboren worden ist. Jeder Jahrgang nach 1995 umfasst rund 2500 solcher Kinder. Allerdings dürfte damit die Anzahl derjenigen Kinder, die von einem automatischen Bürgerrechtserwerb bei Geburt betroffen sein könnten, leicht unterschätzt werden. Dies rührt daher, dass die auf den Volkszählungsdaten beruhenden Prognosen lediglich diejenigen Kinder berücksichtigen, die von mindestens einem in der Schweiz geborenen Elternteil abstammen. Kinder, deren Eltern im Ausland geboren worden sind – aber in der Schweiz die Schule besucht haben – werden nicht berücksichtigt, obwohl diese Kinder rechtlich gesehen ebenfalls der dritten Ausländergeneration zugeordnet werden müssen.

## 1.3 AUF DEM WEG ZU EINER NEUEN MIGRATION: DIE MIGRANTEN DER LETZTEN JAHRE

Mit dem Auftreten neuer Wanderungsströme können die Merkmale der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz einen raschen Wandel erfahren. Um Angaben über die zukünftige Entwicklung der ausländischen Bevölkerung machen zu können, muss zunächst zwischen jüngeren und älteren Migrationsströmen unterschieden werden. Anhand der spezifischen Merkmale der neu Eingewanderten – die mit Hilfe der Frage nach dem Wohnort vor fünf Jahren in der VZ identifiziert werden – lassen sich die demografische und die sozio-professionelle Struktur dieser Personen mit den entsprechenden Strukturen ihrer Vorläufer vergleichen.

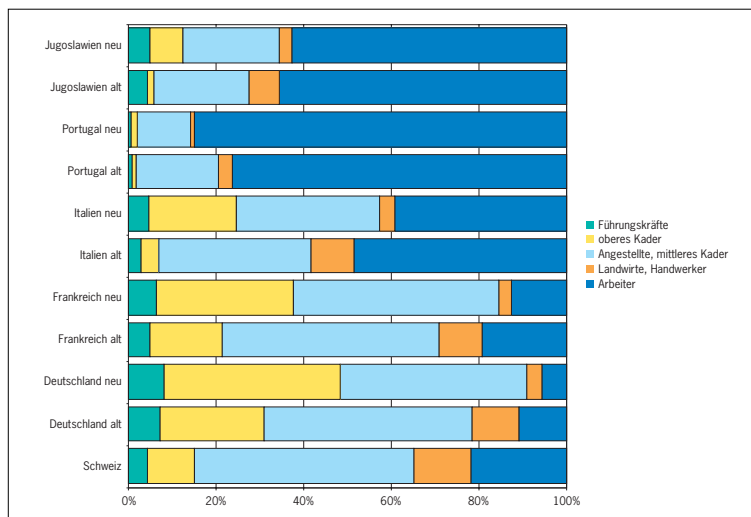
Insgesamt rund 288 000 Personen (d.h. 4,3% derjenigen, welche die entsprechende Frage beantworteten) lebten 1995 (fünf Jahre vor der Volkszählung) nach eigenen Angaben im Ausland. Als neu Eingewanderte\* betrachten wir in dieser Gruppe rund 47 500 Schweizer Staatsangehörige (d.h. 16,5%; rund 19% dieser Schweizerinnen und Schweizer sind Personen ausländischer Herkunft, die im Laufe ihres Lebens eingebürgert wurden), 32 500 Deutsche (11,3%), 29 400 Jugoslawen (10,2%), 16 700 Franzosen (5,8%), 16 000 Portugiesen (5,5%) sowie 14 500 Italiener (5,0%). An diesen jüngsten Wanderungsströmen fällt die Rückkehr zu einer herkunftsmässig traditionellen Einwanderung sowie der verstärkte Zustrom aus den Nachbarländern und dem südeuropäischen Raum auf. Der Zeitraum 1998–2000 markiert denn auch eine weitere, ziemlich überraschende Wende angesichts der in den 1980er- und 1990er-Jahren beobachteten Trends. Diese neue Migrationsdynamik in Richtung der Schweiz dürfte, vor allem für hoch qualifizierte Personen aus Nachbarländern, auf erleichterte Zugangsmöglichkeiten zurückzuführen sein. Offenbar ist die Migrationspolitik diesen Staatsangehörigen gegenüber weniger restriktiv. Möglich ist auch, dass eine gewisse Anzahl Grenzgänger oder Personen ohne Aufenthaltsbewilligung diese neue Situation benutzt haben, um eine Aufenthaltsbewilligung zu beantragen, respektive ihren Status zu legalisieren.

<sup>4)</sup> Wobei zu bedenken ist, dass der Wohnort fünf Jahre vor der Volkszählung nur bedingt den Wanderungsstatus widerspiegelt, da dieser sich rasch ändern kann (so sind z.B. verschiedene Aus- und Rückwanderungen möglich).



Die nach 1995 in die Schweiz eingewanderten Ausländerinnen und Ausländer weisen erwartungsgemäss eine junge Altersstruktur auf. Sieben bis neun von zehn Migranten sind (je nach Herkunft) weniger als 40 Jahre alt, und ihr Bildungsstand ist im Vergleich zu den vor 1995 eingewanderten ausländischen Personen eher hoch: So weisen 60% der neu eingewanderten Deutschen, 55% der Franzosen und 30% der Italiener eine Tertiärbildung auf; bei den vor 1995 eingewanderten sind es 42%, 34% und 8%. Während die Migration aus Portugal und der Republik Jugoslawien weiterhin durch einen hohen Anteil an Arbeiterinnen und Arbeitern, die lediglich die obligatorische Schulzeit absolviert haben, geprägt ist, trägt die Migration aus Italien – die in der Vergangenheit mehrheitlich wenig qualifizierte Arbeitskräfte in die Schweiz brachte – fortan mit der Ankunft hoch qualifizierter Personen ganz andere Züge (Grafik 3).

**Grafik 3: Ausländische Wohnbevölkerung nach Aufenthaltsdauer\* und Berufskategorie (in %, 2000)**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

\* In dieser Grafik wird unterschieden zwischen "neuen Migranten", d.h. Personen, die vor fünf Jahren im Ausland lebten, und "länger anwesenden Migranten", welche schon mehr als fünf Jahre in der Schweiz wohnen.

Selten sind ferner die neuen Migranten, die zum Zeitpunkt der Volkszählung eine Niederlassungsbewilligung besaßen; dabei sind die meisten von ihnen Erwerbstätige oder Studierende und könnten diese Bewilligung rasch erhalten. Die Erwerbslosenquote der neu eingewanderten Erwerbspersonen ist, mit Ausnahme der Deutschen, generell höher als diejenige der länger anwesenden Migranten. So suchen beispielsweise 6,8% der neu eingewanderten italienischen Erwerbspersonen gegenüber 4,9% der früher eingewanderten eine Arbeit; bei den Portugiesen sind es 4,9% bzw. 4,2%; bei den Deutschen 2,6% gegenüber 3,3%. Die Quote ist, abgesehen von den Personen aus Nicht-EU-Ländern – Jugoslawen (26,7% Erwerbslose), Türken (29,1%), Afrikaner (27,4%) –, jedoch niedriger als jene der zwischen 1996 und 2000 in die Heimat zurückgekehrten Schweizer (7,5% Erwerbslose).

## 2. DIE DEMOGRAFISCHE STRUKTUR DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG

Das Bild einer vorwiegend jungen und männlichen ausländischen Bevölkerung trifft auf die heutige Schweiz nicht mehr zu. Die Volkszählung 2000 bestätigt den Alterungsprozess in einer Reihe von Ausländergemeinschaften (z.B. der deutschen, italienischen und türkischen) und den wachsenden Frauenanteil in den Migrationsströmen. Diese Entwicklungen der ausländischen Bevölkerungsstruktur sind zweifellos auf den veränderten migrationspolitischen Kurs der Schweiz seit den 1970er-Jahren und die schrittweise Erleichterung des Familiennachzugs zurückzuführen. Dieser politische Wandel hatte nicht nur eine Änderung der demografischen Merkmale der Migrantinnen und Migranten zur Folge, sondern wirft heute auch eine Reihe von Fragen auf, beispielsweise hinsichtlich des Umgangs mit betagten Migranten oder bezüglich der Ungleichgewichte zwischen einzelnen Generationen von Einwanderern.

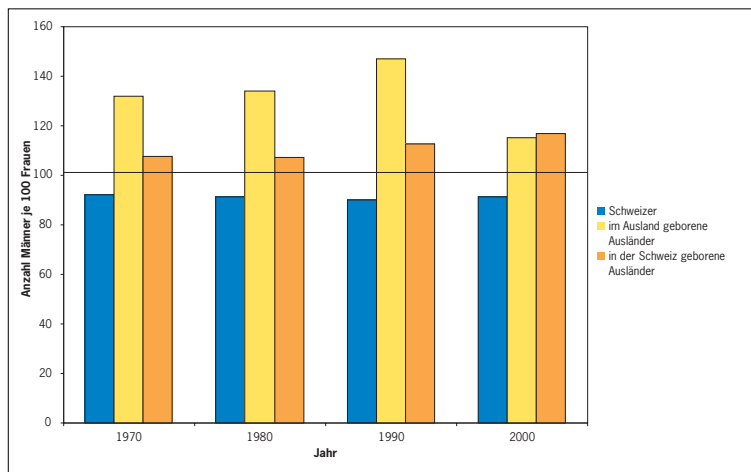
### 2.1 WEITERHIN MEHR MÄNNER ALS FRAUEN

Die häufig wirtschaftlich motivierte Migration in Richtung der Schweiz war lange männlich geprägt. Die Folge davon war ein Ungleichgewicht in den Einwohnerzahlen nach Geschlecht, das sich im Geschlechterverhältnis der Bevölkerung widerspiegelte<sup>5</sup>. Heute umfasst die im Ausland geborene ausländische Bevölkerung in der Schweiz zwar weiterhin mehr Männer als Frauen, doch gleicht sich das Geschlechterverhältnis auf Grund des hohen Frauenanteils in den Einwanderungsströmen der letzten Jahre seit 1990 an (BFS, 2002). Diese Entwicklung ist durch den Wandel der Migrationsmotive (zunehmende Bedeutung der Migration aus familiären Gründen) und die häufigeren Migrationsgelegenheiten für Frauen zu erklären (Wanner und Fibbi, 2002). Andererseits nimmt der Männeranteil in der zweiten Ausländergeneration zu (Grafik 4), was darauf zurückzuführen sein dürfte, dass sich die in der Schweiz geborenen ausländischen Frauen häufiger einbürgern lassen als die Männer (54,2% der Eingebürgerten der zweiten Ausländergeneration sind Frauen)<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Anzahl Männer je 100 Frauen in der Bevölkerung.

<sup>6</sup> Die Einbürgerungsquote der Frauen ist erwiesenermassen höher als diejenige der Männer (vgl. Wanner und Piguet, 2002), wahrscheinlich sowohl aus symbolischen (stärkere Verbundenheit der Männer mit ihrer angestammten Staatsangehörigkeit) als auch aus praktischen Gründen (Militärdienst).

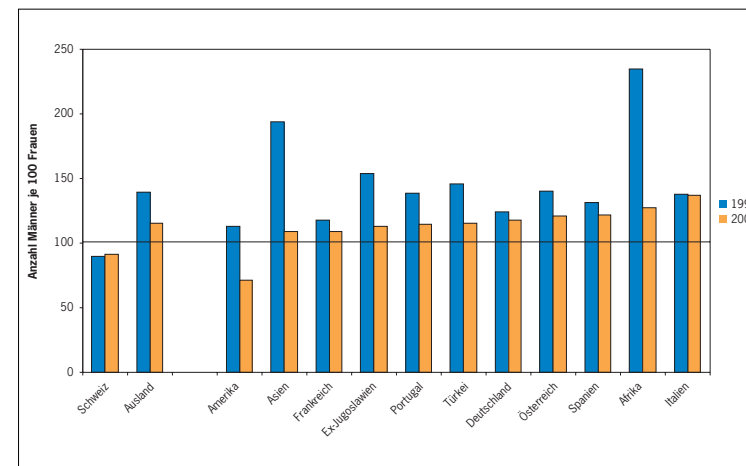
**Grafik 4: Geschlechterverhältnis nach Nationalität und Geburtsort, 1970–2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Obschon sich das Geschlechterverhältnis in den Migrationsströmen auf Grund deren unterschiedlicher Zusammensetzung je nach Nationalität sehr verschieden entwickelt hat, ist eine Angleichung der Wanderungsschemen zu erkennen. So ist beispielsweise der Männeranteil in den afrikanischen und asiatischen Gemeinschaften seit 1990 stark rückläufig, was auf einen Wandel der Migrationsströme aus diesen Herkunftsländern zurückzuführen ist (Grafik 5). Auch die Migration aus dem amerikanischen Kontinent hat sich in den 1990er-Jahren zunehmend feminisiert: Frauen machen heute fast zwei Drittel dieser Bevölkerungsgruppe aus. Während der Männeranteil bei den Staatsangehörigen der Republik Jugoslawien, der Türkei und Portugals ebenfalls zurückging (hauptsächlich infolge des Familiennachzugs), verharnte er im Falle der italienischen, französischen, deutschen und spanischen Gemeinschaften auf eher stabilem Niveau zwischen 110 und 150 Männern je 100 Frauen.

**Grafik 5: Geschlechterverhältnis nach Nationalität, 1990 und 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

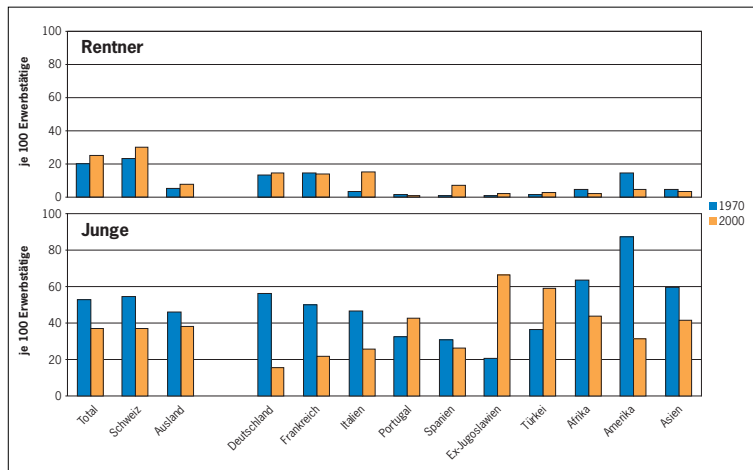
In dieser Grafik umfasst Ex-Jugoslawien fünf Nationalitäten (Republik Jugoslawien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien und Mazedonien).

## 2.2 EINE JUNGE BEVÖLKERUNG

Die Ausländergemeinschaften bilden in der Schweiz – wie anderswo in Europa (Haug et al., 2003; OECD, 1991) – ein willkommenes, wenn auch ungenügendes Gegengewicht zur demografischen Alterung. Zu den markanten Entwicklungen der letzten Jahrzehnte gehörte der Wandel der Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung und die insgesamt zwar langsame, aber signifikante Alterung dieser Bevölkerungsgruppe. Im Jahr 1970 wiesen die Ausländergemeinschaften aus Deutschland (55 Personen unter 20 Jahren pro 100 Erwachsene im Alter von 20–64 Jahren), Frankreich (50%), Italien (46%), Afrika (63%) Asien (59%) und Amerika (87%) besonders hohe Jugendquotienten<sup>7</sup> auf, welche zum Teil aber noch unter demjenigen der schweizerischen, damals gerade aus der Babyboom-Periode hervorgegangenen Wohnbevölkerung, lagen (54%). Heute ist der Anteil der Jungen im Verhältnis zu den Personen mittleren Alters in diesen Gemeinschaften gesunken, da die Migration im Wesentlichen Sache von Erwachsenen ist. Der Jugendquotient der Deutschen liegt bei 15%, derjenige der Franzosen bei 21%. Die Nationalitätengruppen der neueren Wanderungsströme verzeichnen dagegen einen starken Anstieg des Jugendquotienten, wie das Beispiel der Türken zeigt (50 Personen unter 20 Jahren pro 100 Erwachsene in der Alterskategorie 20–64 im Jahr 2000, gegenüber 36% im Jahr 1970). Auf der anderen Seite ist der Altersquotient, d.h. die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren pro 100 Erwerbspersonen (20–64-Jährige), bei den Italienern und Spaniern rasch gestiegen, bei

<sup>7)</sup> Definiert als die Anzahl Personen unter 20 Jahren pro 100 Erwerbsfähige (20–64-Jährige), ausgedrückt in %. Ein hohes Verhältnis bedeutet, dass die Bevölkerung einen grossen Anteil junger Leute und ein hohes demografisches Wachstumspotenzial aufweist; ein niedriges Verhältnis deutet dagegen auf einen zukünftigen Bevölkerungsrückgang hin.

**Grafik 6: Jugend- und Altersquotienten nach Nationalität, 1970 und 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS  
 In dieser Grafik umfasst Ex-Jugoslawien fünf Nationalitäten (Republik Jugoslawien, Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien und Mazedonien).

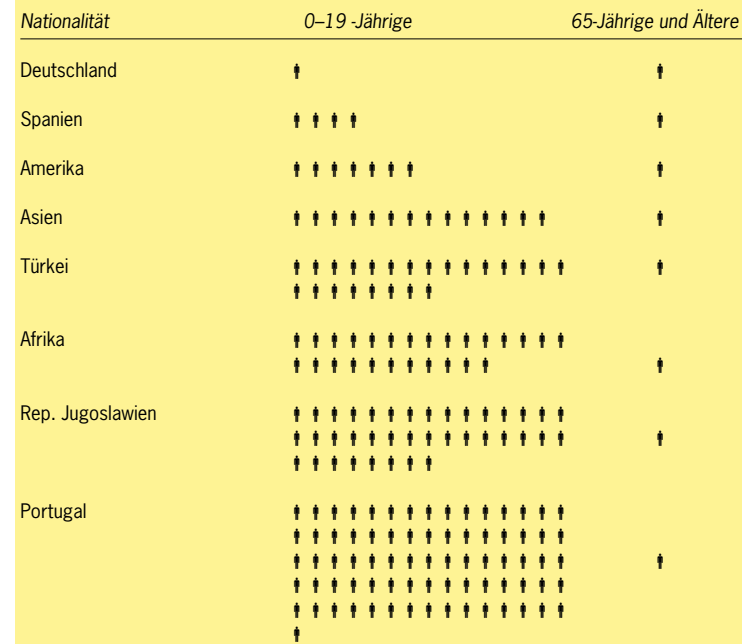
den Asiaten, Amerikanern und Afrikanern hingegen gesunken, was auf eine Verjüngung dieser Bevölkerungsgruppen hindeutet (Grafik 6).

Die Gegenüberstellung der Zahl der Jungen (0–19-Jährige) und der Zahl der Rentner (65-Jährige und Ältere) ist für das Verhältnis zwischen den Generationen und das Potenzial der "Erneuerung" der älteren Generation durch die junge Bevölkerung besonders aufschlussreich. Im Falle der Schweizer verringerte sich dieser Indikator zwischen 1970 und 2000 um die Hälfte: Zählte man 1970 233 Kinder und Jugendliche je 100 Personen im Pensionsalter, betrug das Verhältnis im Jahr 2000 noch 123 zu 100. Bei der ausländischen Bevölkerung war der Rückgang proportional ähnlich: Das Verhältnis beträgt hier rund 5 unter 20-Jährige auf einen 65-Jährigen und Älteren für die gesamte ausländische Wohnbevölkerung, mit erheblichen Unterschieden je nach Nationalität. So ist das Verhältnis zwischen Jungen und Pensionierten bei den Deutschen, Franzosen und Italienern praktisch ausgeglichen; auf der anderen Seite kommen bei den Asiaten 14, bei den Türken 23, bei den Afrikanern 26 und bei den Portugiesen gar 76 unter 20-Jährige auf eine Person im Pensionsalter, was den aussergewöhnlich grossen Anteil an Jungen in diesen Ausländergemeinschaften deutlich macht (Kasten 6).

Diese Ungleichgewichte in der Altersstruktur gewisser Nationalitätengruppen sind auf grosse Unterschiede in den Wanderungsströmen aus den einzelnen Herkunftsländern zurückzuführen. Die Migration aus Deutschland und Frankreich ist heute eher individueller Natur (Studierende, Praktikanten, junge Erwerbstätige usw.) und viel weniger familiär geprägt als in der Vergangenheit. Kinder sind in diesen Gemeinschaften selten, oder sie wurden eingebürgert. Die Republik Jugoslawien und die Türkei sind ihrerseits in den Genuss des Familiennachzugs gekommen und

**Kasten 6: Verhältnis zwischen Jungen und Pensionierten**

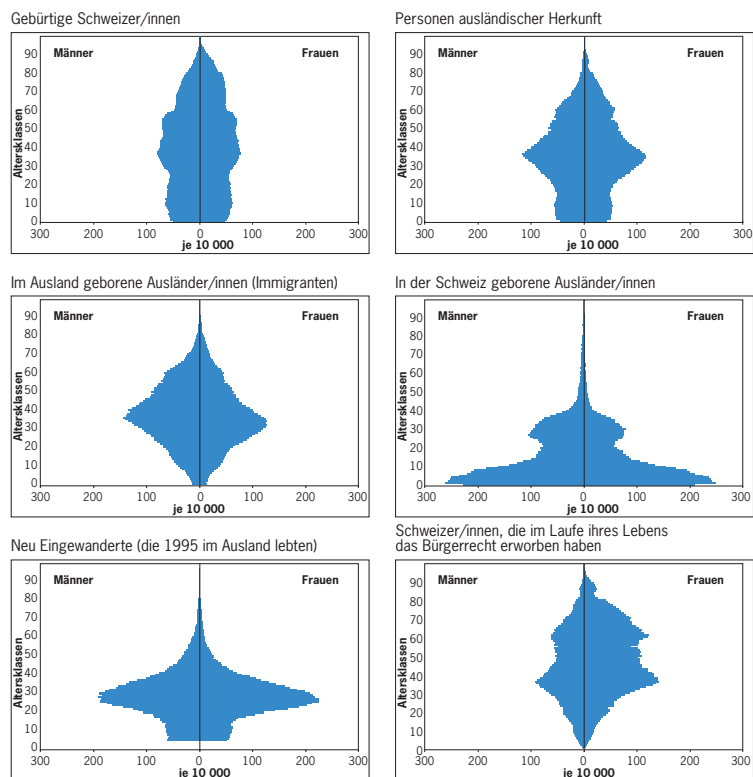
Zurzeit zählt man:



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

verzeichneten in den 1990er-Jahren hohe Geburtenraten, was sich in der grösseren Zahl von Kindern äussert. Bei den Aussereuropäern sind die starken Migrationsströme für das Überwiegen der Jungen gegenüber den Älteren verantwortlich.

Die tannenförmige Alterspyramide der Bevölkerung ausländischer Herkunft zeugt klar von der jungen Altersstruktur der ausländischen Bevölkerung. Sie lässt sich mit derjenigen der gebürtigen Schweizer vergleichen, die eine rechteckige Form aufweist, wie sie für schrumpfende Bevölkerungen typisch ist (Grafik 7).

**Grafik 7: Wohnbevölkerung nach Alter, Geschlecht und Herkunft, 2000**


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die Alterspyramiden werden für 10 000 Personen ausgewiesen und entsprechen nicht den tatsächlichen Beständen.

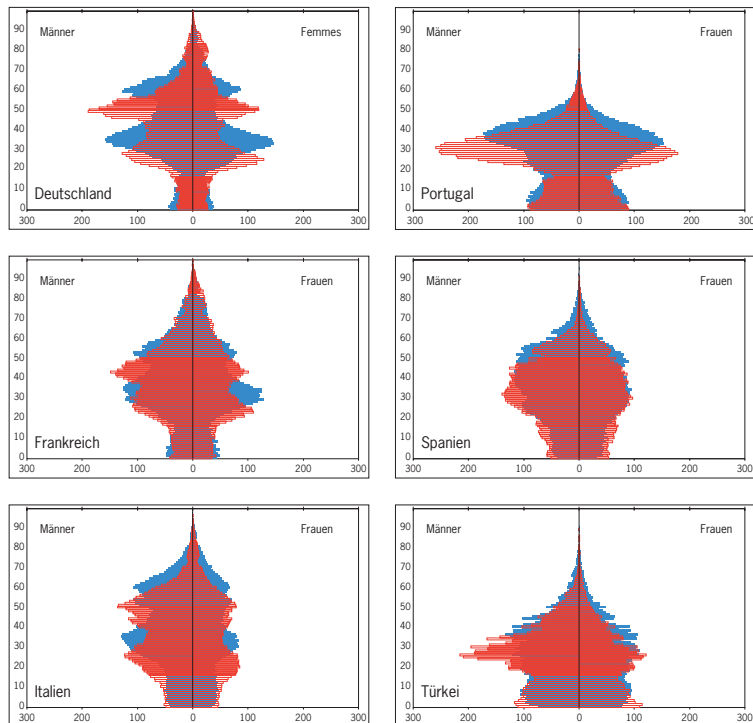
Die Ausländerinnen und Ausländer lassen sich ferner nach ihrem Migrations- und Einbürgerungsstatus unterscheiden. So verzeichnet die erste Ausländergeneration einen hohen Anteil Personen im erwerbsfähigen Alter sowie eine ausgeprägtere Männerdominanz in den höheren Altersklassen als unter den Jungen (bei den 22–32-Jährigen zählt man sogar mehr Frauen als Männer). Demgegenüber stellt die zweite Ausländergeneration, die sich durch einen grossen Anteil an Jungen auszeichnet (65% 19-Jährige und Jüngere), unbestreitbar das Bevölkerungsreservoir der Schweiz dar. Die neu Eingewanderten, die im Ausland geboren wurden und 1995 noch im Ausland wohnten, weisen ihrerseits einen grossen Anteil an jungen Erwachsenen auf, welche weiterhin das Gros der Einwanderer stellen. In dieser Gruppe sind die Frauen übrigens in der Mehrheit. Die Gruppe der Eingebürgerten schliesslich besteht mehrheitlich aus Erwachsenen über 30. Hier zeichnet sich, vor allem bei den 40-jährigen und älteren Eingebürgerten, ein Frauenüberhang ab: Im Alter von 50 Jahren entfallen zwei eingebürgerte Frauen auf einen Mann, und bei den 70-Jährigen beträgt das Verhältnis drei zu zwei.

Die Altersstruktur kann je nach Nationalität stark variieren, wie die folgenden drei sehr unterschiedlichen Profile zeigen:

- Kennzeichnend für die deutsche, französische und neuerdings auch die italienische Bevölkerungsgruppe ist der geringe Kinderanteil und der hohe Anteil an älteren Personen gemessen am Durchschnitt der ausländischen Wohnbevölkerung. Diese Personen gehören bereits älteren Migrationsströmen an. Sie haben Mühe, sich zu erneuern<sup>8)</sup> und kehren typischerweise eher selten ins Herkunftsland zurück. Augenfällig sind – vor allem bei den Deutschen – die stark schwankenden Bestände je nach Altersklasse, was mit einer Übervertretung der 30–40-Jährigen und der 55–65-Jährigen und einer Untervertretung der 40–55-Jährigen zum Ausdruck kommt. Dabei handelt es sich um Angehörige der Geburtsjahrgänge 1935–1945, die Ende der 1950er- und anfangs der 1960er-Jahre auf Grund der vielfältigen beruflichen Möglichkeiten in die Schweiz kamen und zusammen mit ihren Kindern und den in jüngster Zeit eingewanderten Praktikanten der Geburtsjahrgänge 1965–1975 die beiden zahlenmässig stärksten Gruppen bilden. Die Altersstruktur der Deutschen neigt zu einer raschen Alterung (Grafik 8);
- Die Staatsangehörigen der europäischen Nicht-EU-Länder (z.B. Türkei; Grafik 8) sowie Afrikas, Asiens, aber auch jene Portugals weisen einen kleinen Anteil an älteren Personen und einen hohen Kinderanteil auf. Sie sind Vertreter eher neuerer Migrationsströme und verzeichnen generell hohe Geburtenraten. Bei den Portugiesen sind es vor allem die gegen Ende des Babybooms Geborenen (Geburtsjahrgänge 1960–1970), die wegen der fehlenden beruflichen Perspektiven im eigenen Land in die Schweiz oder in andere Länder emigrierten. Diese Generation macht einen Drittel der portugiesischen Bevölkerung in der Schweiz aus, verglichen mit 17% im Falle der Schweizer. Die Altersstruktur dieser Nationalitätengruppen ist seit 1990 stabil. Die Türken bilden eine Ausnahme, da sie eine Einbürgerungswelle unter den jungen Erwachsenen erlebten, welche die Breite der Alterspyramide entsprechend schmälerte;
- Die spanischen und amerikanischen Staatsangehörigen schliesslich zählen sowohl wenig Junge als auch wenig ältere Personen in ihren Reihen. Wir haben es hier mit einer Migration von Erwerbspersonen zu tun, die nach dem Erreichen des Pensionsalters grösstenteils in ihre Heimat zurückkehren (Bolzman et al., 1999).

<sup>8)</sup> Seit 1995 ist jedoch ein Anstieg der Zuwanderung aus diesen Herkunftsländern zu beobachten.

**Grafik 8: Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht, für ausgewählte Nationalitätengruppen, 2000 (dunkel) und 1990 (hell)**

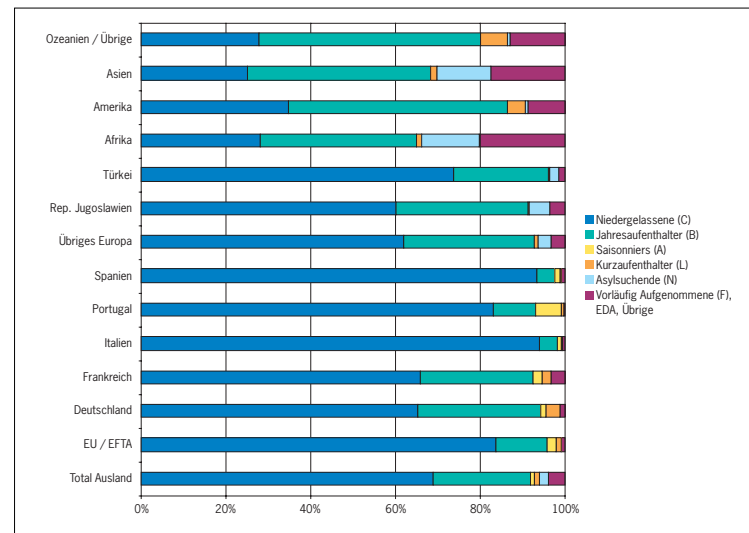


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS  
Die Alterspyramiden werden für 10 000 Personen ausgewiesen und entsprechen nicht den tatsächlichen Beständen.

### 2.3 DER AUFENTHALTSSTATUS: SEHR UNTERSCHIEDLICHE, TEILS PREKÄRE SITUATIONEN

Der Aufenthaltsstatus der ausländischen Bevölkerung ist als Folge der schweizerischen Migrationspolitik sehr uneinheitlich. So verfügt ein Grossteil der italienischen (94%), spanischen (93%) und portugiesischen Staatsangehörigen (83%) über eine Niederlassungsbewilligung (Ausweis C), während weniger als 40% der Angehörigen afrikanischer, asiatischer und amerikanischer Nationalitätengruppen diesen Status besitzen. Der ausländerrechtliche Status der in der Schweiz ansässigen Afrikaner und Asiaten variiert stark: Rund 13% sind Asylsuchende, 11% sind vorläufig Aufgenommene (Ausweis F), und 7% sind Kurzaufenthalter. Unter den Franzosen und Deutschen finden sich zwei Drittel Niedergelassene und ein Drittel Jahres- oder Kurzaufenthalter, was vor allem durch den erheblichen Anteil der neu Eingewanderten in diesen Gemeinschaften bedingt ist. Die meisten dieser Aufenthaltler erhielten in den Jahren nach der Volkszählung eine Niederlassungsbewilligung (Grafik 9).

**Grafik 9: Ausländische Wohnbevölkerung nach Aufenthaltsstatus (in %), 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Aus dieser Gliederung der Ausländerinnen und Ausländer nach Aufenthaltsstatus sind je nach Staatsangehörigkeit unterschiedlich prekäre Aufenthaltsverhältnisse zu erkennen. Mit den bilateralen Abkommen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union hat sich die Situation der Migranten aus dem EU-Raum rapide verbessert, und man kann insbesondere von einer Legalisierung der Situation von Personen (z.B. aus Portugal) ausgehen, die zuvor ohne Bewilligung in der Schweiz lebten. Der Aufenthaltsstatus von Staatsangehörigen aus dem aussereuropäischen Raum scheint dagegen sehr viel unsicherer. Dies gilt insbesondere für die 25 900 Personen, die zum Zeitpunkt der Volkszählung nach eigenen Angaben den Status von vorläufig Aufgenomme-

nen hatten (Ausweis F) und somit – obwohl 80% von ihnen seit über 5 Jahren in der Schweiz leben – nur über beschränkte Rechte z.B. im Bereich des Familiennachzugs, der Integration und der Mobilität verfügen. Dasselbe gilt für die 34 200 Asylsuchenden, die nur beschränkt Zugang zum Arbeitsmarkt haben<sup>9)</sup>.

<sup>9)</sup> Die Schwarzauenthalter (illegal Eingewanderte), die in noch prekäreren Verhältnissen leben, können durch die Volkszählung nicht erfasst werden.

### 3. DIE SOZIO-PROFESSIONELLE UND STRUKTURELLE INTEGRATION DER AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER

*Ziel jedes Einwanderungslandes müsste es sein, all seinen Einwohnerinnen und Einwohnern ungeachtet ihrer Herkunft und entsprechend seinen Ressourcen Zugang zu Bildung, Arbeit und Unterkunft zu ermöglichen. Die Volkszählung bietet Gelegenheit, das Integrationsniveau der Ausländerinnen und Ausländer in diesen Bereichen regelmässig zu ermitteln. In Sachen Ausbildung sind bei gewissen Nationalitätengruppen Differenzen im Vergleich zu den gebürtigen Schweizerinnen und Schweizern festzustellen, die unter Berücksichtigung der Ausländergeneration (erste/zweite Generation) und der Herkunft analysiert werden können. Der starke Gegensatz zwischen den deutsch- und französischsprachigen Ausländergemeinschaften – mit hohem Bildungsstand – einerseits und denjenigen aus dem südeuropäischen und dem Nicht-EU-Raum – mit geringem Bildungsstand – andererseits findet seinen Ausdruck in Unterschieden bei der ausgeübten Tätigkeit sowie bei den Wohnverhältnissen. Zusammenfassend kann man zu diesem Kapitel sagen, dass die Einwanderung in die Schweiz weiterhin einem Modell folgt, das einerseits hoch qualifizierte Arbeitskräfte aus den angrenzenden Ländern und andererseits wenig qualifizierte Arbeiterinnen und Arbeiter aus den traditionellen Arbeitskräfte-Herkunftsländern bevorzugt.*

#### 3.1 GEGENSÄTZE BEIM BILDUNGSSTAND

Der Vergleich zwischen dem Bildungsstand der zweiten Ausländergeneration, demjenigen ihrer Eltern und demjenigen der gleichaltrigen Schweizer gibt Aufschluss über die allfällige soziale Mobilität von Migrantenkindern sowie über die strukturelle Integration.

Verschiedene Untersuchungen beleuchten die soziale Mobilität, die schulische Laufbahn und die berufliche Ausbildung der zweiten Ausländergeneration, die meist wenig qualifizierten Migrationsströmen entstammt. Eine häufig geäusserte Hypothese besagt, dass die ausländischen Gemeinschaften Mittel mobilisieren, die es ihren Kindern gestatten, höhere Stufen in Ausbildung und Beruf zu erklimmen. Sie tun dies trotz möglicher Barrieren (beispielsweise sprachlicher Natur) und trotz des Umstandes, dass die Migration, wenn sie bloss als vorübergehend betrachtet wird, kein Anreiz für einen grossen schulischen Aufwand ist (Lanfranchi, 1989). Der Erfolg in Schule und Berufsleben wird somit als ein Mittel betrachtet, um aus der Migrantenposition der Eltern herauszukommen. Andere Autoren halten die Bildungsmobilität von einer Generation zur nächsten – was den Stand der Schulbildung betrifft – für generell gering, weshalb Kinder von Migranten (zumindest solche, deren Eltern unqualifizierte Arbeitskräfte waren) im Vergleich zur Aufnahmegesellschaft weiterhin ein Bildungsdefizit aufweisen. Für die Kinder, die während ihrer Schulzeit ausgewandert sind, kann sich der Wechsel von einem Schulsystem zum anderen negativ auf die Schulsituation auswirken (Gurni et al., 1984). Dies ist vor allem bei Kindern der Fall, welche die Sprache des Aufnahmelandes nicht beherrschen oder ein ganz anderes Bildungssystem gewohnt sind. Natürlich stellt sich auch die Frage nach der Fähigkeit des schweizerischen Schulsystems, sich den Auswirkungen der Migration anzupassen (Perregaux und Togni, 1995), was die Analyse des Bildungsniveaus der jungen Ausländerinnen und Ausländer eigentlich rechtfertigen würde.

Die Volkszählungsdaten über die abgeschlossene und die laufende Ausbildung der Ausländerinnen und Ausländer erlauben es, die verschiedenen widersprüchlichen Hypothesen über den Bildungsstand der Migranten zu widerlegen oder zu bestätigen, ohne jedoch Aussagen über das Kompetenzniveau der jungen Ausländerinnen und Ausländer sowie über die zu einem allfälligen Bildungsdefizit führenden Mechanismen<sup>10</sup> machen zu können. Im folgenden Abschnitt werden zwei Aspekte des Bildungsstandes näher betrachtet. Erstens die Ausbildung der Personen, die noch im schulischen und beruflichen Ausbildungsprozess stehen, und zweitens die Ausbildungsabschlüsse der Personen auf dem Arbeitsmarkt.

### 3.1.1 Die Schulbildung der Kinder

Obschon allgemein sehr grosse Unterschiede hinsichtlich Bildungsniveau und Schulbildung bestehen, sind die Zusammenhänge zwischen diesem Niveau und den Umständen der Migration schwer fassbar. Tatsächlich kann eine Migrationsbewegung ausgelöst werden durch das Bestreben nach einer (guten) Schulbildung, sie kann im Gegenteil aber durchaus auch negativ davon beeinflusst werden: So absolvieren nahezu 34% der 25-jährigen eingewanderten (d.h. im Ausland geborenen) Deutschen in der Schweiz eine Ausbildung auf Tertiärstufe (Berufsmittelschule, Universität oder Hochschule); dieser hohe Prozentsatz ist einfach zu erklären, besteht diese Gruppe doch zu einem guten Teil aus Personen, die sich spezifisch zu Studienzwecken in der Schweiz aufhalten. Bei anderen Gemeinschaften, deren Migration hauptsächlich erwerbsorientiert ist, kommen durch den Migrationsprozess Personen in die Schweiz, die aktiv im Erwerbsleben stehen: So befinden sich 90% der 25-jährigen, im Ausland geborenen Jugoslawen, Türken und Portugiesen nicht mehr in Ausbildung, also deutlich mehr als bei den gleichaltrigen Schweizerinnen und Schweizern, von denen ein Viertel noch im Ausbildungsprozess steht.

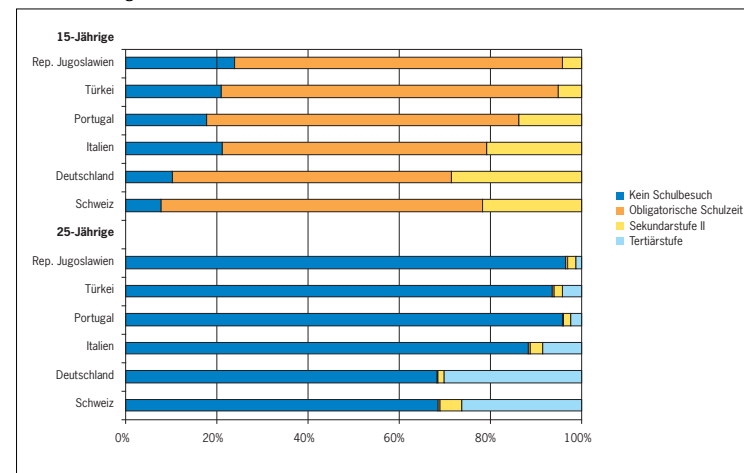
Trotz der erwähnten Schwierigkeiten ist eine Interpretation des Bildungsstandes der Jungen möglich, indem das Ausbildungsniveau von Kohorten verschiedenen Alters verglichen und dabei zwischen erster und zweiter Ausländergeneration unterschieden wird (Grafik 10). Dabei zeigt sich klar, dass die ausländischen Jugendlichen die Schule früher verlassen als ihre Schweizer Kolleginnen und Kollegen, sind doch fast 20% der Jugoslawen und sogar 30% der Afrikaner im Alter von 15 Jahren bereits von der Schule abgegangen. Im gleichen Alter sind Jugendliche aus der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien und Deutschland häufiger in Schulen der Sekundarstufe II (nachobligatorische Schule) zu finden, als diejenigen aus Nicht-EU-Ländern.

Die Unterschiede bei der Schulbildung sind also je nach Nationalität beträchtlich. Dies gilt sogar für die ausländischen Jugendlichen, die in der Schweiz geboren wurden und bei denen anzunehmen ist, dass sie den grössten Teil ihrer Schulzeit in der Schweiz verbracht haben. Diese Unterschiede sind zweifellos Ausdruck einer geringen sozialen und schulischen Mobilität zwischen der Generation der Eltern und derjenigen der Kinder.

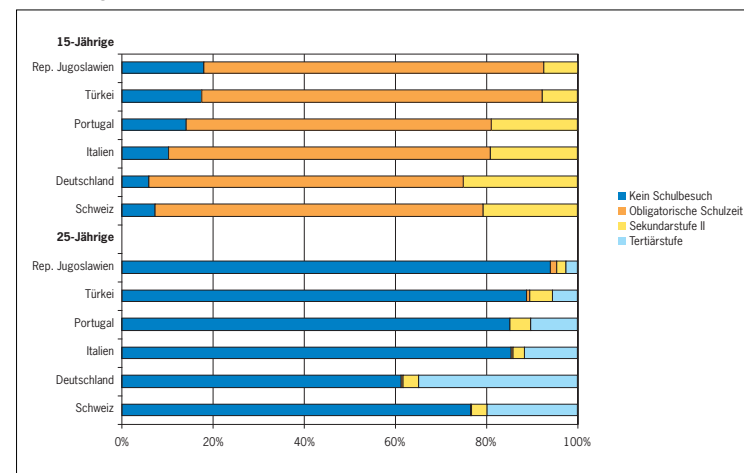
<sup>10</sup> Für eine Analyse der schulischen Fähigkeiten wird auf eine neuere Studie verwiesen, die das Handicap der ausländischen im Vergleich zu den schweizerischen 15-Jährigen sichtbar macht (Moser, 2001).

**Grafik 10: 15-jährige und 25-jährige Wohnbevölkerung nach Nationalität und gegenwärtiger Ausbildungsstufe (in %), 2000**

*In der Schweiz geboren*



*Im Ausland geboren*



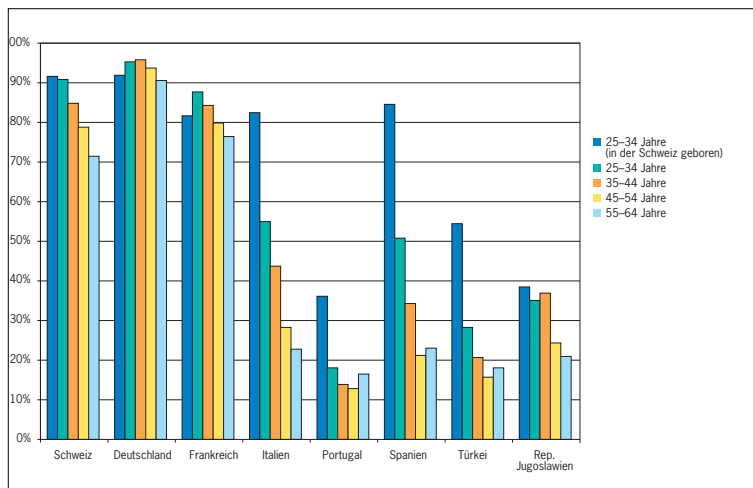
Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

### 3.1.2 Das Bildungsniveau der Erwachsenen

Bei den Erwachsenen mit abgeschlossener Ausbildung widerspiegelt der erreichte Bildungsstand klar die spezifischen Merkmale der Migrationsströme in Richtung der Schweiz. Diese bestanden am Anfang aus wenig qualifizierten Arbeitskräften, die Tätigkeiten mit niedrigen Ausbildungsanforderungen ausübten (Grafik 11). Da jedoch in jüngerer Zeit in Europa und auch in der Schweiz vermehrt hoch qualifizierte Einwanderer und Einwanderinnen gefragt waren, ist der Anteil der Migranten mit abgeschlossener Ausbildung auf Sekundar- oder Tertiärstufe allerdings kontinuierlich gestiegen. Gleichzeitig ist in gewissen Herkunftsländern eine generelle Verbesserung des Bildungsniveaus festzustellen. Die zweite Ausländergeneration situiert sich bildungsmässig etwa in der Mitte zwischen ihren Eltern und den gleichaltrigen Schweizerinnen bzw. Schweizern. Die soziale Mobilität ist bei den Spaniern und Italienern besonders hoch, bei den Portugiesen, Türken und Ex-Jugoslawen hingegen deutlich geringer.

Der Bildungsstand der Einwanderinnen und Einwanderer unterscheidet sich je nach Nationalität ziemlich stark. Während aus Portugal und der Türkei weiterhin hauptsächlich unqualifizierte Arbeitskräfte in die Schweiz kommen, zeichneten sich die Migrationsströme aus Deutschland und Frankreich seit jeher durch ein sehr hohes Bildungsniveau aus.

**Grafik 11: Anteil der im Ausland geborenen Personen mit absolvierter Sekundar- oder Tertiärbildung nach Nationalität und Alter, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

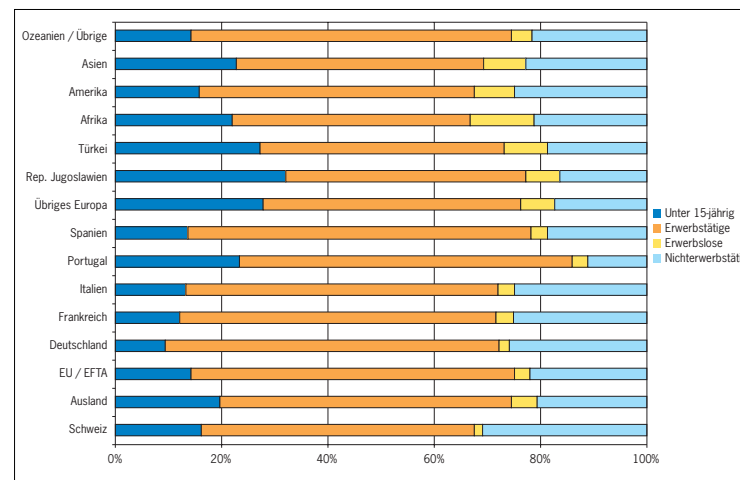
Für die Personen schweizerischer Nationalität: gesamte Bevölkerung; für die übrigen Staatsangehörigen: im Ausland geborene Personen, von erwähnter Ausnahme abgesehen. Die Sekundar- und Tertiärstufe umfasst: Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule, Maturitätsschule, Lehrerseminar, Berufsmittelschule, höhere Fach- und Berufsausbildung, Fachhochschule, Universität, Hochschule.

## 3.2 AUSGEPRÄGTE SOZIO-PROFESSIONELLE MERKMALE

### 3.2.1 Unterschiedlicher Erwerbsstatus

Die Erwerbstätigenquote der ausländischen Bevölkerungsgruppen bewegt sich zwischen 44,8% für die afrikanischen und 64,4% für die spanischen Staatsangehörigen (Grafik 12). Die Afrikaner weisen nicht nur einen hohen Anteil an Jungen auf, sondern prozentual auch viele Erwerbslose und Nichterwerbstätige, was insbesondere durch ihren Aufenthaltsstatus zu erklären ist. Die Erwerbstätigenquote der Spanier, der Portugiesen und ganz allgemein der Staatsangehörigen aus dem EU-Raum beträgt über 60%, was die anhaltend starke Erwerbsorientierung dieser Migrationsströme reflektiert. Die Migranten sind generell eine beruflich aktive Bevölkerungsgruppe: Bezogen auf die Gesamtheit der Ausländerinnen und Ausländer beträgt der Anteil der Erwerbspersonen nahezu 55%, verglichen mit gut 51% für die Schweizerinnen und Schweizer.

**Grafik 12: Wohnbevölkerung nach Nationalität und Erwerbsstatus (in %), 2000**

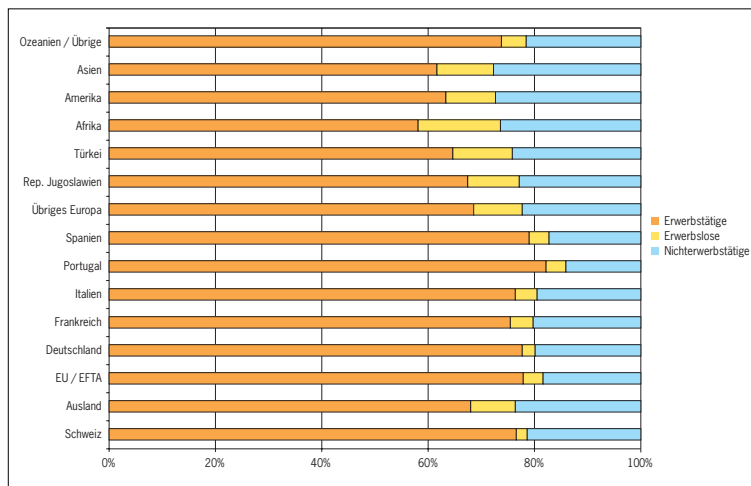


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Betrachtet man ausschliesslich die Bevölkerung im vom Gesetz festgeschriebenen erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre), so ergibt sich für die Schweizer Bevölkerung eine höhere Erwerbstätigenquote als für die ausländische (Grafik 13), und zwar sowohl bei den Männern (85,8% der Schweizer gegenüber 81,3% der Ausländer) als auch bei den Frauen (67,7% respektive 62,7%). Ursachen der niedrigeren Erwerbsquote der ausländischen Wohnbevölkerung (im Vergleich zu den Schweizern) sind die hohe Arbeitslosigkeit unter den Staatsangehörigen aus dem Nicht-EU-Raum, der erhebliche Anteil ausländischer Personen, die nach dem 15. Altersjahr eine Ausbildung absolvieren (dies betrifft vor allem Junge aus den EU-Ländern), und der Umstand, dass gewissen Ausländerinnen und Ausländern der Zugang zum Arbeitsmarkt auf Grund ihres Aufenthaltsstatus verwehrt ist.



**Grafik 13: Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Nationalität und Erwerbsstatus (in %), 2000**

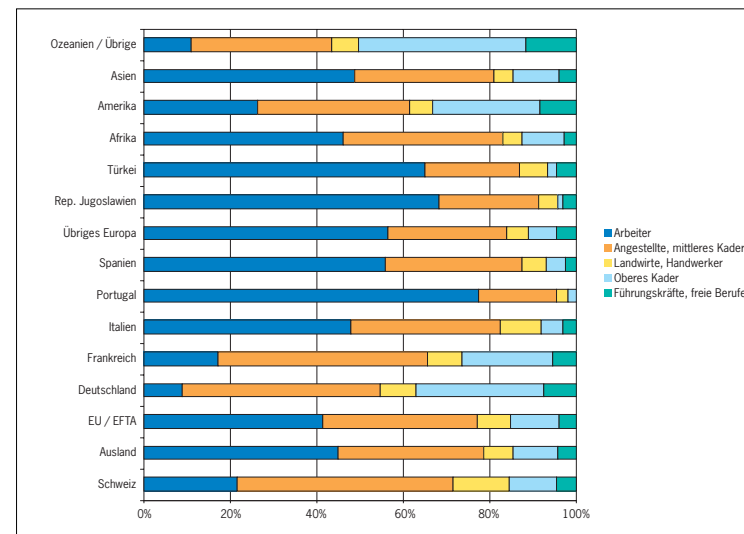


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

### 3.2.2 Stellung im Beruf

Die Erwerbstätigen sind hinsichtlich ihrer beruflichen Stellung je nach Nationalität ungleich verteilt (vgl. Flückiger, 2003). Betrachtet man ausschliesslich die erwerbstätigen Personen, welche die Frage nach der Stellung im Betrieb beantwortet haben, so stellt sich – kaum überraschend – heraus, dass die Portugiesen, Jugoslawen und Türken proportional am meisten Arbeiter und am wenigsten Führungskräfte bzw. höhere Kader aufweisen. Demgegenüber sind die Deutschen, Franzosen, Amerikaner (hauptsächlich Nordamerikaner) und Australier in den oberen Kader- und Führungspositionen stark vertreten. Für Personen aus diesen Weltregionen ist die Aussicht auf eine interessante berufliche Position häufig der Grund für den Zuzug in die Schweiz. Bevor von einer Diskriminierung verschiedener Nationalitäten hinsichtlich des Aufstiegs in höhere Positionen gesprochen werden kann, müssten allerdings diese Ergebnisse unter Einbezug des Bildungsniveaus, der Anstellungsdauer im Betrieb und der Berufserfahrung überprüft werden.

**Grafik 14: Erwerbsbevölkerung nach Nationalität und sozio-professioneller Kategorie (in %), 2000**

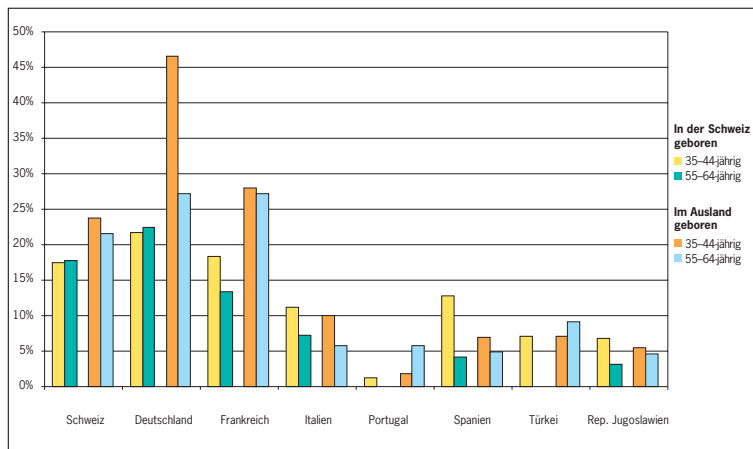


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Zwischen der Ausländergeneration und ihrer Stellung im Beruf besteht ein enger Zusammenhang. Dies zeigt sich am Beispiel der Deutschen, bei denen die Vertreter der ersten Generation (namentlich die 35–44-Jährigen, die mehrheitlich im Laufe der 1990er-Jahre eingewandert sind) in 45% der Fälle eine Führungs- oder obere Kaderposition bekleiden (Grafik 15). Bei den deutschen "Secondos" derselben Alterskategorie sind es noch 22%. Im Falle der italienischen Einwanderer sind die 35–44-Jährigen ebenfalls viel häufiger in höheren hierarchischen Positionen beschäftigt als die älteren Immigranten. Dagegen ist die Wahrscheinlichkeit, eine höhere Stellung im Betrieb einzunehmen, für Angehörige der Gemeinschaften aus dem iberischen und dem Nicht-EU-Raum gering.

Von einer Generation zur nächsten sind gegensätzliche Trends zu beobachten, so das Absinken der durchschnittlichen hierarchischen Stellung für die Kinder der deutschen und französischen Zuzüger und die Erhöhung im Falle der übrigen Ausländergruppen. Diese Trends sind Ausdruck eines Konvergenzphänomens, d.h. einer allmählichen Angleichung seitens der Nachkommen von Personen in verantwortungsvoller Stellung an die Mittelwerte der Schweizerinnen und Schweizer.

**Grafik 15: Wahrscheinlichkeit, in einer Führungsposition, einer oberen Kaderstellung oder einem freien Beruf tätig zu sein, nach Nationalität, Geburtsort und Alter, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

### 3.3 DIE WIRTSCHAFTLICHE BEDEUTUNG DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG

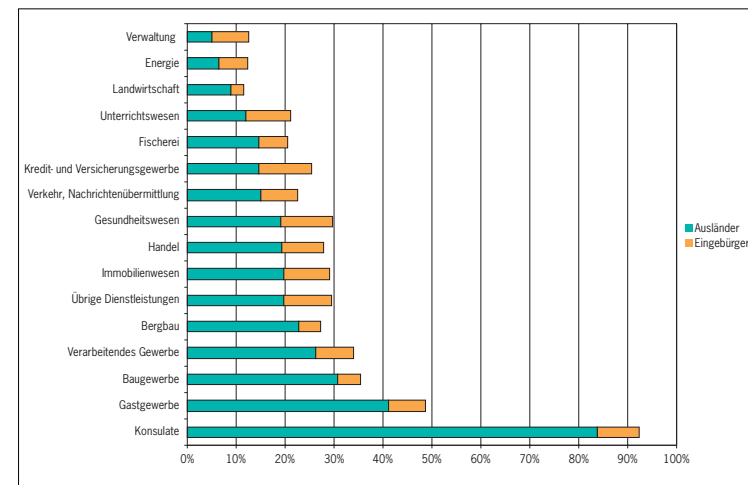
#### 3.3.1 Tätigkeitsbereiche

Bei der Analyse der Stellung der Ausländerinnen und Ausländer auf dem Arbeitsmarkt ist auch die zum Teil grosse Bedeutung der Migrantinnen und Migranten für eine gewisse Anzahl von Branchen zu berücksichtigen. Die Rolle der Einwanderung für das Funktionieren gewisser Industriesektoren bzw. der ganzen Wirtschaft in Europa und in der Schweiz ist wiederholt beleuchtet worden (z.B. durch Bürgermeier, 1992). In der Schweiz zeigt sich diese Bedeutung insbesondere an der starken Präsenz ausländischer Arbeitskräfte in Branchen wie dem Bau- und Gastgewerbe sowie dem Gesundheitswesen und innerhalb dieser Branchen in gewissen Berufssparten. Beschreiben lässt sich die Rolle der Einwanderung anhand des prozentualen Anteils der Beschäftigten ausländischer Nationalität oder Herkunft in den verschiedenen Wirtschaftszweigen.

Die Tätigkeitsbereiche mit dem höchsten Ausländeranteil sind, wenig überraschend, das Gastgewerbe (41,1%) und die Baubranche (30,8%)<sup>11</sup>. Den geringsten Ausländeranteil verzeichnen die Verwaltung (5,6%), der Energiesektor (6,6%) und die Landwirtschaft (8,9%). Die Einbürgerung macht die Differenz zwischen den Wirtschaftszweigen noch grösser, sind doch über die Hälfte der in der Verwaltung tätigen Personen ausländischer Herkunft eingebürgert worden, gegenüber weniger als 20% im Gast- und Baugewerbe (Grafik 16).

<sup>11</sup>) Der Sonderfall der konsularischen Tätigkeiten wird hier ausgeklammert.

**Grafik 16: Anteil der beschäftigten ausländischer Nationalität oder Herkunft nach Wirtschaftszweig, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

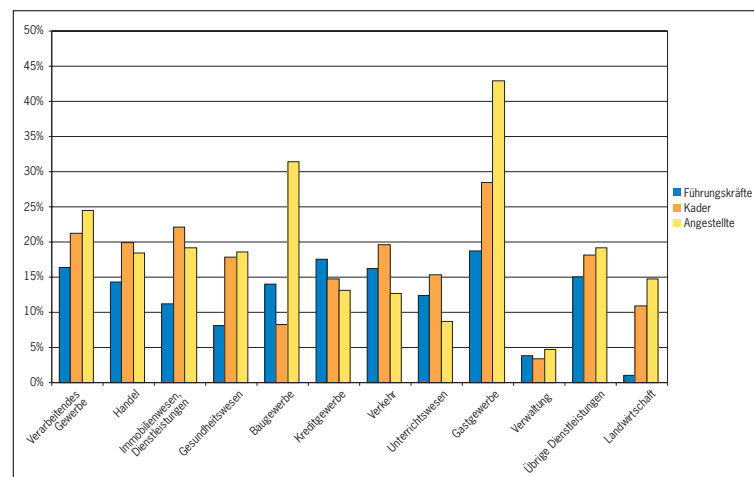
Nach einzelnen Branchen betrachtet und unter Ausklammerung der Kleinstbranchen (mit weniger als 1000 Erwerbstätigen) ergibt sich ein Ausländeranteil von 61,2% in den Reinigungsunternehmen (66,6% Personen ausländischer Herkunft), 59,4% (63,8%) im Gipsergewerbe, 56,0% (60,7%) in der Giesserei- sowie 51,6% (60%) in der Wäscherei- und Färbereibranche. Demgegenüber beträgt der Ausländeranteil in der Landesverteidigung lediglich 1,0% (wobei 5,1% der Personen ausländischer Herkunft sind), 1,6% (2,9%) in der Rindviehzucht, 2,4% (8,9%) bei der Polizei und 4,2% (12,5%) in der Justiz. Auffallend ist die hohe Einbürgerungsrate bei den Personen ausländischer Herkunft, die im ordnungsdienstlichen Bereich tätig sind: Da Ausländerinnen und Ausländern bei der Berufsausübung in diesem Sektor erhebliche Grenzen gesetzt sind, dürfte das Bedürfnis zum Erwerb des Schweizer Passes im Falle einer in diesem Bereich angestrebten beruflichen Laufbahn gross sein.

Präziser erfassen lässt sich die Bedeutung der ausländischen Arbeitskräfte für die Wirtschaft, wenn die berufliche Stellung und die ausgeübte Tätigkeit im Betrieb mit berücksichtigt werden. Dabei stellt sich heraus, dass diese Arbeitskräfte in den erwähnten Wirtschaftszweigen meist als Angestellte und viel weniger oft als Führungskräfte oder Kadermitglieder arbeiten (Grafik 17). Im Gastgewerbe sind 43% der Angestellten, gegenüber 18% der Führungskräfte, ausländischer Nationalität. In der Landwirtschaft sind 15% der Angestellten, aber nur 1% der Führungskräfte, ausländische Staatsangehörige. Demgegenüber nimmt der Ausländeranteil im Finanzbereich, beim Verkehr und im Unterrichtswesen mit sinkendem Verantwortungsniveau ab, was bedeutet, dass in diesen Sektoren hoch qualifiziertes ausländisches Personal für Führungsaufgaben beschäftigt wird und der restliche Arbeitskräftebedarf eher durch Schweizerinnen und Schweizer gedeckt wird.

Neben dem Gastgewerbe und der Landwirtschaft weisen die Reinigungsunternehmen (die zu 27% unter ausländischer Leitung stehen und zu 61% Ausländerinnen und Ausländer als unqualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen) einen stark segregierten Zugang zu den verantwortungsvollen Stellen auf. Demgegenüber gehören die Unternehmensverwaltung (mit 45,6% ausländischen Führungskräften und 23,6% ausländischem Personal), die Herstellung von Medikamenten (33,6% bzw. 20,0%) und die Banken (mit Ausnahme der Schweizerischen Nationalbank, 18,2% bzw. 12%) zu den Tätigkeitsbereichen mit einem hohen Anteil an ausländischen Führungskräften.

Überschneidet man den ausgeübten Beruf und den Tätigkeitsbereich zeigt sich ferner, dass in den Spitälern lediglich 7% der kaufmännischen Angestellten, 10% der medizinischen Assistenten und 11% der Kinderkrankenschwestern, aber 20% der Ärztinnen und Ärzte ausländische Staatsangehörige sind. Während das ausländische Personal in der Spitalverwaltung und in der Pflege untervertreten ist, stellt es einen Grossteil der Arbeitskräfte, die Unterhaltsarbeiten und wenig qualifizierte Tätigkeiten im Spital verrichten: So sind 44% des Küchenpersonals, 67% der Hauswirtschaftsangestellten und 69% des Hausdienst- und Reinigungspersonals ausländische Staatsangehörige. Diese Zahlen sind Ausdruck einer starken nationalitätenspezifischen Segmentierung des Arbeitsmarktes in diesem Sektor.

**Grafik 17: Ausländeranteil nach Wirtschaftszweig und Stellung im Betrieb, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

### 3.3.2 Ausländerspezifische Berufe

Interessant ist die Feststellung, dass sich die Bevölkerung ausländischer Nationalität auch in beruflicher Hinsicht stark von der schweizerischen Bevölkerung unterscheidet. Zu den Berufen, in denen mehrheitlich Ausländerinnen und Ausländer tätig sind, gehören z.B. jener des Zimmermädchens und der Wäscherei-Mitarbeitenden (74,3%); ausländische Nationalitäten dominieren

auch unter den Spreng- und Tunnelbaufachleuten (73,8%), in den Industrie- und Bauberufen ohne nähere Angaben (65,9%), den sonstigen Reinigungsberufen (65,8%) sowie unter den Schweisern (63,7%). Zu den Berufsgruppen mit dem geringsten Ausländeranteil zählen die Landwirte (0,8%), die Berufsfeuerwehrlaute und die Zivilschutzangestellten (1,1%), die Forstwärter (1,2%), die Zeichenlehrer (1,4%) und die Angehörigen des Berufsmilitärs (1,4%).

Die Migration bringt für das Aufnahmeland aber auch einen Zustrom von spezifischen und manchmal hohen Fachkompetenzen oder Fähigkeiten, die sich nicht immer entsprechend einsetzen lassen. Tatsächlich darf man behaupten, dass es für die Migrantinnen und Migranten schwierig ist, eine ihrem Ausbildungsniveau entsprechende Arbeitsstelle zu finden. Auch die im Rahmen des Familiennachzugs in die Schweiz eingereisten Ehegatten von Migranten dürften Mühe bekunden, eine ihren Fähigkeiten entsprechende Arbeitsstelle zu finden. Ein Vergleich der fachlichen Kompetenzen der ausländischen Arbeitskräfte (erlernter Beruf) mit den auf dem Arbeitsmarkt genutzten Kompetenzen (ausgeübter Beruf) gibt Aufschluss darüber, wie weit sich die mitgebrachten und die effektiv nachgefragten Kenntnisse decken. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass die Unwägbarkeiten des Lebens oder verschiedene Anstellungshindernisse Personen – ungeachtet ihrer Nationalität – häufig daran hindern, den erlernten Beruf auszuüben und so eine berufliche Neuorientierung herbeiführen. Der Umstieg kann durch die Hoffnung auf sozialen Aufstieg sowie zur Bremsung sozialer Abwertung, beispielsweise infolge von Erwerbslosigkeit oder einer Behinderung, motiviert sein.

Da eine eingehendere Untersuchung dieser Frage mangels Angaben zu den beruflichen Beweggründen nicht möglich ist, soll hier anhand eines Vergleichs zwischen dem erlernten und dem ausgeübtem Beruf (in einigen spezifischen Berufszweigen) aufgezeigt werden, dass die Fähigkeiten der ausländischen Personen ziemlich unzureichend genutzt werden. Ein Beispiel sind die Ärzte, die sich mit der Berufsgruppe der medizinischen Assistenten vergleichen lassen, sowie die Wirtschaftswissenschaftler, die als Buchhalter oder Büroangestellte arbeiten (Tabelle 1).

**Tabelle 1: Aufteilung der Bevölkerung (in %) nach ausgeübtem und erlerntem Beruf, für einzelne Berufsgruppen, und nach Nationalität, 2000**

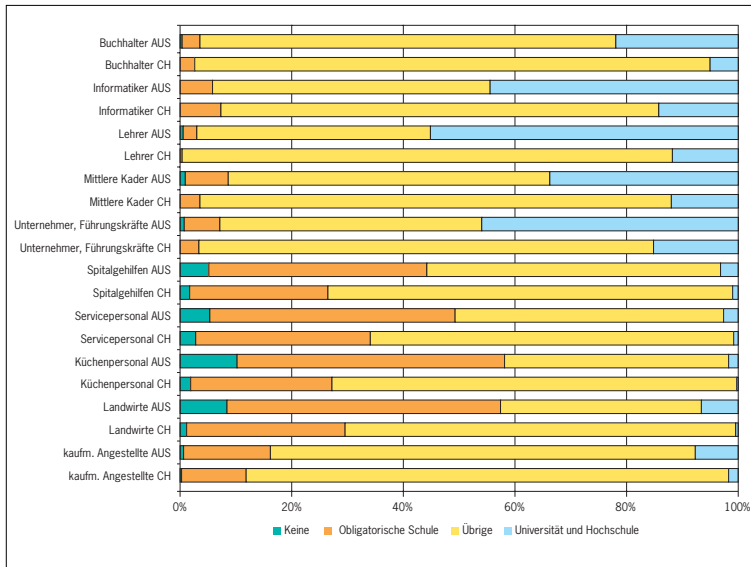
Ausgeübter Beruf	Erlerner Beruf	Schweizer (%)	Ausländer (%)
Medizinische Assistenten	Ärzte	1.7	6.7
	Medizinische Assistenten	76.3	73.1
	Übrige	22.0	20.2
Buchhalter	Kaufmännische Angestellte	59.1	43.9
	Wirtschaftswissenschaftler	6.2	11.5
	Buchhalter	16.2	23.7
	Übrige	18.5	20.8
Büroangestellte	Büroangestellte	69.3	66.2
	Übrige	30.2	32.3
	Wirtschaftswissenschaftler	0.5	1.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Der Anteil der Ärztinnen und Ärzte, die als medizinische Assistenten tätig sind und der Anteil der Hochschulabsolventen (Wirtschaftswissenschaftler/innen) unter den Buchhaltern und Büroangestellten belegen die unzureichende Nutzung der Kompetenzen zahlreicher ausländischer Personen.

Die Ausländerinnen und Ausländer sind jedoch nicht immer für ihre Arbeitsstelle überqualifiziert. In vielen Fällen weisen die ausländischen Staatsangehörigen eine Unterqualifikation für die von ihnen bekleideten beruflichen Positionen auf, oder anders ausgedrückt, sie verfügen mit geringerer Wahrscheinlichkeit über eine der Stelle angemessene Ausbildung. Einige der verbreitetsten Berufe in der Schweiz mögen hierfür als Beispiel dienen. In den Berufen, die keine akademische Ausbildung erfordern (wie z.B. Landwirte, kaufmännische und Büroangestellte, Küchenpersonal, Servicepersonal, Spitalgehilfen) verfügen die ausländischen Staatsangehörigen häufiger als Schweizerinnen und Schweizer lediglich über eine obligatorische Schulbildung oder gar keine Ausbildung (Grafik 18). Hingegen findet sich in den Berufen mit höherem Anforderungsprofil ein grosser Anteil an Akademikerinnen und Akademikern unter den ausländischen Stelleninhabern. Dies gilt beispielsweise für Unternehmer und Führungskräfte, mittlere Kader, Lehrkräfte, Informatiker und auch Buchhalter.

**Grafik 18: Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe von Personen schweizerischer und ausländischer Nationalität nach ausgeübtem Beruf, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

## 4. AUSLÄNDISCHE FAMILIEN UND HAUSHALTE: STRUKTUR, ROLLEN-VERTEILUNG UND WOHNVERHÄLTNISSE

Die Untersuchung der familiären Verhaltensweisen von Ausländerinnen und Ausländern ist von Interesse, weil der Haushalt für das Tempo der Integration – beispielsweise durch den Schulbesuch der Kinder – und für die Weitergabe der Lebensweise eine wichtige Rolle spielt. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass Migrantenfamilien in der Regel (aber nicht durchgängig) "traditionelle" Familien bestehend aus einem – meist verheirateten – Paar und einem oder mehreren Kindern sind. Obschon die Migration eine Aufspaltung der Familie mit sich bringen kann – zumindest vorübergehend, bis zu einem allfälligen Familiennachzug – ist der Anteil der allein lebenden Personen in der ausländischen Bevölkerung geringer als in der schweizerischen. Eine Ausnahme bilden die Deutschen und Franzosen, die oft als Einzelpersonen auswandern.

Die Beschreibung der familiären Verhaltensweisen und der Merkmale der ausländischen Haushalte ist für das Verständnis der Lebensweise der Migrantengemeinschaften sehr aufschlussreich, stösst zunächst aber auf Definitionsprobleme. Soll ein restriktives Kriterium für die Bestimmung der ausländischen Haushalte angewandt werden, indem z.B. nur Haushalte berücksichtigt werden, die ausschliesslich ausländische Staatsangehörige umfassen? Sollen sämtliche Haushalte mit mindestens einem ausländischen Mitglied dazugerechnet werden, oder soll man sich einzig auf die Nationalität der Referenzperson oder der Erwachsenen im Haushalt abstützen? Weiter stellt sich in der Analyse auch die Frage nach der Gewichtung der Herkunft (eingebürgerte, im Ausland geborene Personen). Das folgende Kapitel befasst sich zunächst mit diesen Definitionsfragen und präsentiert anschliessend die Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Haushaltstyp. Schliesslich werden die Funktionsweise der Familien am Beispiel der Aufteilung der Erwerbstätigkeit sowie die Wohnverhältnisse in den Haushalte näher beleuchtet.

### 4.1 TYPOLOGIE DER AUSLÄNDISCHEN HAUSHALTE

Im Jahr 2000 lebten 1 404 400 Ausländerinnen und Ausländer (20,1%) sowie 5 588 400 Schweizerinnen und Schweizer (79,9%) in Privathaushalten<sup>12</sup>. Personen ausländischer Nationalität machten überdies 28,5% der Bewohner von Kollektivhaushalten aus (was 42 000 Personen entspricht).

Die Zahl der Privathaushalte mit einer ausländischen Referenzperson beträgt 579 300 (d.h. 18,5% des Totals aller Haushalte; 2 536 100 haben einen Haushaltsvorstand mit Schweizer Pass als Referenzperson), während sich die Zahl der Privathaushalte mit mindestens einem ausländischen Haushaltsmitglied, aber einer schweizerischen Referenzperson, auf 89 600 beläuft; dies sind mehr als doppelt so viele wie 1990 (Tabelle 2)<sup>13</sup>. Damals wurden 508 000 Privat-

<sup>12</sup> Die Volkszählung unterscheidet zwischen Privathaushalten und Kollektivhaushalten, wobei es von Letzteren unterschiedliche Typen gibt (z.B. Gefängnisse, Spitäler, Alters- und Pflegeheime). Jeder Privathaushalt umfasst definitionsgemäss eine Referenzperson.

<sup>13</sup> Die neue Formulierung der Frage über die Position im Haushalt erschwert den Vergleich der Ergebnisse von 1990 und 2000.

haushalte mit einer ausländischen Referenzperson gezählt; hinzu kamen 40 000 weitere, die zwar eine schweizerische Referenzperson, aber mindestens ein ausländisches Haushaltsmitglied umfassten (BFS, 1996). Anzuführen ist, dass in 101 100 Haushalten mit einer ausländischen Referenzperson mindestens eine Person schweizerischer Nationalität lebt. Die Zahl der gemischtnationalen Haushalte beträgt also nahezu 200 000. Zwischen den letzten beiden Volkszählungen ist die Zahl der ausländischen Haushalte um 71 000 Einheiten gestiegen, während sich diejenige der gemischtnationalen Haushalte mehr als verdoppelt hat. Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der schweizerischen Privathaushalte um 4,8%.

**Tabelle 2: Privathaushalte nach Nationalität der Referenzperson und der übrigen Haushaltsmitglieder, 2000**

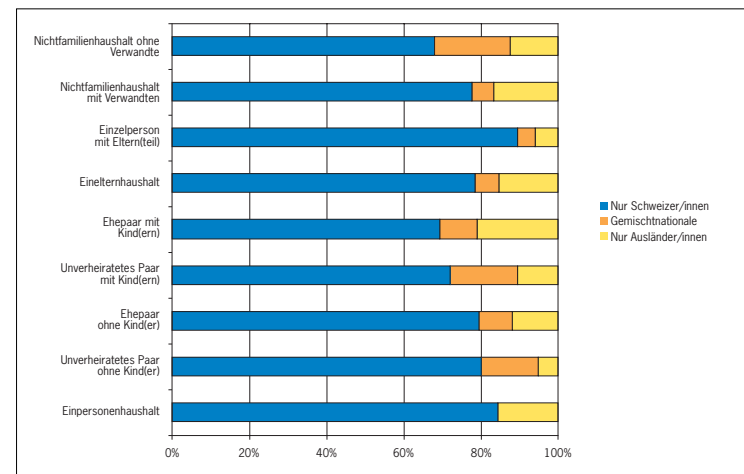
Nationalität Referenzperson	Nationalität übrige Haushaltsmitglieder	Absolut	In %
Schweiz	Total	2 536 134	
	Keine ausländische Person	2 446 512	66.2
	Mindestens eine ausländische Person	89 622	2.4
Ausland	Total	579 265	
	Keine schweizerische Person	478 140	12.9
	Mindestens eine schweizerische Person	101 125	2.7

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Rund 16,5% der ausländischen Staatsangehörigen, die in Privathaushalten leben, wohnen also mit mindestens einer Schweizer Person zusammen. Prozentual am meisten gemischtnationale Haushalte finden sich bei unverheirateten Paaren mit oder ohne Kind und in den Nichtfamilienhaushalten, deren Bewohner nicht miteinander verwandt sind (Grafik 19). Diese Haushalte beherbergen häufig Staatsangehörige aus Amerika (41%), Afrika (30%), Deutschland (29%) und Frankreich (28%), selten hingegen Portugiesen und Jugoslawen (5%)<sup>14</sup>. Der Hauptfaktor für die gemischtnationale Zusammensetzung der Haushalte, die Heirat zwischen Angehörigen verschiedener Nationalitäten, kommt denn auch in den portugiesischen und jugoslawischen Bevölkerungsgruppen relativ selten vor; die Angehörigen dieser Gemeinschaften heiraten mehrheitlich Personen gleicher Herkunft (Wanner, 2001).

<sup>14</sup> Der gemischtnationale Charakter der Paare ist häufig relativ, wurden doch von den Schweizerinnen und Schweizern, die in einem Haushalt mit mindestens einer schweizerischen und einer ausländischen Person leben, 19% im Laufe ihres Lebens eingebürgert und 14% im Ausland geboren.

**Grafik 19: Privathaushalte nach Haushaltstyp und Nationalität der Haushaltsmitglieder (in %), 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die rein schweizerischen Haushalte bilden herkunftsmässig ebenfalls keine völlig homogene Gruppe, bestehen doch 4,7% dieser total 2,45 Millionen Einheiten aus Personen, die alle im Ausland geboren wurden und 5,2% aus Personen, die alle im Laufe ihres Lebens eingebürgert wurden.

Um das Verständnis zu erleichtern, werden im vorliegenden Kapitel die Haushalte mit einem ausländischen Haushaltsvorstand als "ausländische Haushalte" bezeichnet, wobei dort, wo es sinnvoll scheint, auf die Kategorie der "gemischten" oder binationalen Haushalte, die mindestens eine Person schweizerischer und eine Person ausländischer Nationalität umfassen, Bezug genommen wird.

## 4.2 NOCH SEHR TRADITIONELLE HAUSHALTE

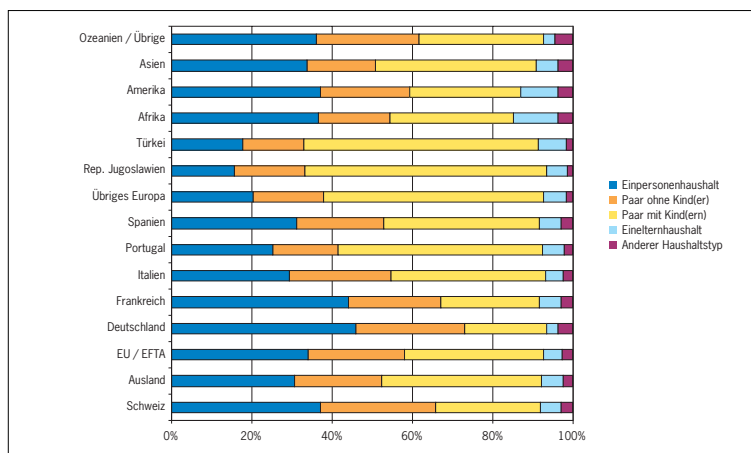
Einer der grossen gesellschaftlichen Trends der letzten Jahrzehnte war in Europa die Diversifizierung der Haushaltstypen und die schwindende Bedeutung der Familienhaushalte (bestehend aus einem Paar mit einem oder mehreren Kindern) zu Gunsten neuer Haushaltsformen (Eiersonen-, Eineltern-, Konsensualhaushalte usw.). Diese Entwicklung zeichnet sich auch in der Schweiz ab: Mittlerweile leben 48,5% der schweizerischen Wohnbevölkerung (3,53 Millionen Personen) in einem Familienhaushalt bestehend aus einem Paar mit Kind(ern), verglichen mit 52% im Jahr 1990 und 62% im Jahr 1970. Rund 48% der in einem Privathaushalt lebenden Personen schweizerischer Nationalität sind Teil einer Kernfamilie<sup>15</sup> (gegenüber 61% bei den Ausländern), in der das

<sup>15</sup> Haushalt, bestehend aus einem Paar mit Kind(ern).

Elternpaar meistens verheiratet ist. Diese Konstellation trifft auf 26% aller Haushalte mit einer schweizerischen Referenzperson zu (27,8% im Jahr 1990). Rund 21% der in einem Privathaushalt lebenden Schweizerinnen und Schweizer bilden einen Haushalt bestehend aus einem verheirateten Paar ohne Kinder, 17% leben in einem Einpersonenhaushalt und knapp 5% wohnen unverheiratet und ohne Kind(er) zusammen.

Verglichen mit dieser Konstellation leben Ausländerinnen und Ausländer einerseits häufiger im Kernfamilienhaushalt eines verheirateten Paares oder in einem Kollektivhaushalt, und andererseits weniger oft in einem Einpersonenhaushalt oder in einem Paarhaushalt ohne Kinder. Es sind jedoch beträchtliche Differenzen zu beobachten: Während 78% der Jugoslawen, 76% der Türken und 69% der Portugiesen in einem Haushalt der Kategorie "verheiratetes Paar mit Kind(ern)" leben, trifft dies lediglich auf 33% der Deutschen, 38% der Franzosen und 48% der Afrikaner zu. Nahezu 26% der Deutschen und 24% der Franzosen leben allein. Diese Quote beträgt im Falle der Türken nur gerade 6% und bei den Ex-Jugoslawen 4,5%. Weitere nationale Besonderheiten sind beispielsweise der zum Teil durch die Auflagen für Asylsuchende zu erklärende hohe Anteil an Personen aus dem aussereuropäischen Raum in den Kollektivhaushalten, die grosse Zahl an Einelternhaushalten bei den Afrikanern sowie der geringe Anteil an Konsensualpaaren unter den Ausländern aus dem Nicht-EU-Raum sowie jenen aus Spanien und Portugal. In der Grafik 20 wird die Verteilung der ausländischen Privathaushalte nach Haushaltstyp dargestellt. Daraus wird ersichtlich, dass die Gemeinschaften aus den wichtigsten Rekrutierungsgebieten für ausländische Arbeitskräfte (Portugal, Türkei, Republik Jugoslawien) mehrheitlich in Kernfamilienhaushalten wohnen, wogegen die durch einen erheblichen Anteil an hoch qualifizierten Arbeitskräften charakterisierten Gemeinschaften (Deutschland, Frankreich) die Migration oft als Einzelpersonen erleben.

**Grafik 20: Privathaushalte nach Nationalität der Referenzperson und nach Haushaltstyp (in %), 2000**



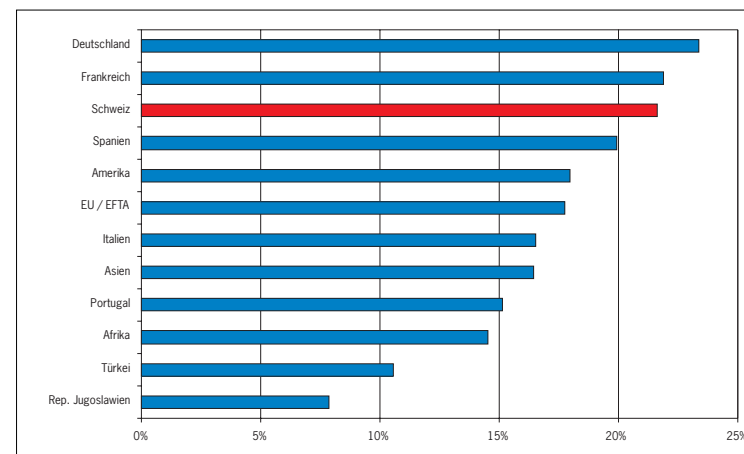
Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

**4.2.1 Einpersonenhaushalte**

Die Bewohner von Einpersonenhaushalten weisen je nach Nationalität sehr unterschiedliche Merkmale auf. Während diese Haushaltsform bei den schweizerischen Staatsangehörigen auf Grund der häufigeren Verwitwung der Frauen im Alter mehrheitlich ein weibliches Phänomen ist, verhält es sich bei den ausländischen Bevölkerungsgruppen anders: 73% der Jugoslawen und Afrikaner, 72% der Portugiesen, 66% der Türken und 65% der Spanier, die allein leben, sind Männer. Bei den Amerikanern und Franzosen (51% Männer) sowie bei den Deutschen (53% Männer) ist das Geschlechterverhältnis dagegen recht ausgewogen. Diese Ergebnisse dürften mit dem Autonomiespielraum der Frauen in den Herkunftsländern zusammenhängen, finden sich doch am wenigsten weibliche Einpersonenhaushalte unter den Gemeinschaften aus Herkunftsländern, in denen Frauen selten allein leben.

Bei den Ausländerinnen und Ausländern sind es mehrheitlich junge Erwachsene, die in Einpersonenhaushalten leben (50,6% sind unter 40-jährig), während diese Wohnform bei den Schweizerinnen und Schweizern häufig auch im Alter verbreitet ist (lediglich 33,3% sind unter 40-jährig). Unter den jungen Erwachsenen finden sich proportional weniger ausländische als schweizerische Personen welche diese Lebensform wählen, wobei allerdings auch die Deutschen und Franzosen der zweiten Ausländergeneration im jungen Erwachsenenalter relativ häufig allein leben – nämlich über 20% der 20–29-Jährigen. Eher selten ist diese Wohnform hingegen bei den jungen Jugoslawen und Türken (Grafik 21).

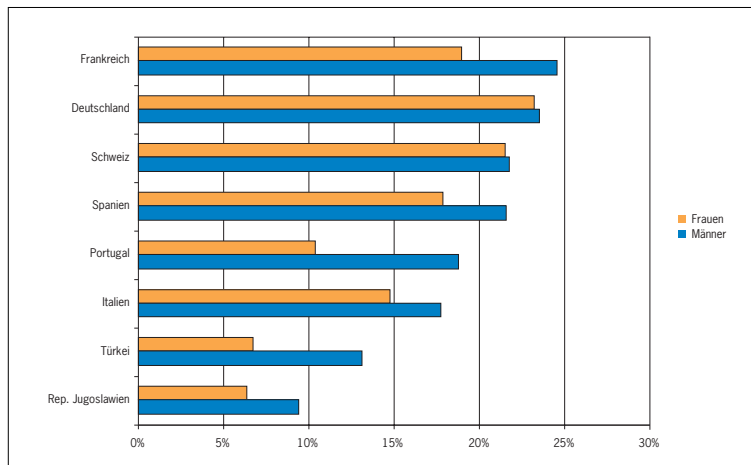
**Grafik 21: Anteil der allein lebenden Personen unter den in der Schweiz geborenen 20–29-Jährigen nach Nationalität, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die Wahrscheinlichkeit, allein zu leben, variiert auch nach Geschlecht und ist bei den Männern höher als bei den Frauen. Besonders ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede sind bei der zweiten Generation der Portugiesen, Türken und Jugoslawen festzustellen, während die entsprechenden Quoten bei den Deutschen und Schweizern jeweils praktisch ausgeglichen sind (Grafik 22).

**Grafik 22: Anteil der allein lebenden Personen unter den in der Schweiz geborenen 20–29-Jährigen nach Nationalität und Geschlecht, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

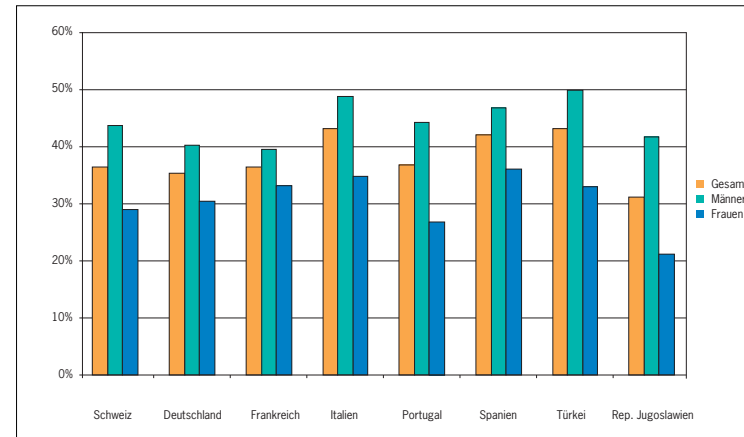
#### 4.2.2 Haushalte mit Kind(ern)

Mehr als 1 059 600 Privathaushalte bestehen aus einem Paar bzw. einem Elternteil und einem oder mehreren Kindern (Familienhaushalte). Diese Zahl ist etwas niedriger als vor zehn Jahren (1 064 500). Zwischen 1990 und 2000 ist die Zahl der Haushalte mit Kindern und einer ausländischen Referenzperson um 12,5% gestiegen, während die Haushalte mit einer schweizerischen Referenzperson um 4% abgenommen haben. Die ausländischen Haushalte machen mittlerweile mehr als 25% aller Familienhaushalte aus.

Die Volkszählung 1990 förderte einen hohen Anteil jüngerer Kinder (im Alter von weniger als 7 Jahren) in den ausländischen Familien zu Tage, namentlich in den portugiesischen, türkischen und ex-jugoslawischen Familien. Demgegenüber wiesen die österreichischen, deutschen und italienischen Haushalte mit Kindern, gemessen an den schweizerischen Familienhaushalten, einen niedrigeren Anteil an unter 7-Jährigen auf. Die Ergebnisse der Volkszählung 2000 lassen diesbezüglich eine weitere Trendwende erkennen, finden sich doch unter den asiatischen (66%), afrikanischen (67%), deutschen (46%) und französischen (46%) Haushalten neuerdings proportional am meisten Familienhaushalte mit mindestens einem Kind unter 7 Jahren, während die Italiener (33,5%) und die Spanier (32%) am Ende der Liste figurieren.

Bemerkenswert ist der hohe Anteil von Kindern im Alter von 20 und mehr Jahren in den italienischen und spanischen Familien – ein Ergebnis, das einerseits durch die Altersstruktur dieser Bevölkerungsgruppen und andererseits durch den häufigen Aufschub des Auszugs der Jungen aus dem elterlichen Heim zu erklären ist. Überhaupt wirft das Verhalten der jungen Ausländerinnen und Ausländer auf der Schwelle zum Erwachsenenalter Fragen auf. Bolzman und Fibbi (2003) haben bereits auf die späte Ablösung vom Elternhaus der jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund hingewiesen. Die verfügbaren Zahlen deuten effektiv darauf hin, dass sich die jungen Italiener und Spanier der zweiten Generation im Vergleich zu den gleichaltrigen Schweizern später ablösen; der Anteil der jungen Erwachsenen, die noch bei den Eltern leben, ist in diesen Gemeinschaften höher als bei den Schweizern. Bei den übrigen ausländischen Bevölkerungsgruppen geht die Ablösung rascher vonstatten, was auf die Übernahme überlieferter Zeitpläne der Paarbildung und der Familiengründung zurückgeführt werden kann (Grafik 23). Im Alter von 20 Jahren (Geburtsjahrgang 1980) wohnen 75% der Schweizerinnen und Schweizer noch bei den Eltern, verglichen mit 69% der Franzosen und 66% der Jugoslawen, die sich am schnellsten ablösen; bei den Italienern und Spaniern beträgt der entsprechende Wert 83%, bei den Portugiesen 82%. Bei ihnen findet die Ablösung vom Elternhaus am spätesten statt. Zu erwähnen sind auch beträchtliche Unterschiede nach Geschlecht. Frauen tendieren dazu, den elterlichen Haushalt früher zu verlassen.

**Grafik 23: Anteil der in der Schweiz geborenen 20–29-Jährigen, die bei den Eltern leben, nach Nationalität und Geschlecht, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Angehörige ausländischer Gemeinschaften unterscheiden sich auch hinsichtlich des Zeitpunkts der Eheschliessung und Familiengründung stark von den Schweizerinnen und Schweizern. So waren unter den Frauen, die im Volkszählungsjahr 20 Jahre alt waren (Frauen mit Geburtsjahrgang 1980), 45% der im Ausland geborenen Türkinnen und Jugoslawinnen und 21% der Portugiesinnen verheiratet. Bei denjenigen, die in der Schweiz geboren waren, betragen die entsprechenden Quoten 18% respektive 27% und 12%, verglichen mit weniger als 2% bei den Schweizerinnen. Ferner haben 19% der im Ausland geborenen 20-jährigen Türkinnen und 20% der

Jugoslawinnen, verglichen mit 7% respektive 13% der in der Schweiz geborenen, bereits ein Kind, während von den Schweizerinnen weniger als 2% mit 20 Jahren schon Mutter sind. Diese nationalitätenspezifischen Differenzen im zeitlichen Ablauf der Eheschliessung und Familiengründung sind auch in anderen Altersklassen zu beobachten.

Die mittlere Kinderzahl im Haushalt ist bei den portugiesischen und spanischen Familien besonders niedrig (weniger als 1,6 Kinder). Die deutschen, französischen und italienischen Familienhaushalte verzeichnen kaum höhere Werte (zwischen 1,67 und 1,69 Kinder) und liegen noch unter dem Niveau der schweizerischen (1,81 Kinder). Demgegenüber weisen die türkischen (2,02 Kinder), jugoslawischen (2,33 Kinder) und afrikanischen Familien (2,01 Kinder) eine zahlreichere Nachkommenschaft auf. Diese Ergebnisse sind Ausdruck unterschiedlicher Fruchtbarkeitsniveaus der Familien. Es ist jedoch anzufügen, dass sich die durchschnittliche Kinderzahl des Haushalts je nach dem Lebensabschnitt, in dem sich die Eltern befinden, noch ändern kann: Bei eher jungen Eltern aus dem Nicht-EU-Raum ist damit zu rechnen, dass ihre Nachkommenschaft noch anwachsen wird, während dies bei den Italienern und Spaniern, bei denen die Referenzperson des Haushalts im Mittel gesehen bereits älter ist, weniger der Fall sein dürfte.

Schliesslich bedürfen die Zusammenhänge zwischen Migration und Familiengründung noch eines Kommentars. Die Migration findet heute meist vor der Familiengründung statt. Betrachtet man die 0–4-jährigen Kinder in ausländischen Familienhaushalten, so wurden 94% dieser Kinder in den italienischen Haushalten in der Schweiz geboren, ebenso wie 93% in den spanischen Haushalten, 90% in den portugiesischen und 90% in den türkischen Haushalten (Tabelle 3). Etwas verbreiteter ist die Familiengründung vor der Migration bei den Deutschen und Franzosen, bei denen ein Viertel der Kinder, die zum Zeitpunkt der Volkszählung 0–4-jährig waren, im Ausland geboren wurden<sup>16</sup>. Von den Kindern im Alter von 10 und mehr Jahren ist ein grösserer Prozentsatz im Ausland geboren, vor allem in den Bevölkerungsgruppen, die jüngeren Migrationsströmen angehören (Portugiesen, Jugoslawen, Türken). Allerdings müssten Daten für einen längeren Zeitraum vorliegen, damit sich die Hypothese eines Wandels im zeitlichen Ablauf des Migrations- und Reproduktionszyklus erhärten liesse.

**Tabelle 3: Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder, die in Familienhaushalten leben, nach Alter und Nationalität des Kindes, 2000**

	Nationalität						
	Deutschland	Frankreich	Italien	Portugal	Spanien	Rep. Jugoslawien	Türkei
0–4 Jahre	73.1	75.1	93.7	90.4	92.9	82.6	89.5
5–9 Jahre	55.7	59.6	91.5	80.1	90.1	60.3	85.2
10–14 Jahre	41.1	48.9	86.5	49.3	78.3	26.2	70.4
15–19 Jahre	35.3	39.4	78.2	16.7	64.6	12.1	47.4
20–24 Jahre	40.7	32.4	73.9	5.9	59.8	6.3	28.6

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

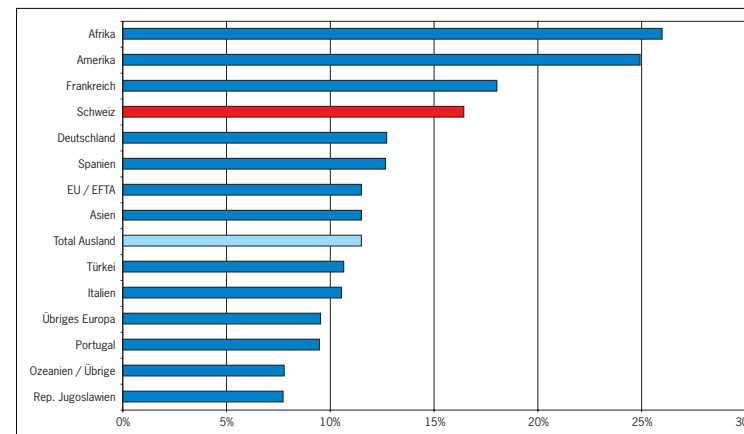
<sup>16</sup> Erfasst auf Grund des Wohnortes der Mutter bei der Geburt des Kindes.

#### 4.2.3 Einelternhaushalte

Die Einelternhaushalte verdienen ein besonderes Augenmerk, weil das Fehlen eines Partners für Kind und Elternteil häufig mit Schwierigkeiten im Alltag und prekären Situationen verbunden ist. Dies gilt in besonderem Masse für jene ausländischen Frauen, die mit ihrem Kind allein auf sich gestellt sind (Streuli und Bauer, 2000). Im Jahr 1990 waren die Staatsangehörigen aus den Nachbarländern der Schweiz (mit Ausnahme Italiens) einem erhöhten Risiko ausgesetzt, in einem Einelternhaushalt zu leben, während die Personen südeuropäischer Herkunft von dieser Situation nur wenig betroffen waren (BFS, 1996). Heute sind Einelternhaushalte vorwiegend ein Merkmal von Personen afrikanischer oder amerikanischer Herkunft sowie der Französischen. Weniger verbreitet sind sie unter den Staatsangehörigen aus traditionell islamischen oder katholischen Ländern wie der Republik Jugoslawien, Italien und Portugal (Grafik 24).

Die Bestimmungen im Bereich des Familiennachzugs dürften mit ein Grund sein für den hohen Anteil an in Einelternhaushalten lebenden Personen in gewissen ausländischen Gemeinschaften. So zeigt es sich, dass Personen portugiesischer, jugoslawischer oder aussereuropäischer Herkunft, die in der Schweiz einem Einelternhaushalt vorstehen, verglichen mit den Schweizern und Schweizerinnen häufig verheiratet und weniger oft geschieden sind. Dieser Umstand könnte ein Hinweis darauf sein, dass das Alleinerziehen mit der Stellung im Migrationszyklus zusammenhängt, d.h. dass der Ehegatte bzw. die Ehegattin für eine befristete Zeit oder definitiv im Herkunftsland geblieben oder bereits wieder dorthin zurückgekehrt ist. Verglichen mit den Werten der schweizerischen findet sich unter den ausländischen Einelternfamilien zudem ein geringer Anteil an Erwerbspersonen, und oft ist der Aufenthaltsstatus der Betroffenen eher prekär (so sind z.B. 20% der Afrikaner vorläufig aufgenommen, B-Bewilligungen kommen häufiger vor usw.), woraus sich schliesslich lässt, dass diese Situation ziemlich sicher Personen betrifft, deren Einwanderung nicht definitiv oder bei denen der Niederlassungsprozess möglicherweise noch im Gange ist.

**Grafik 24: Anteil der Einelternhaushalte unter den Haushalten mit Kindern nach Nationalität, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS



### 4.3 WENIGER TRADITIONELLE ROLLENVERTEILUNG BEI PAAREN

Der Indikator "Aufteilung der Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Mann und Frau" gibt Aufschluss über die Funktionsweise von Migrantenfamilien. Die festgestellten Unterschiede zwischen der schweizerischen und der ausländischen Bevölkerung hinsichtlich der Aufgabenteilung und insbesondere der Erwerbstätigkeit der Frauen sind wertvolle Indikatoren zur Integration dieser Bevölkerungsgruppen (Tribalat, 1995).

Berücksichtigt werden in dieser Analyse ausschliesslich Personen in heterosexuellen Partnerschaften, bei denen der Mann 20–64-jährig und die Frau 20–61-jährig ist<sup>17</sup>. Für jedes Paar wurden die sozio-professionellen Merkmale der beiden Partner verglichen.

Bei den Haushalten, in denen der männliche Partner schweizerischer Nationalität ist, ist die Erwerbstätigkeit beider Gatten die verbreitetste Situation (so genannt "egalitäres" Modell, das auf 72% der Paare ohne Kinder<sup>18</sup>, und 62% derjenigen mit Kindern zutrifft). Das "traditionelle" Rollenmodell, gekennzeichnet durch einen erwerbstätigen Gatten und eine Gattin, welche die unbezahlte Haushaltsarbeit verrichtet, ist noch in 16% der Haushalte ohne Kinder und in 33% der Haushalte mit Kindern zu beobachten. Die anderen Familienkonstellationen (zwei Nichterwerbstätige, männlicher Partner erwerbslos usw.) treten seltener auf. Verglichen mit dem bei Schweizer Paaren verbreiteten Modell der Aufteilung der Erwerbsarbeit unterscheiden sich die ausländischen Paare durch einen geringeren Anteil sowohl an Paaren mit einem egalitären Rollenverhalten (63% der Paare ohne Kinder bzw. 55% derjenigen mit Kindern) als auch an Paaren mit traditioneller Rollenverteilung (16% und 26%). Diese Situation ist insbesondere durch die häufigere Erwerbslosigkeit zu erklären, von der zwischen 10% (ohne Kinder) und 12% der Paare (mit Kindern) betroffen sind (Tabelle 4).

**Tabelle 4: Paare\* nach Erwerbstätigkeit und Nationalität der Partner, 2000**

		Nationalität des männlichen Partners			
		Schweiz		Ausland	
Partner	Partnerin	Ohne Kind	Mit Kind	Ohne Kind	Mit Kind
Erwerbstätig	Erwerbstätig	72.0	62.3	63.3	55.3
	Erwerbslos	1.6	1.9	7.2	8.2
	Nicht erwerbstätig	16.0	32.1	16.5	25.6
Erwerbslos	Erwerbstätig	1.3	0.6	2.4	1.9
	Erwerbslos	0.2	0.1	0.7	0.9
	Nicht erwerbstätig	0.3	0.2	0.7	1.0
Nicht erwerbstätig	Erwerbstätig	4.2	1.5	4.5	3.5
	Erwerbslos	0.2	0.1	0.6	0.6
	Nicht erwerbstätig	4.2	1.2	4.0	2.9

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

\* Nur Paare bestehend aus einem 20–64-jährigen Mann und einer 20–61-jährigen Frau.

<sup>17</sup> Was im Jahr 2000 dem erwerbsfähigen Alter entsprach, bei dem damals geltenden gesetzlichen Rentenalter von 65 Jahren für die Männer und 62 Jahren für die Frauen.

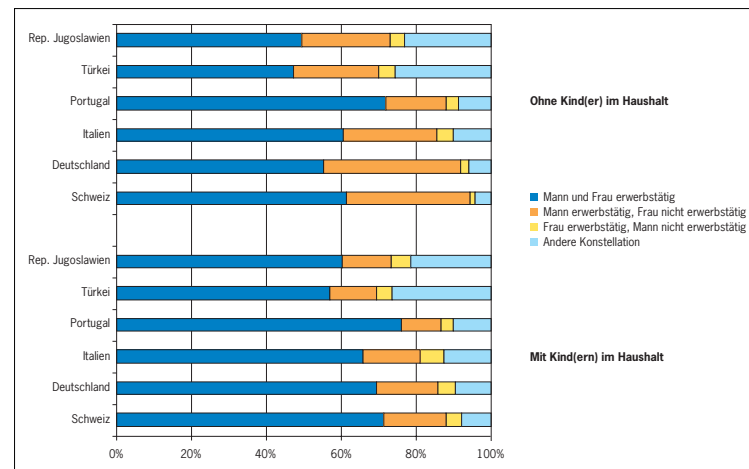
<sup>18</sup> Dieser Anteil ist in den jüngeren Haushalten höher als in den älteren, da letztere oft noch eine traditionelle Rollenverteilung praktizieren.

Die egalitäre Rollenverteilung ist bei den Spaniern und Portugiesen häufiger, bei den Jugoslawen und Türken hingegen am seltensten anzutreffen. Bei Letzteren hängt der geringe Anteil an Paaren, bei denen beide Partner erwerbstätig sind, mit dem schwierigen Zugang zum Arbeitsmarkt zusammen, sind sie doch häufig von Erwerbslosigkeit und – im Falle der Asylsuchenden – von erzwungener Untätigkeit betroffen. Das durch einen erwerbstätigen Partner und eine nicht erwerbstätige Partnerin gekennzeichnete Rollenmodell findet sich am häufigsten bei den kinderlosen Paaren, bei denen der männliche Partner deutscher oder französischer Herkunft ist (Grafik 25). Diese Tatsache ist möglicherweise auf die Migration von hoch qualifizierten Personen zurückzuführen (oft ein typisches Merkmal der Staatsangehörigen dieser Länder), da die – meist weiblichen – Partner von Migranten dieser ersten Ausländergeneration wegen möglicher Schwierigkeiten, im Aufnahmeland eine ihrem Bildungsstand entsprechende Arbeitsstelle zu finden, oft auf eine eigene Erwerbstätigkeit verzichten.

Ähnliche Merkmale sind bei den Paaren mit Kind(ern) zu beobachten. Die Portugiesen und Spanier weisen in dieser Gruppe proportional am meisten Doppelverdiener-Haushalte auf, während dies bei den Deutschen – die etwa auf dem Niveau der Schweizer liegen – und den Franzosen seltener der Fall ist. Die finanzielle Notwendigkeit, über zwei Einkommen zu verfügen, dürfte der Grund für das Rollenverhalten der iberischen Bevölkerungsgruppen sein, da die Angehörigen dieser Gemeinschaften häufig eher schlecht bezahlte Tätigkeiten verrichten (vgl. Kapitel 3). Demgegenüber dürfte der relativ hohe Anteil an Paaren mit traditioneller Rollenverteilung bei den Deutschen das Verhalten im Herkunftsland widerspiegeln.

Anzufügen ist, dass bei den Doppelverdienern der männliche Partner meist Vollzeit arbeitet, während die Partnerin teilzeitlich erwerbstätig ist; dies trifft besonders dann zu, wenn Kinder vorhanden sind.

**Grafik 25: Paare\* nach Nationalität und Erwerbsmodellen der Partner (in %), 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

\* Nur Paare bestehend aus einem 20–64-jährigen Mann und einer 20–61-jährigen Frau.

#### 4.4 DIE WOHNUNGEN DER AUSLÄNDISCHEN HAUSHALTE: HÄUFIG GEMietet UND MIT BESCHEIDENER AUSSTATTUNG

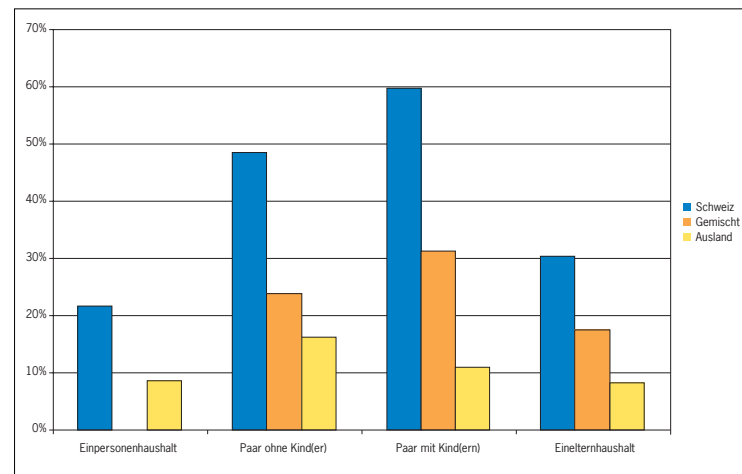
Die Volkszählungsdaten zu den Gebäuden und Wohnungen geben einen Einblick in die Lebensbedingungen der ausländischen Gemeinschaften in der Schweiz. Bei der Analyse der Wohnverhältnisse ist Vorsicht geboten, da dadurch nur beschränkte Aussagen über die "Integration" der Ausländerinnen und Ausländer möglich sind. Der Entscheid für eine (hinsichtlich Ausstattung und Grösse) bescheidene Unterkunft hat möglicherweise mehr mit dem Migrationsprojekt als mit den Lebensbedingungen und dem Gehalt in der Schweiz zu tun. Der Wunsch, wieder in die Heimat zurückzukehren, kann (aus Spargründen) zur Wahl einer bescheidenen Unterkunft führen. Der Zugang zu einer dem Lebensstandard entsprechenden Wohnung kann jedoch auch durch gegen gewisse Ausländergruppen gerichtete Diskriminierungen (in der Schweiz jedoch kaum dokumentiert) eingeschränkt werden. Schliesslich kann die Suche nach einer qualitativ hoch stehenden Wohnung mit dem Wunsch kollidieren, nicht in ein langfristiges Wohnprojekt zu investieren, ist doch der Ausländerstatus ein Hindernis für den Erwerb von Wohneigentum, vor allem für Personen ohne Niederlassungsbewilligung.

In diesem Sinne hat die Analyse der Wohnverhältnisse ausländischer Bevölkerungsgruppen vor allem zum Ziel, prekäre Wohnsituationen aufzuzeigen, die je nach Nationalität variieren dürften.

Die Volkszählung stellt Informationen über diejenigen Haushalte bereit, für die Angaben zur Wohnsituation verfügbar sind. Diese Haushalte wurden nach Haushaltstyp und Nationalität der Mitglieder (schweizerische, ausländische oder gemischtnationale Haushalte) aufgeteilt. Die Analyse bezieht sich nur auf die Privathaushalte.

Unter den verfügbaren Indikatoren ist die Quote der Eigentümer von selbstgenutztem Wohnraum in mehr als einer Hinsicht interessant, reflektiert sie doch neben dem Zugang zum Wohneigentum gleichzeitig auch die Absicht, sich dauerhaft in der Schweiz niederzulassen. Gesamthaft betrachtet ist Wohneigentum bei ausländischen Haushalten selten, trifft dies doch lediglich auf 10% dieser Haushalte zu. Eine Ausnahme bilden die meist bereits älteren ausländischen Paare ohne Kinder, von denen 16% im Besitz von Wohneigentum sind (Grafik 26). Eine höhere Wohneigentumsquote weisen die französischen und deutschen Haushalte auf (Haushalte mit Kind(ern): 41,6% respektive 30,3% Eigentümer, gegenüber 59,5% der betreffenden Schweizer Haushalte), eine besonders niedrige dagegen die Jugoslawen, Portugiesen und Türken (bei denen nach eigenen Angaben zwischen 5% und 7% der Paarhaushalte mit Kind(ern) Wohneigentum besitzen).

**Grafik 26: Anteil der Haushalte mit selbstgenutztem Wohneigentum nach Haushaltstyp und Nationalität, 2000**

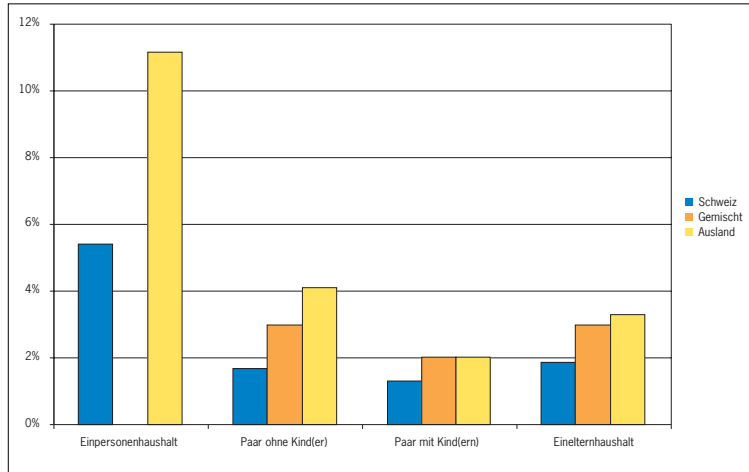


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Hinsichtlich Ausstattung und Komfort der Wohnungen ist das Vorhandensein bzw. Fehlen einer Küche in einer belegten Wohnung<sup>19</sup> neben anderen ein Indikator, der den veralteten Zustand der Wohnstätten ausländischer Haushalte widerspiegelt (Grafik 27). Obschon der Wohnungsstandard heute (verglichen mit der Situation vor einigen Jahrzehnten) schweizweit eher ermutigend ist, lebt immer noch ein beträchtlicher Prozentsatz der Einwohner in schlecht ausgestatteten Wohnungen. Unter den Ausländerinnen und Ausländern, die in Einpersonenhaushalten leben, finden sich zum Beispiel 9,8%, die über eine Kochnische als einzige Wohnungsausstattung verfügen, während 1,4% von ihnen in einer Unterkunft wohnen, die weder eine Küche noch eine Kochnische enthält. Die entsprechenden Anteile für die schweizerischen Einpersonenhaushalte betragen 4,9% bzw. 0,5%. Einmal mehr sind bei diesem Indikator die Portugiesen (17%), die Jugoslawen (16,4%) und die Türken (11,7%) prozentual am stärksten vertreten. Selbst bei den Paarhaushalten mit Kind(ern) sind noch erhebliche Unterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Familien zu erkennen (Grafik 27). Hierzu ist zu sagen, dass ein Teil dieser Personen, die in einer Wohnung ohne Küche leben, erst seit kurzer Zeit in der Schweiz sind – es könnte sich also um eine vorübergehende Unterkunft handeln. Die verfügbaren Daten zeigen auch, dass ausländische Haushalte häufiger in Gebäuden mit vielen Wohnungen leben (bei den Paarhaushalten mit Kind(ern) beträgt der Anteil der Haushalte, die in Gebäuden mit mindestens 20 Wohneinheiten leben, über 23,6% für die Portugiesen und 20,2% für die Spanier, gegenüber nur 3,1% für die Schweizer).

<sup>19)</sup> In der vorliegenden Analyse umfasst der Begriff "Wohnung" sämtliche Räumlichkeiten, die zum Zeitpunkt der Erhebung einem Privathaushalt als Wohnort dienen (nach den Definitionen des BFS "Wohneinheit" genannt). Die Wohneinheiten ohne Küche (nach Definition des BFS nicht als Wohnungen bezeichnet) werden in der Analyse ebenfalls zu den Wohnungen gezählt und dabei als Indikator des Komforts und der Ausstattung eines Wohnsitzes betrachtet.

**Grafik 27: Anteil der Haushalte, die in einer Wohnung ohne Küche leben, nach Haushaltstyp und Nationalität, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Trotz des relativ guten Wohnungsstandards in der Schweiz und obschon die verfügbaren Indikatoren keine detaillierte Beschreibung der Wohnungen der ausländischen Personen erlauben, sind die bescheideneren Wohnverhältnisse für die ausländische Mieterschaft im Allgemeinen – für die Gemeinschaften aus Portugal, dem Balkan und der Türkei im Besonderen – aus diesen Angaben klar ersichtlich.

## 5. ASPEKTE DER KULTURELLEN INTEGRATION: SPRACHE UND RELIGION

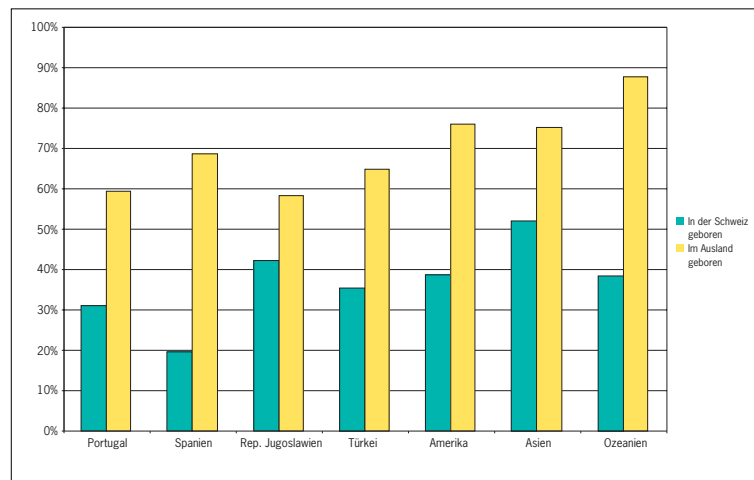
Die Frage der Integration ausländischer Bevölkerungsgruppen hat nicht nur strukturelle, sondern auch kulturelle Aspekte. Die Sprachen, welche die Ausländerinnen und Ausländer regelmässig sprechen, sind ein Indikator für ihre Entwicklungsmöglichkeiten in der Aufnahmegesellschaft. Sie sind entscheidend dafür, ob sie die Funktionsweise dieser Gesellschaft verstehen, die Botschaften der Medien verfolgen und mit ihren Mitmenschen kommunizieren können. Mit dem wachsenden Zustrom von Personen aus nicht deutsch-, französisch- oder italienischsprachigen Ländern verdient die Sprachenpraxis der Ausländerinnen und Ausländer (Hauptsprache, zu Hause und am Arbeitsplatz regelmässig gesprochene Sprache) ein besonderes Augenmerk. Die Daten der Volkszählung 2000 fördern signifikante Unterschiede unter den ausländischen Gemeinschaften hinsichtlich der Verwendung der Sprachen des Aufnahmelandes (Regionalsprachen) zu Tage. Diese Daten, die ein unterschiedliches Integrationsniveau der ausländischen Bevölkerung (der ersten und der zweiten Generation) nach Nationalität widerspiegeln, zeigen insbesondere, dass ein geringerer Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder jugoslawischer und türkischer Herkunft die Sprache des Aufenthaltsortes als Hauptsprache verwendet, als dies bei den Kindern spanischer und portugiesischer Herkunft der Fall ist.

### 5.1 DIE REGELMÄSSIG GESPROCHENEN SPRACHEN: EINE GENERATIONENFRAGE

Die Volkszählung ist in der Schweiz die wichtigste Informationsquelle über die Alltagssprachen und die Glaubenszugehörigkeit, und sie ist daher für die Analyse der kulturellen Zugehörigkeit und der kulturellen Integrationsmerkmale des ausländischen Bevölkerungsteils von besonderem Interesse. Drei Fragen der Volkszählung geben Aufschluss über die Hauptsprache (die Sprache, in der eine Person denkt und die sie am besten beherrscht) bzw. die (zu Hause und am Arbeitsplatz) regelmässig gesprochenen Sprachen. Diese Fragen gestatten jedoch keine detaillierte Analyse darüber, inwiefern die Ausländerinnen und Ausländer aus Herkunftsländern mit einem anderen Sprachhintergrund als die Aufnahmeregion die schweizerischen Landessprachen beherrschen. Die Volkszählung macht auch keine Angaben zu den erlernten Sprachen, die im beruflichen oder privaten Rahmen nicht benutzt werden. Die Analyse beschränkt sich deshalb auf eher allgemeine Daten, die aber trotzdem ein interessantes Bild der Schweizer Sprachlandschaft und der kulturellen Integrationsmerkmale der Migrantinnen und Migranten vermitteln.

Hinsichtlich der Hauptsprache zeigen sich relativ deutliche Verschiebungen von einer Ausländergeneration zur nächsten: So geben zwischen 58% und 88% der Angehörigen der ersten Ausländergeneration aus Herkunftsländern, in denen andere Sprachen als in der Schweiz gesprochen werden, eine Fremdsprache als ihre Hauptsprache an (Grafik 28).

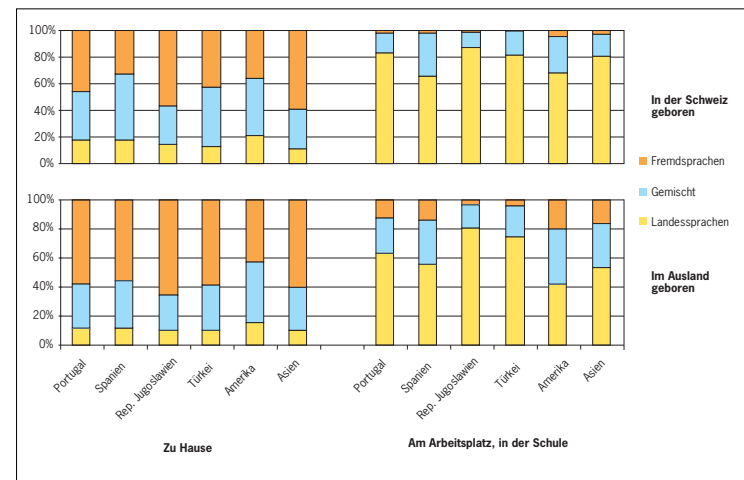
**Grafik 28: Anteil der Personen, die eine Nicht-Regionalsprache als Hauptsprache angeben, nach Nationalität und Geburtsort, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

In der spanischen Bevölkerungsgemeinschaft, die einem eher älteren Migrationsstrom entstammt, geben 69% der Angehörigen der ersten Ausländergeneration Spanisch als ihre Hauptsprache an. In den Bevölkerungsgruppen aus der Republik Jugoslawien und aus Portugal, die jüngeren Migrationsströmen angehören, verwenden 58% bzw. 59% der ersten Ausländergeneration hauptsächlich die Herkunftssprache als Hauptsprache. Anders sieht es in der zweiten Generation aus: Hier bezeichnen lediglich 20% der Spanier, 31% der Portugiesen, 35% der Türken und 42% der Jugoslawen die Sprache ihres Herkunftslandes als ihre Hauptsprache. Am grössten ist die Differenz zwischen den Generationen bei den Spaniern, deren Kinder sich am besten in der Sprache des Aufnahmelandes ausdrücken, während die Eltern stark mit der Sprache des Herkunftslandes verbunden bleiben (Grafik 29). Am kleinsten ist der Unterschied bei den Staatsangehörigen der Republik Jugoslawien.

**Grafik 29: Wohnbevölkerung nach der zu Hause und am Arbeitsplatz gesprochenen Sprache, Nationalität und Geburtsort, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

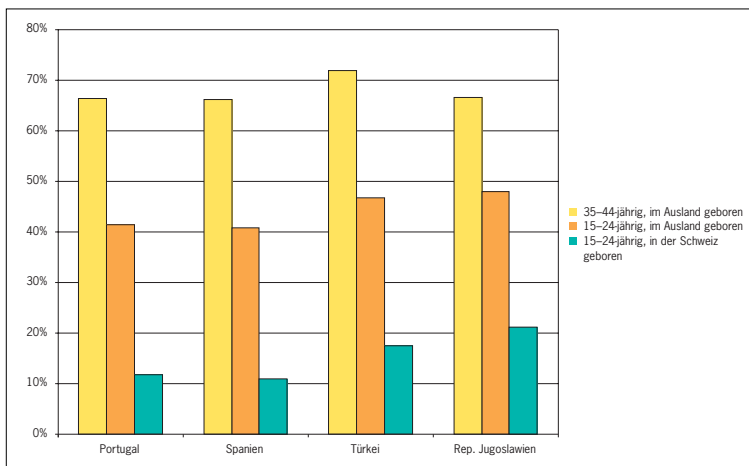
Ganz anders sieht es bei der zuhause gesprochenen Sprache aus, sprechen doch alle Migrantengemeinschaften, die keinen deutschen, französischen oder italienischen Sprachhintergrund aufweisen, nach eigenen Angaben zu Hause mehrheitlich eine Nicht-Landessprache oder – seltener – ein Sprachengemisch (aus Landes- und Nicht-Landessprachen; Grafik 29). Der Gebrauch der schweizerischen Landessprachen ist vor allem am Arbeitsplatz und in der Schule verbreitet (81% der Jugoslawen, 76% der Türken, 66% der Portugiesen und 58% der Spanier drücken sich am Arbeitsplatz bzw. in der Schule in einer Landessprache aus). Diese Ergebnisse verdeutlichen die Rolle von Bildung und Arbeit im kulturellen Integrationsprozess, wobei anzufügen ist, dass die Portugiesen und die Spanier oft auch am Arbeitsplatz Gelegenheit haben, ihre Muttersprache zu sprechen, zweifellos weil sie dort oft mit Kolleginnen und Kollegen gleicher Herkunft zusammenarbeiten.

### Kasten 7: Die kulturelle Integration der Eingebürgerten

Das Bürgerrechtsgesetz bezeichnet die Vertrautheit der Bewerber mit den schweizerischen Sitten und Gebräuchen als eine Voraussetzung für die Einbürgerung. Die Beherrschung der Umgangssprache scheint ein wichtiger Faktor zu sein. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass 87% der eingebürgerten Personen eine der Schweizer Landessprachen als Hauptsprache angeben. Im Falle der Eingebürgerten von ursprünglich jugoslawischer, türkischer, spanischer und portugiesischer Herkunft beträgt dieser Anteil rund zwei Drittel. Insgesamt 90% der Eingebürgerten verwenden nach eigenen Angaben auch zu Hause im privaten Kreis eine schweizerische Landessprache. Rund 30% der Eingebürgerten jugoslawischer Herkunft, 25% derjenigen türkischer Herkunft, 13% derjenigen spanischer Herkunft und 10% derjenigen portugiesischer Herkunft sprechen in der Familie ausschliesslich die Herkunftssprache. Die sprachlichen Merkmale bleiben somit über die Einbürgerung hinaus bestehen, zumindest bei einem Teil der Eingebürgerten.

Die sprachliche Situation der 15–24-Jährigen ist eine Schlüsselinformation für das Verständnis des Integrationsprozesses über die Sprache. Kindern und Jugendlichen fällt das Erlernen einer neuen Sprache erwiesenermassen leichter als Erwachsenen. Es fällt auf, dass die in der Schweiz geborenen 15–24-Jährigen (der zweiten Generation) mehrheitlich eine Regionalsprache als Hauptsprache angeben. Demgegenüber bezeichnen 40 bis 50% der gleichaltrigen Jungen spanischer, portugiesischer, jugoslawischer oder türkischer Herkunft, die in ihrem Herkunftsland geboren wurden, ihre Herkunftssprache als Hauptsprache. Bei den erwachsenen Einwanderinnen und Einwanderern im Alter von 35–44 Jahren beträgt dieser Anteil über 65% (Grafik 30).

**Grafik 30: Anteil der Personen, die eine Nicht-Regionalsprache als Hauptsprache angeben, nach Alter, Nationalität und Geburtsort, 2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

## 5.2 GERINGE RELIGIÖSE MOBILITÄT ZWISCHEN DEN GENERATIONEN

Die kulturelle Integration lässt sich auch über die Religion beurteilen. Tabelle 5 zeigt die von der schweizerischen und ausländischen Wohnbevölkerung angegebene Glaubenszugehörigkeit, gegliedert nach Nationalität und Geburtsort<sup>20</sup>. Die Einwanderung trägt eindeutig zum Wachstum der katholischen Bevölkerung in der Schweiz bei, während sie für die Entwicklung der reformierten Bevölkerung kaum eine Rolle spielt (Haug und Wanner, 2000). Abgesehen von einem Drittel der Deutschen protestantischer Konfession sind die Ausländerinnen und Ausländer aus dem EU-Raum im Wesentlichen römisch-katholisch. Der Anteil der Katholiken beträgt 90% unter den Italienern, 87% unter den Portugiesen und 86% unter den Spaniern. Die Franzosen weisen demgegenüber einen beträchtlichen Anteil (32%) Personen auf, die sich als konfessionslos bezeichnen, was mit den in Frankreich beobachteten Trends übereinstimmt<sup>21</sup>. Die Europäer aus dem Nicht-EU-Raum weisen wiederum eine ganz andere religiöse Verteilung auf als die Schweizer, mit einem hohen Prozentsatz an Muslimen unter den türkischen (82%), jugoslawischen (56%) und afrikanischen (46%) Staatsangehörigen, sowie einem Anteil von rund einem Drittel Christlich-Orthodoxen unter den Jugoslawen.

Die Religionszugehörigkeit der zweiten Ausländergeneration steht im Zentrum der Debatte über die kulturelle Integration der ausländischen Bevölkerung. Interessant sind in diesem Kontext die geringen Differenzen in der konfessionellen Verteilung zwischen der ersten und der zweiten Generation. Abgesehen von den Staatsangehörigen asiatischer Länder, bei denen sich in der zweiten Generation ein höherer Anteil an Personen als konfessionslos bezeichnet als in der ersten Generation und ein geringerer Prozentsatz eine hinduistische oder buddhistische Glaubensrichtung angibt, ist kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen festzustellen (Tabelle 5). Im Gegensatz zur Hauptsprache und zur am Arbeitsplatz gesprochenen Sprache, ändert sich die Religionszugehörigkeit somit kaum von einer Generation zur nächsten.

### Kasten 8: Einbürgerung und kulturelle Diversifizierung der Schweizer

Die Einbürgerung hat nicht nur Auswirkungen auf die Bestände und das Wachstum der schweizerischen und der ausländischen Wohnbevölkerung, sondern beeinflusst auch die kulturellen Merkmale der Schweizer Bürgerinnen und Bürger. So finden beispielsweise der Islam und die christlich-orthodoxe Glaubensrichtung unter den Schweizerinnen und Schweizern immer mehr Zulauf (36 500 bzw. 28 900 Glaubensangehörige schweizerischer Nationalität). Dies ist zu 66% respektive 73% auf Einbürgerungen zurückzuführen. Schweizer Bürger machen damit 22% der Christlich-Orthodoxen und 12% der Personen islamischen Glaubens im Land aus. Weiterhin sind die Eingebürgerten aber mehrheitlich katholisch (47%).

Dieselbe Feststellung trifft auch auf die Hauptsprache zu: Rund 16% der 656 500 fremdsprachigen Personen sind schweizerischer Nationalität, rund drei Viertel dieser fremdsprachigen Schweizerinnen und Schweizer sind im Laufe ihres Lebens eingebürgert worden. Dabei fällt auf, dass die Mehrheit der Tschechisch (56%) oder Ungarisch (53%) sprechenden Personen Schweizer Bürgerinnen und Bürger sind.

<sup>20</sup> Bis 1990 galt das Nichtbeantworten der Frage nach der Religion als Hinweis auf eine besondere Religionspraxis, so dass die Nicht-Antwortenden in die Analyse mit einbezogen wurden. Im vorliegenden Fall wurden allerdings die Personen, die keine Angaben zur Religion gemacht hatten, aus der Prozentsatzberechnung ausgeklammert, da davon auszugehen ist, dass ein Teil dieser Personen neben der Frage nach der Religion auch andere Fragen des Volkszählungsfragebogens nicht beantwortet hat und auf Grund dessen schwerlich die Hypothese eines besonderen religiösen Status dieser Personen getroffen werden darf.

<sup>21</sup> Gemäss Tcherna (2002) bezeichnen sich 43% der Franzosen als konfessionslos.

**Tabelle 5: Aufteilung der Bevölkerung (in %) nach angegebener Religion, Nationalität und Geburtsort, 2000**

	Schweiz	Deutschland	Frankreich	Italien	Portugal	Spanien	Rep. Jugoslawien	Türkei
<b>Religion <sup>(1)</sup></b>								
<i>Total</i>								
Protestantisch	44.1	38.0	6.1	3.2	1.4	1.6	0.4	0.3
Römisch-katholisch	42.5	32.4	57.0	90.2	86.9	86.3	8.4	0.5
Andere christliche Gemeinschaften	0.9	0.8	1.0	0.3	0.2	0.2	30.4	2.4
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.3	0.2	1.4	0.1	0.0	0.1	0.0	0.1
Islamische Gemeinschaften	0.7	0.3	1.8	0.3	0.2	0.2	55.6	82.2
Andere Kirchen und rel. Gemeinschaften	0.3	0.3	0.5	0.1	0.1	0.1	0.1	0.2
Keine Zugehörigkeit	11.2	27.9	32.2	5.9	11.3	11.4	5.1	14.2
<i>In der Schweiz geboren</i>								
Protestantisch	45.6	37.8	8.2	3.8	1.4	2.0	0.4	0.3
Römisch-katholisch	42.5	35.7	55.1	88.9	87.2	85.3	8.6	0.6
Andere christliche Gemeinschaften	0.6	1.4	1.5	0.2	0.2	0.2	30.7	2.8
Jüdische Glaubensgemeinschaft	0.2	0.3	1.4	0.0	0.0	0.0	0.0	0.1
Islamische Gemeinschaften	0.3	0.6	2.1	0.3	0.2	0.4	54.0	84.5
Andere Kirchen und rel. Gemeinschaften	0.2	0.3	0.6	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1
Keine Zugehörigkeit	10.5	23.9	31.2	6.7	11.0	11.9	6.1	11.7
<i>Im Ausland geboren</i>								
Protestantisch	26.5	38.0	5.8	2.8	1.4	1.5	0.4	0.3
Römisch-katholisch	44.3	32.0	57.3	91.0	86.8	86.8	8.3	0.5
Andere christliche Gemeinschaften	4.1	0.7	0.9	0.3	0.1	0.1	30.5	2.3
Jüdische Glaubensgemeinschaft	1.0	0.2	1.4	0.1	0.0	0.1	0.0	0.2
Islamische Gemeinschaften	4.1	0.3	1.7	0.2	0.1	0.2	55.8	81.1
Andere Kirchen und rel. Gemeinschaften	1.9	0.3	0.5	0.1	0.1	0.1	0.1	0.3
Keine Zugehörigkeit	18.2	28.5	32.3	5.5	11.4	11.2	4.8	15.4

<sup>(1)</sup> Personen ohne Angabe sind nicht berücksichtigt.

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

## 6. DIE RÄUMLICHE VERTEILUNG DER AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER

Die ausländische Wohnbevölkerung ist ungleich über das Staatsgebiet der Schweiz verteilt und stark auf städtische Räume wie Genf (Ausländeranteil im Kanton 38,1%) oder Basel-Stadt (27,9%) konzentriert. Allein die Kantone Zürich, Genf und Waadt beherbergen zusammen über 40% der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Bessere Erwerbsmöglichkeiten und die Präsenz von grossen Schulen oder Universitäten sind der Grund für diese Konzentration auf die Städte. Das Streben nach guter Lebensqualität, besonders im Pensionsalter, erklärt andererseits den hohen ausländischen Bevölkerungsanteil in gewissen Tessiner, Waadtländer und Walliser Tourismusgemeinden. Eine Segregation der ausländischen Gemeinschaften, wie sie in gewissen europäischen Grossstädten vorkommt, lässt sich in den Schweizer Agglomerationen und Gemeinden zurzeit nicht feststellen. Allerdings ist die Verteilung der Migrantenbevölkerung in den Stadtgebieten nicht homogen, und verschiedene Anzeichen bestätigen, dass sich die Konzentration der Ausländerinnen und Ausländer auf gewisse Stadtquartiere bzw. Agglomerationen weiter fortsetzt.

Verschiedene Analysen (Arend, 2003; BFS, 1997) haben anhand der Daten der VZ 1990 die uneinheitliche geografische Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung aufgezeigt. Diese ist insbesondere durch eine verstärkte Präsenz von Ausländerinnen und Ausländern in den städtischen Regionen – ein Ausdruck der sozio-professionellen Struktur dieser Bevölkerung –, sowie durch die zeitliche Kontinuität der räumlichen Profile und durch ein im Vergleich zu anderen Ländern eher geringes Segregationsniveau in den Städten geprägt. Allerdings hat Arend (2003) für gewisse Gemeinden eine generelle Zunahme der Segregation festgestellt, die es anhand der Volkszählungsdaten 2000 zu überprüfen gilt. Vor diesem Hintergrund sollen im Folgenden zwei Aspekte untersucht werden: die Verteilung der ausländischen Bevölkerung über das Schweizer Staatsgebiet und das Ausmass deren räumlicher Segregation.

### 6.1 DIE VERTEILUNG DER AUSLÄNDERINNEN UND AUSLÄNDER AUF DEM SCHWEIZERISCHEN STAATSGEBIET

Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung variiert, nach Kantonen betrachtet, zwischen 38,1% (Genf) und 8,8% (Uri). Vor 30 Jahren lag die Spanne zwischen 33,7% (Genf) und 6,5% (Obwalden). Die Ausländerinnen und Ausländer sind in den städtischen Kantonen generell stärker präsent als in den ländlichen Kantonen.

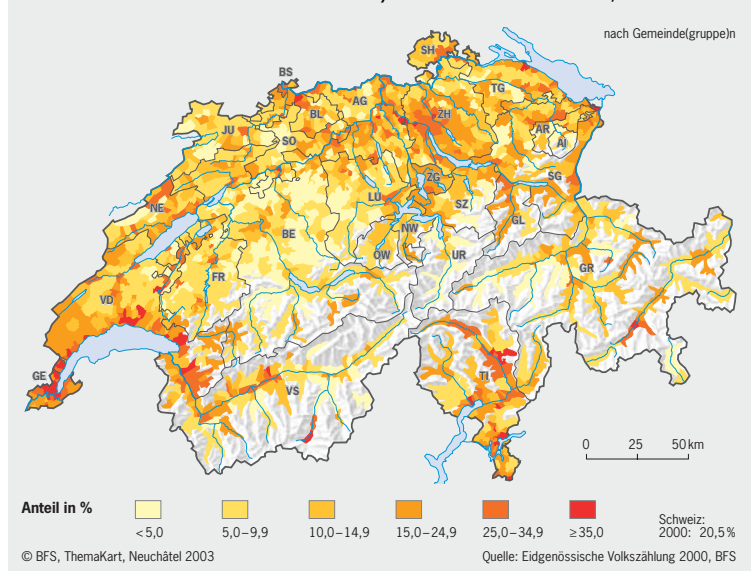
Nach Gemeinden betrachtet, verzeichnet Leysin den höchsten Ausländeranteil (Waadt, 53,6% der in der VZ erfassten Bevölkerung), vor Renens (Waadt, 51,9%) und Paradiso (Tessin, 51,8%). Zwei weitere Schweizer Gemeinden weisen eine ausländische Bevölkerungsmehrheit auf: Osco (Tessin, 51,8%) und Randogne (Wallis 50,3%). Im Jahr 1990 befanden sich nur Randogne (51,2%) und Leysin (50,4%) in dieser Situation.

Beträchtliche Differenzen zeigen sich in der nationenspezifischen Verteilung der ausländischen Bevölkerung. So stammen über 70% der ausländischen Personen in gewissen Kantonen (Jura, Neuenburg, Tessin) aus dem EU-Raum, während sich dieser Anteil in anderen Kantonen (Luzern, Uri) auf weniger als 40% beläuft.

Die Verteilung der einzelnen Nationalitäten im Land hängt sehr stark von der sprachlichen Zugehörigkeit der Regionen und Gemeinden ab. Dieses Phänomen lässt sich durch die Berechnung des Verhältnisses zwischen dem tatsächlichen Anteil der Ausländerinnen und Ausländer einer bestimmten Nationalität und dem – unter der Hypothese einer gleichmässigen Verteilung der Ausländergemeinschaften auf das schweizerische Staatsgebiet – zu erwartenden Anteil analysieren<sup>22</sup>. So wohnen 27,8% der Deutschen im Kanton Zürich (der bei gleichmässiger Verteilung 17,1% der deutschen Bevölkerungsgruppe umfassen würde); das Verhältnis beträgt somit 162%. Rund 69,1% der Franzosen in der Schweiz leben in der Genferseeregion (bei gleichmässiger Verteilung wären das nur 18,2% der französischen Bevölkerungsgruppe), was einen Indexwert von 380% ergibt, der im Fall von Genf sogar 526% erreicht. Auch in den Kantonen Neuenburg und Jura sind die Franzosen stark vertreten, hier beträgt das Verhältnis zwischen dem tatsächlichen und dem bei einer gleichmässigen Bevölkerungsverteilung zu erwartenden Anteil 347% respektive 248%. Von den Italienern in der Schweiz sind 14,2% im Tessin ansässig (337%).

Interessant ist auch ein Blick auf die Verteilung jener ausländischen Personen, deren Herkunftssprache nicht zu den Schweizer Landessprachen gehört. Die Portugiesen und Spanier sind mehrheitlich in der französischen Schweiz angesiedelt (50% der Portugiesen und 41% der Spanier in der Schweiz leben in der Genferseeregion), wobei die Letzteren in den Kantonen Wallis und Freiburg schwach vertreten sind. Die Türken und Jugoslawen wiederum wohnen vorwiegend in der Deutschschweiz, vor allem im Kanton Zürich und in der Ostschweiz (mit Ausnahme von

**Karte 1: Ausländeranteil in den Kantonen / Gemeinden der Schweiz, 2000**



<sup>22</sup> Es geht mit anderen Worten um das Verhältnis zwischen dem Ausländeranteil in einem Kanton und dem Anteil der Wohnbevölkerung aller Nationalitäten in diesem Kanton.

Appenzell-Innerrhoden und Graubünden). Ein Merkmal der Zentralschweiz ist die starke Präsenz jugoslawischer Staatsangehöriger und die eher geringe Konzentration von Türken. Die Einwanderinnen und Einwanderer aus dem aussereuropäischen Raum sind in Zürich und Genf proportional stark vertreten.

## 6.2 SEHR GERINGE RÄUMLICHE SEGREGATION DER AUSLÄNDISCHEN BEVÖLKERUNG

Die räumliche Segregation der Ausländerinnen und Ausländer wirft viele Fragen auf, vor allem in Bezug auf die Gefahr der Entstehung von "Einwandererstädten", wie man sie aus anderen Ländern kennt. Die auf Quartierstufe verfügbaren Daten der Volkszählung eignen sich gut für die Messung des Segregationsniveaus, das klassischerweise mit dem Segregationsindex von Duncan & Duncan (1955) ermittelt wird. Daraus geht klar hervor, dass in den Schweizer Agglomerationen und Gemeinden nicht von einer erheblichen Segregation der ausländischen Bevölkerung die Rede sein kann. Andererseits geschieht deren Verteilung auch nicht völlig willkürlich, und es sind durchaus gewisse Konzentrationsphänomene zu beobachten.

### Kasten 9: Segregationsindex von Duncan

Der Segregationsindex von Duncan & Duncan (1955) misst die Verteilung einer Gruppe in den räumlichen Einheiten und bewegt sich zwischen 0 (vollkommen gleichmässige Verteilung) und 1 (maximale segregative Verteilung). Die Kennzahl gibt den Anteil der Gruppe wieder, die den Wohnort wechseln müsste, damit eine perfekte Gleichverteilung zu Stande käme. Der Index errechnet sich folgendermassen:

$$IS = \sum_{i=1}^n \left[ t_i \left| p_i - P \right| / 2TP (1 - P) \right] \text{ oder } IS = \frac{1}{2} \sum_{i=1}^n \left| \frac{x_i}{X} - \frac{t_i - x_i}{T - X} \right|$$

wobei  $t_i$  = Gesamtbevölkerung in der Raumeinheit  $i$ ;  $T$  = Gesamtbevölkerung im untersuchten Gebiet;  $p_i$  = Anteil der Gruppe in der Raumeinheit  $i$ ;  $P$  = Anteil der Gruppe im untersuchten Gebiet;  $x_i$  = Population der Gruppe  $X$  in der Raumeinheit  $i$ ;  $X$  = Population der Gruppe  $X$  im untersuchten Gebiet;  $n$  = Anzahl Raumeinheiten im untersuchten Gebiet

Auf der Stufe der Schweizer Agglomerationen – und unter Verwendung der Gemeinde als Raumeinheit zur Berechnung des Duncan-Indexes – fällt die Segregationskennzahl in Freiburg mit 27,2% am höchsten aus (d.h. 27,2% der ausländischen Bevölkerung müssten verschoben werden, um eine homogene Verteilung zu erreichen). Die Kennzahl beträgt für die grossen Agglomerationen um die 20%, ausser in Genf (15,6%), das ein eher niedriges Segregationsniveau aufweist (Tabelle 6).

Für ein besseres Verständnis dieses Indikators lässt sich der Segregationsindex der ausländischen Bevölkerung mit anderen Indizes im Bereich der räumlichen Segregation nach Alter, Haushaltstyp oder sozio-professioneller Kategorie vergleichen (Tabelle 6). Dabei zeigt sich, dass die Verteilung der Ausländerinnen und Ausländer viel ausgeprägteren Gesetzmässigkeiten folgt als beispielsweise die räumliche Verteilung der Kinder, der Personen im Pensionsalter, der Personen mit Tertiärbildung oder der Führungskräfte (wobei letztere in den italienisch- und französischsprachigen Agglomerationen weniger gleichmässig verteilt sind als im deutschsprachigen Landesteil). Der Segregationsgrad der ausländischen Bevölkerung bewegt sich dagegen

**Tabelle 6: Duncan-Segregationsindizes für einige Bevölkerungsuntergruppen in Schweizer Agglomerationen, die mindestens zehn Gemeinden umfassen, 2000**

	Anzahl Gemeinden / Quartiere	Ausländer	Alter		Haushaltstyp		Soziale Kategorie	
			Kinder bis 14 Jahre	65-Jährige und mehr	Privat	Kollektiv	Tertiärbildung	Führungskräfte
Gemeinden (in den Agglomerationen)								
Winterthur	12	16.0	4.7	4.8	11.1	12.1	3.6	3.9
Zürich	132	18.6	9.6	13.3	18.0	20.0	12.2	8.2
Bern	43	21.1	10.3	10.3	20.3	21.2	10.3	6.1
Biel/Bienne	21	24.2	5.4	7.4	15.2	20.1	7.8	11.9
Thun	10	13.0	4.2	6.6	8.6	7.9	5.1	3.8
Luzern	17	15.1	11.6	14.1	19.1	21.7	14.3	7.3
Zug	10	11.2	6.7	12.6	15.1	15.1	8.8	3.9
Fribourg	42	27.2	11.1	11.8	22.2	34.5	7.3	15.2
Olten-Zofingen	26	21.2	6.0	11.1	13.6	24.3	12.1	7.3
Solothurn	24	25.3	5.6	9.2	14.1	28.2	17.2	8.1
Basel	74	19.9	8.5	11.1	19.8	21.5	9.6	7.5
Schaffhausen	13	16.8	4.7	5.3	9.7	16.9	6.0	3.7
St.Gallen	11	14.6	8.0	6.6	15.4	18.0	9.1	3.0
Heerbrugg-Altstätten	10	14.7	4.3	5.3	7.9	23.1	7.3	7.5
Wil (SG)	11	15.0	6.9	10.1	12.6	19.5	7.8	6.1
Chur	15	13.3	9.8	8.1	14.5	20.6	6.3	4.5
Aarau	19	15.9	5.5	6.5	12.9	15.8	13.9	5.1
Baden-Brugg	23	11.8	6.3	11.0	13.5	20.2	11.1	8.6
Arbon-Rorschach	11	19.4	3.7	5.3	8.8	13.4	7.1	9.5
Bellinzona	16	13.3	4.6	9.3	10.2	25.3	5.7	10.5
Locarno	24	19.4	5.7	9.7	12.8	25.8	11.3	12.0
Lugano	72	23.6	8.6	12.1	17.1	40.1	10.2	12.6
Chiasso-Mendrisio(Como-)	21	17.9	6.7	9.5	14.7	32.1	9.3	13.8
Lausanne	70	20.9	7.7	12.3	17.4	21.8	12.8	18.4
Vevey-Montreux	17	23.5	6.2	7.0	12.3	31.5	13.6	18.5
Brig-Visp	10	15.9	5.5	4.7	5.3	20.3	8.9	18.8
Sierre-Montana	11	18.0	5.6	3.2	6.6	30.7	11.7	10.4
Sion	11	22.6	2.7	2.2	13.1	16.3	6.9	7.1
Neuchâtel	17	15.1	7.1	7.5	15.4	18.3	9.3	5.3
Genève	74	15.6	8.8	9.3	19.5	21.4	12.2	16.0
Quartiere (in den Gemeinden)								
Winterthur	42	21.4	7.0	13.2	13.7	46.0	14.8	9.0
Bern	11	14.2	9.0	5.5	12.5	8.8	17.2	7.9
Biel	10	12.9	7.9	3.4	11.0	26.8	17.1	13.2
Basel	58	28.3	10.1	18.2	11.5	29.1	22.7	12.7
Riehen	8	11.6	5.8	8.4	11.5	57.8	20.8	14.4
St. Gallen	30	17.6	10.3	8.4	14.8	28.5	17.2	7.2
La Chaux-de-Fonds	18	22.9	5.6	13.0	10.6	34.0	13.9	23.3
Genève	99	14.9	13.3	17.3	14.7	28.6	16.8	23.2
Lancy	15	11.9	13.1	15.2	11.6	24.7	13.7	17.6
Vernier	19	23.6	10.8	19.9	17.5	49.4	14.2	14.2

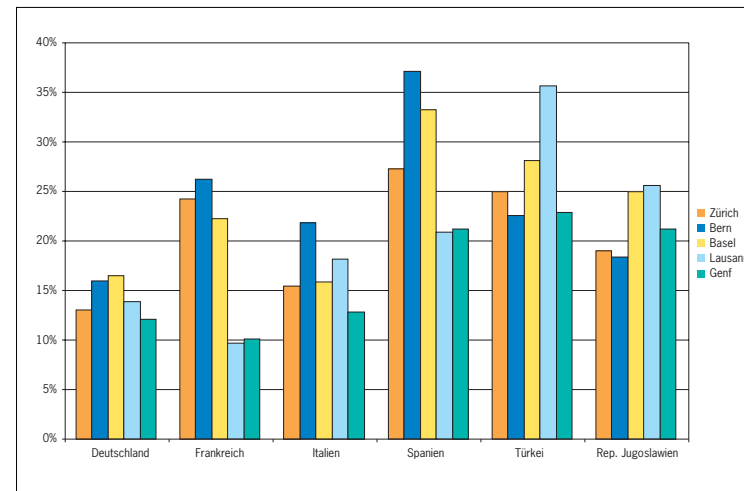
Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

auf ähnlichem Niveau wie derjenige, der die räumliche Verteilung der Kollektivhaushalte verglichen mit den Privathaushalten charakterisiert.

Die grossen Gemeinden, für die Informationen auf Quartierebene vorliegen, weisen sehr unterschiedliche Segregationsgrade auf. Bern, Biel, Riehen, Genf und Lancy beispielsweise zeichnen sich durch eine niedrige Segregationskennzahl (unter 15%) aus. Demgegenüber zeigt Basel einen hohen Segregationsgrad (28%). Auffallend ist, dass die räumliche Segregation der ausländischen Bevölkerung auf der Quartierebene in Biel, Riehen und Genf vergleichbar oder sogar geringer ist als diejenige der Personen mit Tertiärbildung oder der Führungskräfte.

Anzufügen ist, dass das Phänomen der Ausländerkonzentration auf ganz bestimmte Gebiete innerhalb der Agglomerationen im Falle der Gemeinschaften aus dem EU-Raum stärker ausgeprägt ist als bei denjenigen der Nachbarländer (Grafik 31).

**Grafik 31: Duncan-Segregationsindex für die wichtigsten Agglomerationen der Schweiz nach Nationalität, 2000**

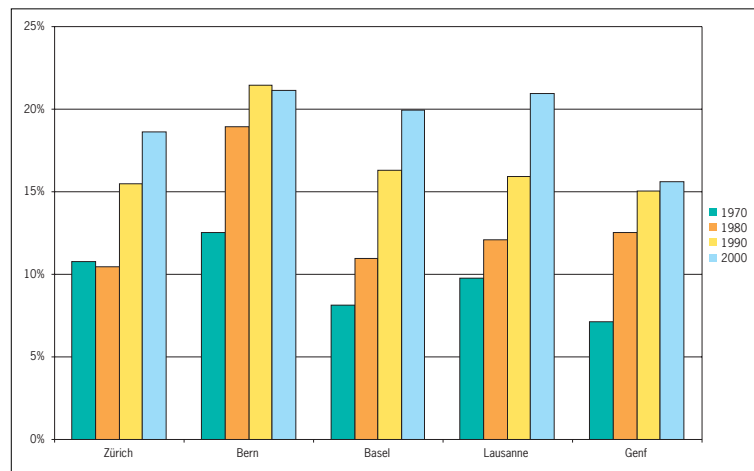


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Vergleicht man die Segregationskennzahlen von 1970 und 2000, so ist ein deutlicher Anstieg zu erkennen (Grafik 32), was nichts anderes bedeutet, als dass die ausländischen Bevölkerungsgemeinschaften heute weniger homogen auf die Agglomerationen verteilt sind als früher. Vor allem die Spanier in der Agglomeration Bern und die Türken in der Agglomeration Lausanne weisen ein auffallend hohes Konzentrationsniveau auf.



**Grafik 32: Duncan-Segregationsindex für die wichtigsten Agglomerationen der Schweiz, 1970–2000**



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

## SCHLUSSBEMERKUNGEN UND FORSCHUNGSRICHTUNGEN

Die Themen Migration und Integration der Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz sind seit bald 30 Jahren aktuell. Das zeigen z.B. die verschiedenen Volksinitiativen zur Beschränkung der Ausländerzahl oder die immer wiederkehrenden Debatten über Fragen des Asyls, der Einbürgerung und der Migrationspolitik.

Die Volkszählung stellt alle zehn Jahre nützliches Zahlenmaterial für die Beschreibung der Migration und der Entwicklung der Ausländergemeinschaften bereit. Neben der zahlenmässigen Entwicklung erlaubt die Volkszählung 2000 auch eine Analyse der Lebensumstände der Ausländerinnen und Ausländer sowie der Integrationsprozesse der Migrantengemeinschaften.

Diese Studie vermittelt einen Überblick über die Bevölkerung ausländischer Herkunft, indem sie verschiedene Merkmale der wichtigsten Migrantengemeinschaften in der Schweiz beleuchtet. Zwei Hauptgedanken seien hier nochmals wiedergegeben:

Erstens leistet die Bevölkerung ausländischer Herkunft und Nationalität in der Schweiz einen unentbehrlichen demografischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beitrag. Aus demografischer Sicht stellt die Altersstruktur dieser Bevölkerung und ihrer verschiedenen Gemeinschaften (erste, zweite Ausländergeneration, Bevölkerungsgruppen gegliedert nach Herkunft) vor dem Hintergrund der demografischen Alterung in Europa und gemessen an der schweizerischen Bevölkerung eine willkommene Verjüngung dar. Der Beitrag der ausländischen Bevölkerung beschränkt sich aber nicht nur auf diese Rolle der Alterssbremse. Die Ausländerinnen und Ausländer sind auch eine wichtige wirtschaftliche Stütze: In gewissen Branchen und Berufen beträgt der Ausländeranteil sogar über 50%, d.h. mehr als die Hälfte der dortigen Arbeitskräfte sind Personen mit Migrationshintergrund. In kultureller Hinsicht hat die Vielfalt der ausländischen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz Auswirkungen auf die Hauptsprachen und das religiöse Spektrum der Wohnbevölkerung, nicht aber auf die am Arbeitsplatz hauptsächlich gesprochenen Sprachen.

Zweitens ist die ausländische Bevölkerung durch eine sehr starke Vielfalt geprägt, was die nationale Herkunft, die Migrationserfahrung, das Bildungsniveau, die familiäre und berufliche Situation oder auch die räumliche Verteilung betrifft. Die klassische Zweiteilung in "Schweizerinnen und Schweizer" sowie "Ausländerinnen und Ausländer" ist heute überholt, weil die ausländischen Personen, bedingt durch die Diversifizierung der Migrationsmotive, der gesetzlichen Aufenthaltsbestimmungen und der Herkunftsländer mittlerweile eine sehr heterogene Gruppe bilden. Die soziodemografischen Gegensätze zwischen den deutsch- und französischsprachigen Einwanderern aus Europa sowie denjenigen aus der englischsprachigen Welt einerseits und den Migranten aus Südeuropa, den Nicht-EU-Ländern, Asien, Afrika und Südamerika andererseits trat in den verschiedenen Untersuchungsbereichen dieser Studie immer wieder klar zu Tage. Diese Gegensätze müssen allerdings relativiert werden, kann sich doch das Profil der Migranten innerhalb dieser beiden Gruppen rasch ändern.

Zum Schluss dieser gewollt deskriptiven Untersuchung zeichnen sich verschiedene Forschungsrichtungen für detailliertere Analysen ab. Zunächst empfiehlt sich eine eingehendere

Betrachtung der Lebensverhältnisse gewisser Gemeinschaften ausländischer Herkunft, die entweder nach ihrem Status (zweite Generation, eingebürgert), nach der Nationalität oder auch nach der ethnischen Zugehörigkeit definiert werden – so lassen sich z.B. Kosovo-Albaner durch ein Überkreuzen der Nationalität mit der Hauptsprache ermitteln –, um Besonderheiten herauszukristallisieren, die es bei der Formulierung der Migrations- und Integrationspolitik zu berücksichtigen gilt. Auf einer anderen Ebene ginge es darum, Mechanismen sichtbar zu machen, welche beispielsweise den niedrigen Bildungsstand der Kinder von Einwanderinnen und Einwanderern aus südlichen Ländern, die hohe Erwerbslosenrate in einigen aussereuropäischen Bevölkerungsgemeinschaften oder den beschränkten Zugang zu verantwortungsvollen Arbeitsstellen für Erwerbstätige aus dem Nicht-EU-Raum erklären. Schliesslich wäre es auch sinnvoll, der Frage nachzugehen, weshalb in gewissen ausländischen Gemeinschaften traditionelle familiäre Verhaltensweisen überdauern, während die Familien in der Schweiz ansonsten seit mehreren Jahrzehnten einen tief greifenden Wandel durchmachen.

## LITERATURNACHWEISE

---

- Alba R., Nee V. (1997), Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration, in: *International Migration Review* 31, S. 826–874
- Arend M. (2003), Können Stadtplanung und Wohnungspolitik einen Beitrag zur besseren Durchmischung und zur Integration von MigrantInnen leisten?, in: Wicker H. R., Fibbi R., Haug W. (Hgg.), *Migration und die Schweiz*, Zürich: Seismo, S. 237–256
- BFS (1996), *Haushalte und Familien: Die Vielfalt der Lebensformen*, Bern: Bundesamt für Statistik
- BFS (1997), *Strukturatlas der Schweiz*, Zürich: Neue Zürcher Zeitung
- BFS (2002), *Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz*, Neuenburg: Bundesamt für Statistik
- Bolzmann C., Fibbi R., Vial C. (1999), Les Italiens et les Espagnols proches de la retraite en Suisse: situation et projets d'avenir, in: *Gérontologie et Société* 91, S. 137–151
- Bolzmann C., Fibbi R., Vial M. (2003), *Secondas – Secondos. Le processus d'intégration des jeunes adultes de la migration espagnole et italienne en Suisse*, Zürich: Seismo
- Bürgenmeier B. (1992), *Main d'oeuvre étrangère: une analyse de l'économie suisse*, Paris: Economica
- Duncan O. T., Duncan B. (1955), Methodological Analysis of segregation indexes, in: *American Sociological Review* 20, S. 210–217
- Flückiger Y., Ramirez J. (2003), Positions hiérarchiques et ségrégation par origine en Suisse, in: Wicker H. R., Fibbi R., Haug W. (Hgg.), *Les migrations et la Suisse*, Zürich: Seismo, S. 290–307
- Gurny R., Cassée P., Hauser H.-P., Meyer A. (1984), *Karrieren und Sackgassen. Wege ins Berufsleben junger Schweizer und Italiener in der Stadt Zürich*. Diessenhofen: Ruegger
- Haug W., Compton P., Courbage Y. (2003), *Les caractéristiques démographiques des populations immigrées*, Strassburg: Europarat
- Haug W., Schuler M., Wanner P. (2002), *Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000*, Neuenburg: Bundesamt für Statistik
- Haug W., Wanner P. (2000), *Caractéristiques démographiques des groupes religieux et linguistiques en Suisse*, in: Europarat (Hg.), *La situation démographique des minorités nationales*, Strassburg: Europarat, S. 113–168

- Heiniger M. (2002), Indikatoren zur Integration von Immigrantinnen und Immigranten in der Schweiz (Demos 2001/4), Neuenburg: Bundesamt für Statistik
- Hoffmann-Nowotny H.-J. (1973), Soziologie des Fremdarbeiterproblems, Stuttgart: Enke
- Lanfranchi A. (1989), Enfants d'immigrés et leur famille, in: Bulletin suisse des psychologues 9, S. 2–12
- Moser U. (2001), Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Kurzfassung des Berichts PISA, Neuenburg: Bundesamt für Statistik
- OECD (1991), Les migrations: Aspects démographiques, Paris: OECD
- Perregaux C., Togni F. (1995), La Suisse et le droit à l'éducation, in: Pogra E. (Hg.), Pluralité culturelle et éducation en Suisse: être migrant, Bern: Peter Lang, S. 365–384
- Streuli E., Bauer T. (2000), Working poor in der Schweiz. Eine Untersuchung zu Ausmass, Ursachen und Problemlage (Info Social 2001/5), Neuenburg: Bundesamt für Statistik
- Tchernia J. F. (2002), Comparability of religion in the European Value Study (EVS Seminar vom 8. und 9. April 2002 an der Katholischen Universität Löwen), Löwen
- Tribalat M. (1995), Faire France. Une enquête sur les immigrés et leurs enfants, Paris: La Découverte
- Vermeulen H., Penninx P. (Hgg.) (2000), Immigrant Integration – The Dutch Case, Amsterdam: Het Spinhuis
- Wanner P. (2001), Einwanderung in die Schweiz. Demografische Situation und Auswirkungen, Neuenburg: Bundesamt für Statistik
- Wanner P., Fibbi R. (2002), Familien und Migration, Familien in der Migration, in: Eidgenössische Koordinationskommission für Familienfragen (Hg.), Familien und Migration, Bern: Bundesamt für Sozialversicherung, S. 9–51
- Wanner P., Piguet E. (2002), La pratique de la naturalisation en Suisse: aperçu statistique, in: Population 6, S. 913–922

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

### Verzeichnis der Tabellen

1. Aufteilung der Bevölkerung (in %) nach ausgeübtem und erlerntem Beruf, für einzelne Berufsgruppen, und nach Nationalität, 2000 S. 37
2. Privathaushalte nach Nationalität der Referenzperson und der übrigen Haushaltsmitglieder, 2000 S. 40
3. Anteil der in der Schweiz geborenen Kinder, die in Familienhaushalten leben, nach Alter und Nationalität des Kindes, 2000 S. 46
4. Paare nach Erwerbstätigkeit und Nationalität der Partner, 2000 S. 48
5. Aufteilung der Bevölkerung (in %) nach angegebener Religion, Nationalität und Geburtsort, 2000 S. 58
6. Duncan-Segregationsindizes für einige Bevölkerungsuntergruppen in Schweizer Agglomerationen, die mindestens zehn Gemeinden umfassen, 2000 S. 62

### Verzeichnis der Grafiken

1. Entwicklung der ausländischen Bevölkerung nach Nationalität, 1941–2000 S. 12
2. Anteil der in der Schweiz geborenen Ausländerinnen und Ausländer nach Nationalität, 1970–2000 S. 13
3. Ausländische Wohnbevölkerung nach Aufenthaltsdauer und Berufskategorie (in %), 2000 S. 16
4. Geschlechterverhältnis nach Nationalität und Geburtsort, 1970–2000 S. 18
5. Geschlechterverhältnis nach Nationalität, 1990 und 2000 S. 19
6. Jugend- und Altersquotienten nach Nationalität, 1970 und 2000 S. 20
7. Wohnbevölkerung nach Alter, Geschlecht und Herkunft, 2000 S. 22
8. Wohnbevölkerung nach Alter und Geschlecht, für ausgewählte Nationalitätengruppen, 2000 (dunkel) und 1990 (hell) S. 24
9. Ausländische Wohnbevölkerung nach Aufenthaltsstatus (in %), 2000 S. 25
10. 15-jährige und 25-jährige Wohnbevölkerung nach Nationalität und gegenwärtiger Ausbildungsstufe (in %), 2000 S. 29
11. Anteil der im Ausland geborenen Personen mit absolvierter Sekundar- oder Tertiärbildung nach Nationalität und Alter, 2000 S. 30
12. Wohnbevölkerung nach Nationalität und Erwerbsstatus (in %), 2000 S. 31
13. Wohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter nach Nationalität und Erwerbsstatus (in %), 2000 S. 32
14. Erwerbsbevölkerung nach Nationalität und sozio-professioneller Kategorie (in %), 2000 S. 33
15. Wahrscheinlichkeit, in einer Führungsposition, einer oberen Kaderstellung oder einem freien Beruf tätig zu sein, nach Nationalität, Geburtsort und Alter, 2000 S. 34
16. Anteil der Beschäftigten ausländischer Nationalität oder Herkunft nach Wirtschaftszweig, 2000 S. 35
17. Ausländeranteil nach Wirtschaftszweig und Stellung im Betrieb, 2000 S. 36
18. Höchste abgeschlossene Ausbildungsstufe von Personen schweizerischer und ausländischer Nationalität nach ausgeübtem Beruf, 2000 S. 38

19. Privathaushalte nach Haushaltstyp und Nationalität der Haushaltsmitglieder (in %), 2000	S. 41
20. Privathaushalte nach Nationalität der Referenzperson und nach Haushaltstyp (in %), 2000	S. 42
21. Anteil der allein lebenden Personen unter den in der Schweiz geborenen 20–29-Jährigen nach Nationalität, 2000	S. 43
22. Anteil der allein lebenden Personen unter den in der Schweiz geborenen 20–29-Jährigen nach Nationalität und Geschlecht, 2000	S. 44
23. Anteil der in der Schweiz geborenen 20–29-Jährigen, die bei den Eltern leben, nach Nationalität und Geschlecht, 2000	S. 45
24. Anteil der Einelternhaushalte unter den Haushalten mit Kindern nach Nationalität, 2000	S. 47
25. Paare nach Nationalität und Erwerbsmodellen der Partner (in %), 2000	S. 49
26. Anteil der Haushalte mit selbstgenutztem Wohneigentum nach Haushaltstyp und Nationalität, 2000	S. 51
27. Anteil Haushalte, die in einer Wohnung ohne Küche leben, nach Haushaltstyp und Nationalität, 2000	S. 52
28. Anteil der Personen, die eine Nicht-Regionalsprache als Hauptsprache angeben, nach Nationalität und Geburtsort, 2000	S. 54
29. Wohnbevölkerung nach der zu Hause und am Arbeitsplatz gesprochenen Sprache, Nationalität und Geburtsort, 2000	S. 55
30. Anteil der Personen, die eine Nicht-Regionalsprache als Hauptsprache angeben, nach Alter, Nationalität und Geburtsort, 2000	S. 56
31. Duncan-Segregationsindex für die wichtigsten Agglomerationen der Schweiz nach Nationalität, 2000	S. 63
32. Duncan-Segregationsindex für die wichtigsten Agglomerationen der Schweiz, 1970–2000	S. 64
<i>Verzeichnis der Karten</i>	
1. Ausländeranteil in den Kantonen / Gemeinden der Schweiz, 2000	S. 60

## ANHANG

---

### TABELLEN

**Tabelle A1: Wohnbevölkerung nach den wichtigsten Nationalitätengruppen, 1941–2000**

	1941	1950	1960	1970	1980	1990	2000	Entwicklung 1990–2000 (in %)
<b>Absolut</b>								
Total aller Nationalitäten	4 265 703	4 714 992	5 429 061	6 269 783	6 365 960	6 873 687	7 288 010	6.0
Schweiz	4 042 149	4 429 546	4 844 322	5 189 707	5 420 986	5 628 255	5 792 461	2.9
Ausland	223 554	285 446	584 739	1 080 076	944 974	1 245 432	1 495 549	20.1
Europa	216 175	271 358	552 080	1 021 764	889 995	1 124 880	1 299 095	15.5
Deutschland	78 274 <sup>(1)</sup>	55 437	93 406	118 289	87 913	86 197	112 348	30.3
Österreich	...	22 153	37 762	44 734	32 135	30 172	29 849	-1.1
Frankreich	24 396	27 470	31 328	55 841	47 570	52 715	62 727	19.0
Italien	96 018	140 280	346 223	583 850	418 989	383 204	322 203	-15.9
Spanien	1 051	1 212	13 524	121 239	107 510	124 127	84 559	-31.9
Portugal	63	173	386	3 632	18 943	110 312	142 415	29.1
Ex-Jugoslawien	648	892	1 169	24 971	60 916	172 777	362 403	109.8
Türkei	375	590	645	12 215	38 626	81 655	83 312	2.0
Übriges Europa	15 350	23 151	27 637	56 993	77 393	83 721	99 279	18.6
Afrika	313	600	1 945	5 121	11 039	24 768	49 873	101.4
Amerika	1 331	4 040	10 828	18 425	20 455	30 357	51 124	68.4
Asien	1 026	2 696	4 764	8 327	21 883	62 937	92 145	46.4
Ozeanien	50	155	418	1 063	1 299	1 763	2 994	69.8
Unbekannt, staatenlos	4 659	6 597	14 704	25 376	303	727	318	-56.3
<b>In %</b>								
Total aller Nationalitäten	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	
Schweiz	94.8	93.9	89.2	82.8	85.2	81.9	79.5	
Ausland	5.2	6.1	10.8	17.2	14.8	18.1	20.5	
<b>Verteilung der ausländischen Wohnbevölkerung in %</b>								
Europa	96.7	95.1	94.4	94.6	94.2	90.3	86.9	
Deutschland	35.0	19.4	16.0	11.0	9.3	6.9	7.5	
Österreich	...	7.8	6.5	4.1	3.4	2.4	2.0	
Frankreich	10.9	9.6	5.4	5.2	5.0	4.2	4.2	
Italien	43.0	49.1	59.2	54.1	44.3	30.8	21.5	
Spanien	0.5	0.4	2.3	11.2	11.4	10.0	5.7	
Portugal	0.0	0.1	0.1	0.3	2.0	8.9	9.5	
Ex-Jugoslawien	0.3	0.3	0.2	2.3	6.4	13.9	24.2	
Türkei	0.2	0.2	0.1	1.1	4.1	6.6	5.6	
Übriges Europa	6.9	8.1	4.7	5.3	8.2	6.7	6.6	
Afrika	0.1	0.2	0.3	0.5	1.2	2.0	3.3	
Amerika	0.6	1.4	1.9	1.7	2.2	2.4	3.4	
Asien	0.5	0.9	0.8	0.8	2.3	5.1	6.2	
Ozeanien	0.0	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1	0.2	
Unbekannt, staatenlos	2.1	2.3	2.5	2.3	0.0	0.1	0.0	

Die Terminologie der Nationalitäten, speziell die Definition der Staatenlosen, hat sich im Laufe der Zeit geändert

<sup>(1)</sup>inklusive Österreich

**Tabelle A2: Wohnbevölkerung nach sozioökonomischen Merkmalen und Nationalität, 2000**

	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Total</b>	5 792 461	1 495 549	822 496	112 348	62 727	322 203		142 415	84 559	506 749	213 524	83 312	49 873	51 124	92 145	3 312
<b>Geschlecht</b>																
Männlich	2 766 020	801 547	454 993	60 724	32 757	186 234		76 142	46 489	264 620	113 230	44 636	27 915	21 229	47 991	1 796
Weiblich	3 026 441	694 002	367 503	51 624	29 970	135 969		66 273	38 070	242 129	100 294	38 676	21 958	29 895	44 154	1 516
<b>Alter</b>																
0–9 Jahre	611 433	202 860	81 454	7 742	5 475	28 434		24 125	7 503	95 212	47 110	15 254	7 690	4 976	16 144	341
10–19 Jahre	666 599	184 721	73 448	5 553	4 459	29 435		18 256	9 050	89 353	40 422	15 154	7 200	6 679	10 215	343
20–29 Jahre	663 741	256 403	124 579	14 994	10 357	45 763		25 679	14 387	93 028	38 315	17 005	11 553	10 897	19 898	558
30–39 Jahre	886 306	334 609	187 966	30 184	14 116	62 382		41 943	16 414	97 540	37 054	17 193	14 196	14 132	26 605	976
40–49 Jahre	843 192	227 565	126 964	15 935	9 181	44 742		25 837	16 176	78 601	31 812	11 043	6 370	8 105	12 244	552
50–59 Jahre	786 987	153 294	111 546	15 490	9 979	52 007		5 370	13 278	36 012	13 825	5 159	1 884	3 877	4 229	325
60–69 Jahre	574 950	90 443	77 096	15 172	4 782	40 559		936	5 458	12 041	3 999	1 902	659	1 314	1 583	104
70–79 Jahre	472 358	33 662	29 124	5 074	2 987	14 442		230	1 886	3 631	806	492	239	743	861	68
80 Jahre und mehr	286 895	11 992	10 319	2 204	1 391	4 439		39	407	1 331	181	110	82	401	366	45
<b>Aufenthaltsstatus</b>																
Niedergelassene (C)	...	1 032 056	681 254	73 295	41 346	303 128		118 192	78 827	313 147	128 663	61 349	14 044	17 793	23 022	921
Jahresaufenthalter (B)	...	339 321	105 550	32 637	16 736	13 708		14 525	3 593	156 574	66 441	18 709	18 342	26 323	39 827	1 726
Saisoniers (A)	...	15 742	15 489	1 326	1 151	2 500		8 455	1 045	335	97	5	26	23	18	3
Asylsuchende (N)	...	34 241	0	0	0	0		0	0	15 591	10 156	1 855	6 837	288	11 501	24
Vorläufig Aufgen. (F)	...	25 903	0	0	0	0		0	0	9 927	6 831	806	5 770	55	10 139	12
Kurzaufenthalter (L)	...	17 632	10 062	3 824	1 433	1 205		821	296	4 024	457	166	545	2 181	1 523	208
EDA	...	26 719	8 685	986	1 814	1 199		316	729	5 599	301	354	3 920	4 107	5 851	387
Übrige	...	3 935	1 456	280	247	463		106	69	1 552	578	68	389	354	264	31
<b>In Ausbildung<sup>(1)</sup></b>																
Obligatorische Schulzeit	671 236	204 400	79 983	6 073	5 108	30 437		22 172	8 829	101 082	48 187	16 557	7 447	6 466	11 993	337
Sekundarstufe II	257 399	45 091	23 445	2 070	1 236	10 138		4 511	3 467	17 039	6 248	3 101	1 239	1 672	2 255	73
Tertiärstufe	143 167	31 227	19 225	5 078	2 347	5 026		851	1 967	5 605	778	738	1 804	2 059	3 560	129
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung<sup>(1)</sup></b>																
Keine	148 317	109 583	50 474	1 273	1 210	26 409		12 270	7 213	46 643	20 129	11 187	2 871	2 295	8 308	99
Obligatorische Schulzeit	1 138 962	410 032	234 161	8 570	9 005	113 772		59 534	30 836	135 663	59 935	26 020	10 995	11 061	22 347	362
Sekundarstufe II	2 398 724	299 693	206 638	39 913	18 424	86 976		13 607	19 774	74 364	25 100	9 077	6 585	7 522	9 296	559
Tertiärstufe	823 958	186 091	127 489	44 837	18 913	21 443		1 776	4 936	36 513	6 870	2 366	5 982	14 651	11 916	1 313
<b>Erwerbsstatus<sup>(2)</sup></b>																
Erwerbspersonen	2 968 847	820 569	499 351	70 529	37 224	189 015		89 085	54 454	245 279	96 202	38 339	22 336	26 498	43 005	1 998
Erwerbslose	85 025	72 547	23 944	2 291	2 146	10 210		4 153	2 602	32 253	13 877	6 696	5 940	3 884	7 324	124
Nichterwerbspersonen	1 790 083	306 279	181 046	28 902	15 654	79 879		15 654	15 806	87 582	34 593	15 513	10 548	12 664	20 821	714
<b>Sozio-professionelle Kategorie<sup>(2)</sup></b>																
Führungskräfte	64 904	17 120	11 453	2 559	1 013	3 736		511	807	5 036	1 401	800	207	906	599	109
Freie Berufe	39 605	5 331	4 108	1 735	493	434		18	64	944	56	30	86	502	215	43
Landwirte, Handwerker	302 638	36 118	27 942	4 814	2 216	12 992		1 559	2 046	6 591	2 030	1 277	521	902	949	82
Oberes Kader	251 055	55 090	42 962	17 000	5 989	6 646		484	1 582	8 539	580	402	1 138	4 192	2 349	515
Mittleres Kader	530 220	82 095	60 818	15 245	7 784	18 892		3 082	4 230	14 788	4 099	1 541	1 941	3 438	3 263	285
Angestellte	629 296	96 446	67 552	11 030	5 977	28 520		7 052	7 278	21 469	6 919	2 645	2 322	2 541	3 830	148
Gelernte Arbeiter	237 456	56 901	35 236	3 106	2 077	17 319		5 824	4 262	19 181	7 885	2 189	1 093	724	1 078	46
Ungelernte Arbeiter	266 750	182 463	110 989	2 065	2 818	48 478		37 694	16 138	55 475	24 645	10 348	4 255	3 720	9 579	99

<sup>(1)</sup> Unter den Personen, welche die Frage beantwortet haben; <sup>(2)</sup> Unter den Personen, die einen Beruf angegeben haben.

**Tabelle A3: Wohnbevölkerung nach sozioökonomischen Merkmalen, Nationalität und Wohnort vor fünf Jahren, 2000**

	Schweiz		Ausland		EU / EFTA		Deutschland		Frankreich		Italien		Portugal		Spanien		Übriges Europa		Rep. Jugoslawien		Türkei		Afrika		Amerika		Asien		Ozeanien / Übrige			
	In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland		In der Schweiz		Im Ausland	
<b>Total</b>	5 300 124	47 465	11 033 916	240 538	649 941	107 482	73 690	32 539	41 197	16 730	284 459	14 543	108 922	15 961	73 225	4 190	370 702	73 423	153 101	29 407	64 524	8 479	24 646	16 794	24 542	23 131	51 859	26 858	1 503	1 596		
<b>Geschlecht</b>																																
Männlich	2 522 774	23 714	604 154	116 660	362 059	58 236	40 171	17 344	21 467	8 947	164 780	8 714	58 325	8 715	40 455	2 040	198 111	33 582	83 139	13 738	34 717	4 361	13 945	8 985	10 932	8 581	28 991	11 576	850	828		
Weiblich	2 777 350	23 751	499 762	123 878	287 882	49 246	33 519	15 195	19 730	7 783	119 679	5 829	50 597	7 246	32 770	2 150	172 591	39 841	69 962	15 669	29 807	4 118	10 701	7 809	13 610	14 550	22 868	15 282	653	768		
<b>Alter</b>																																
0-9 Jahre	311 269	4 925	83 290	15 287	34 355	5 010	2 381	1 116	1 742	810	13 793	631	10 460	864	3 526	199	40 862	7 109	19 523	3 944	7 151	583	2 400	883	1 125	1 440	5 318	1 348	77	80		
10-19 Jahre	651 106	5 363	145 196	33 892	63 193	8 384	3 967	1 526	2 965	1 410	27 762	1 000	15 400	2 194	8 290	451	70 951	15 998	30 879	8 339	12 976	1 745	3 823	2 538	3 106	3 477	5 775	3 979	155	186		
20-29 Jahre	635 012	7 807	164 151	82 576	86 587	35 153	5 595	9 264	3 943	6 283	40 105	4 556	18 044	6 848	12 386	1 503	64 293	24 791	27 649	8 666	12 648	3 596	3 778	6 355	3 770	6 902	7 600	10 986	164	391		
30-39 Jahre	850 452	13 429	253 463	69 417	146 454	36 276	16 121	13 717	9 132	4 700	56 153	4 428	35 903	4 250	14 676	1 088	78 291	15 388	30 406	4 854	14 678	1 682	7 706	5 375	6 565	7 278	17 673	7 605	365	606		
40-49 Jahre	818 078	7 556	195 087	24 478	109 950	12 984	11 525	4 161	7 043	1 854	41 705	1 752	23 226	1 468	14 868	510	69 019	6 709	28 115	2 329	9 963	625	4 711	1 220	5 118	2 773	9 647	2 066	312	232		
50-59 Jahre	767 292	4 052	138 811	9 235	102 017	5 934	13 464	1 717	8 532	1 070	49 328	1 024	4837	261	12 335	279	32 515	2 156	12 468	704	4 831	147	1 473	284	2 879	903	3 515	531	241	80		
60-69 Jahre	556 924	2 442	83 453	3 459	72 030	2 266	14 113	697	4 200	337	38 369	619	828	50	5 085	91	10 655	766	3 389	329	1 750	64	508	95	1 031	240	1 281	222	92	12		
70-79 Jahre	448 116	1 394	30 196	1 553	26 445	1 023	4 610	233	2 527	192	13 313	354	189	23	1 710	49	3 040	374	557	185	435	26	182	35	622	83	741	89	61	4		
80 Jahre und mehr	261 875	497	10 269	641	8 910	452	1 914	108	1 113	74	3 931	179	35	3	349	20	1 076	132	115	57	92	11	65	9	326	35	309	32	36	5		
<b>Aufenthaltsstatus</b>																																
Niedergelassene (C)	...	...	908 095	23 512	614 635	9 359	68 168	1 135	36 985	793	278 685	2 259	98 350	3 354	71 060	855	263 182	12 108	104 143	7 120	52 193	1 398	11 096	685	15 329	874	19 551	782	847	20		
Jahresaufenthalter (B)	...	...	142 436	166 601	21 447	77 209	4 075	26 537	2 372	13 292	3 387	13 292	6 990	6 602	1 019	2 436	91 791	48 089	42 240	15 832	11 028	5 898	6 615	10 408	5 563	19 288	17 806	17 516	319	1 282		
Saisonniers (A)	...	...	5 246	10 426	5 055	10 364	216	1 108	214	935	807	1 672	3 084	5 340	495	540	187	146	84	13	2	3	18	8	7	16	11	7	1	2		
Asylsuchende (N)	...	...	5 962	15 759	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2 353	7 439	1 506	4 959	302	926	644	3 194	49	146	2 913	4 962	3	18		
Vorläufig Aufgen. (F)	...	...	15 983	4 436	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6 670	1 500	4 390	1 037	573	129	2 850	1 379	11	33	6 445	1 524	7	0			
Kurzweiliger (L)	...	...	3 020	14 176	1 361	8 526	316	3 465	144	1 262	363	818	219	580	51	242	1 099	2 773	272	123	72	83	112	412	296	1 830	214	1 258	20	178		
EDA	...	...	21 290	3 833	6 636	1 464	772	172	1 347	351	909	180	230	37	568	90	4 674	659	194	72	313	17	3 139	521	3 160	736	4 831	660	297	76		
Übrige	...	...	1 884	1 795	807	560	143	122	135	97	308	133	49	48	32	27	746	709	272	251	41	25	172	187	127	208	88	149	9	20		
<b>In Ausbildung (1)</b>																																
Obligatorische Schulzeit	653 888	7 609	165 529	33 381	69 177	8 846	4 261	1 770	3 457	1 567	28 797	949	19 535	1 860	8 122	427	82 170	16 302	37 888	8 875	14 678	1 411	4 704	2 333	2 935	3 465	8 249	3 274	159	173		
Sekundarstufe II	254 545	1 602	38 810	6 030	21 420	1 910	1 580	486	906	325	9 774	314	4 177	299	3 326	123	15 051	1 889	5 515	693	2 841	240	739	480	791	874	1 332	912	26	47		
Tertiärstufe	138 431	2 630	15 807	15 295	11 540	7 606	2 080	2 977	1 910	1 432	4 243	761	1 220	125	1 595	360	3 030	2 548	542	226	540	194	514	1 281	666	1 387	639	2 912	46	83		
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung (1)</b>																																
Keine	144 327	1 091	93 336	14 968	46 563	3 374	972	280	898	291	25 494	652	10 575	1 572	6 909	220	39 187	6 904	16 316	3 554	9 882	1 176	1 479	1 338	1 120	1 155	5 851	2 331	49	49		
Obligatorische Schulzeit	1 117 204	5 618	349 643	55 330	211 746	19 600	6 792	1 654	7 102	1 736	108 088	4 340	50 702	8 211	29 091	1 328	115 371	18 550	50 427	8 656	22 650	3 027	5 986	4 844	5 473	5 472	14 424	7 665	163	198		
Sekundarstufe II	2 362 688	16 786	254 708	42 501	181 594	23 364	30 395	9 217	14 240	4 005	82 915	3 377	12 298	1 185	18 883	700	63 581	10 156	21 879	2 958	8 105	885	3 554	2 954	4 057	3 412	5 862	3 353	304	254		
Tertiärstufe	803 659	14 360	119 225	65 730	85 150	41 607	27 300	17 351	11 247	7 519	17 774	3 521	1 387	369	3 912	988	24 096	12 165	5 656	1 136	1 682	652	3 340	2 567	6 916	7 675	6 097	5 742	511	798		
<b>Erwerbsstatus (2)</b>																																
Erwerbspersonen	2 876 386	26 493	666 589	129 665	411 620	74 282	45 811	23 759	25 368	10 944	174 203	9 705	73 942	11 854	49 638	2 620	205 774	31 710	82 393	10 146	33 216	3 698	13 683	7 394	14 968	10 926	31 415	10 078	973	1 010		
Erwerbslose	78 728	2 153	48 443	20 270	19 262	3 470	1 561	636	1 451	612	9 007	711	3 280	612	2 192	219	22 361	8 495	9 471	3 735	4 891	1 515	2 540	2 790	1 518	2 259	3 324	3 459	46	77		
Nichterwerbspersonen	1 704 549	10 825	230 083	60 221	152 705	21 017	21 876	6 231	11 092	3 727	73 569	3 079	13 037	1 804	14 001	974	64 167	18 452	24 809	7 393	12 587	2 073	3 926	4 688	5 436	6 944	8 599	10 538	336	366		
<b>Sozio-professionelle Kategorie (2)</b>																																
Führungskräfte	63 547	1 046	12 546	4 486	8 270	3 134	1 464	1 083	574	436	3 469	257	470	36	739	61	3 990	1 014	1 290	100	715	78	116	90	340	565	388	200	39	70		
Freie Berufe	38 872	593	3 997	1 312	3 098	992	1 249	484	367	121	363	70	11	6	5																	

**Tabelle A4: Wohnbevölkerung nach soziodemografischen Merkmalen, Nationalität und Geburtsort, 2000**

	Nationalität / Geburtsort																														
	Schweiz		Ausland		EU / EFTA		Deutschland		Frankreich		Italien		Portugal		Spanien		Übriges Europa		Rep. Jugoslawien		Türkei		Afrika		Amerika		Asien		Ozeanien / Übrige		
	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	In der Schweiz	Im Ausland	
<b>Total</b>	5 109 295	459 569	338 107	1 111 187	209 970	600 576	13 707	97 167	8 499	52 684	119 524	200 298	28 609	111 313	25 308	58 129	108 483	383 524	44 939	162 381	26 269	55 502	6 270	36 337	3 325	44 088	14 206	68 497	263	2 721	
<b>Geschlecht</b>																															
Männlich	2 501 603	161 661	182 214	593 192	115 761	332 424	7 401	52 518	4 306	27 695	67 789	116 992	14 742	59 688	13 650	32 180	56 598	199 832	23 242	86 516	13 918	29 777	3 226	20 249	1 679	17 808	7 292	35 336	161	1 460	
Weiblich	2 607 692	297 908	155 893	517 995	94 209	268 152	6 306	44 649	4 193	24 989	51 735	83 306	13 867	51 625	11 658	25 949	51 885	183 692	21 697	75 865	12 351	25 725	3 044	16 088	1 646	26 280	6 914	33 161	102	1 261	
<b>Alter</b>																															
0-9 Jahre	591 929	11 987	151 550	45 857	66 533	14 055	4 959	2 683	3 607	1 747	26 065	2 193	20 284	3 658	6 738	687	68 839	24 103	32 218	13 549	13 012	2 035	4 657	2 124	1 905	2 718	11 119	3 909	138	184	
10-19 Jahre	634 461	23 755	69 101	109 487	42 422	30 045	1 958	3 488	1 733	2 587	23 787	5 474	5 935	12 090	6 204	2 757	23 993	63 158	7 631	31 762	8 570	6 349	1 074	4 692	820	5 401	1 818	7 292	51	247	
20-29 Jahre	606 663	34 581	53 181	191 787	45 097	76 475	2 258	12 350	1 169	8 848	30 726	14 497	850	23 971	7 491	6 665	8 134	81 233	2 022	34 743	3 209	13 356	172	9 405	250	9 965	419	17 180	17	473	
30-39 Jahre	784 791	70 927	43 940	280 178	39 944	145 200	2 784	27 051	901	12 880	28 963	32 957	890	40 325	3 876	12 271	3 642	90 902	1 321	34 444	859	15 993	206	12 443	175	13 142	512	23 580	23	882	
40-49 Jahre	733 030	86 360	9 846	211 306	7 171	118 045	650	15 084	262	8 705	4 569	39 853	541	24 936	434	15 550	2 322	74 443	1 061	30 209	379	10 492	110	5 402	97	7 312	230	10 575	13	486	
50-59 Jahre	677 028	83 553	4 353	144 949	3 151	106 952	268	15 073	217	9 510	1 939	49 716	90	5 190	382	12 741	1 098	33 808	514	13 054	172	4 910	33	1 482	45	3 308	70	3 482	9	256	
60-69 Jahre	465 339	81 225	2 645	86 315	2 308	74 135	350	14 701	158	4 545	1 438	38 922	16	893	141	5 230	325	11 285	140	3 743	47	1 815	10	532	13	1 164	24	1 372	4	97	
70-79 Jahre	385 498	48 410	2 033	31 105	1 936	26 968	255	4 792	238	2 715	1 221	13 136	2	218	35	1 836	93	3 377	26	719	18	459	5	188	12	702	7	777	1	63	
80 Jahre und mehr	230 556	18 771	1 458	10 203	1 408	8 701	225	1 945	214	1 147	816	3 550	1	32	7	392	37	1 225	6	158	3	93	3	69	8	376	7	330	7	33	
<b>Aufenthaltsstatus</b>																															
Niedergelassene (C)	...	...	294 544	729 990	203 188	474 285	12 312	60 564	7 710	33 299	117 756	184 116	27 485	89 985	24 964	53 340	84 597	225 805	32 562	94 781	22 980	37 973	3 178	10 461	2 296	15 177	4 986	17 578	176	719	
Jahresaufenthalter (B)	...	...	32 767	301 075	5 312	98 860	1 227	31 082	612	15 876	1 345	12 222	914	13 419	215	3 326	20 209	134 311	9 839	55 658	2 999	15 555	1 268	16 434	792	24 957	5 474	33 393	63	1 612	
Saisonniers (A)	...	...	426	13 230	421	13 052	33	1 205	16	1 049	163	2 062	165	7 028	29	848	7	258	4	75		5		12	1	17		15		2	
Asylsuchende (N)	...	...	2 552	21 418	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1 132	9 780	829	6 468	102	1 186	330	3 853	14	195	1 075	7 572	1	18	
Vorläufig Aufgen. (F)	...	...	5 688	17 512	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1 972	6 924	1 559	4 493	156	582	1 280	3 704	4	45	2 429	6 835	3	4	
Kurzaufenthalter (L)	...	...	458	15 396	219	9 058	46	3 575	8	1 316	101	981	19	680	7	259	181	3 282	67	340	23	110	12	456	30	1 904	24	1 341	3	189	
EDA	...	...	1 344	9 721	656	4 223	63	504	127	983	91	546	14	129	83	315	267	2 034	21	144	4	49	181	1 163	176	1 520	201	1 575	14	153	
Übrige	...	...	328	2 885	174	1 098	26	237	26	161	68	371	12	72	10	41	118	1 130	58	422	5	42	21	254	12	273	17	188	3	24	
<b>In Ausbildung (1)</b>																															
Obligatorische Schulzeit	645 254	19 838	106 610	92 979	55 337	23 913	2 703	3 286	2 552	2 440	26 392	3 909	13 238	8 799	6 955	1 809	43 906	55 131	17 705	29 347	11 807	4 584	2 409	4 229	1 222	4 881	4 927	6 148	88	223	
Sekundarstufe II	244 951	11 223	17 078	27 911	13 056	10 373	687	1 382	441	794	8 026	2 106	701	3 809	2 287	1 177	3 822	13 168	837	5 383	1 481	1 611	110	1 108	159	1 509	251	1 992	6	66	
Tertiärstufe	131 808	10 398	7 041	24 117	6 377	12 826	714	4 356	299	2 046	3 379	1 644	83	768	1 173	791	731	4 853	74	697	234	503	29	1 769	76	1 977	70	3 471	9	119	
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung (1)</b>																															
Keine	127 155	15 487	11 031	97 920	6 678	43 700	287	976	207	997	4 249	22 133	619	11 618	916	6 287	3 967	42 428	1 240	18 749	1 539	9 608	124	2 677	90	2 189	331	7 773	8	89	
Obligatorische Schulzeit	985 890	115 973	38 890	369 493	29 626	204 063	1 309	7 219	987	7 997	20 101	93 523	1 598	57 760	4 043	26 738	8 716	126 291	2 570	56 982	3 322	22 621	241	10 610	280	10 740	568	21 438	16	342	
Sekundarstufe II	2185 294	173 318	67 252	231 865	62 089	144 365	3 965	35 915	1 654	16 749	44 198	42 726	545	13 035	7 899	11 864	5 447	68 652	1 060	23 891	1 870	7 191	145	6 382	211	7 291	225	9 011	37	520	
Tertiärstufe	708 468	105 940	14 896	170 851	13 849	113 537	1 671	43 147	658	18 235	8 260	13 162	78	1 694	1 537	3 393	1 070	35 323	192	6 619	190	2 167	78	5 851	180	14 451	134	11 719	27	1 283	
<b>Erwerbsstatus (2)</b>																															
Erwerbspersonen	2 636 415	241 264	107 195	689 558	90 971	400 733	5 204	64 434	2 200	34 030	64 026	123 566	2 556	84 953	11 646	42 085	15 761	223 365	4 714	89 791	5 278	32 491	392	18 882	411	23 521	1 038	36 942	56	1 704	
Erwerbslose	66 044	13 380	6 672	63 197	4 515	19 107	218	2 030	214	1 888	3 000	7 133	139	3 948	644	1 924	1 914	29 317	661	12 662	677	5 883	111	5 199	69	3 713	166	6 546	6	106	
Nichterwerbspersonen	1 491 243	182 919	30 833	263 867	23 928	154 415	2 183	26 327	1 449	13 879	13 910	65 342	1 066	13 990	3 074	12 488	6 270	77 131	1 851	30 705	2 120	12 860	317	8 038	390	11 808	564	18 107	31	641	
<b>Sozio-professionelle Kategorie (2)</b>																															
Führungskräfte	58 285	5 988	2 328	14 775	2 030	9 415	144	2 415	26	986	1 484	2 249	21	490	220	586	319	4 711	76	1 321	123	677	4	202	13	893	12	585	1	108	



**Tabelle A5: Anteil der in einem Privathaushalt lebenden Personen nach Haushaltstyp, Haushaltszusammensetzung und Nationalität, 2000**

Haushaltstyp	Haushaltszusammensetzung					In %				
	In absoluten Zahlen									
	Schweiz	Gemischt, Referenz Schweiz	Gemischt, Referenz Ausland	Ausland	Total	Schweiz	Gemischt, Referenz Schweiz	Gemischt, Referenz Ausland	Ausland	Total
<b>Haushaltstyp</b>										
Eiersonenhaushalt	944 398	...	...	176 480	1 120 878	84.3	...	...	15.7	100.0
Unverheiratetes Paar ohne Kinder	247 504	22 088	23 262	15 847	308 701	80.2	7.2	7.5	5.1	100.0
Ehepaar ohne Kinder	1 140 500	66 117	54 898	161 484	1 422 999	80.1	4.6	3.9	11.3	100.0
Unverheiratetes Paar mit Kind(ern)	93 567	10 362	12 175	14 092	130 196	71.9	8.0	9.4	10.8	100.0
Ehepaar mit Kind(ern)	2 357 124	137 908	189 569	718 764	3 403 365	69.3	4.1	5.6	21.1	100.0
Einelternaushalt	330 697	10 221	14 708	64 850	420 476	78.6	2.4	3.5	15.4	100.0
Einzelperson mit Eltern(teil)	42 711	1 660	526	2 758	47 655	89.6	3.5	1.1	5.8	100.0
Nichtfamilienhaushalt mit Verwandten	28 449	1 144	898	6 066	36 557	77.8	3.1	2.5	16.6	100.0
Nichtfamilienhaushalt ohne Verwandte	69 375	10 729	9 313	12 567	101 984	68.0	10.5	9.1	12.3	100.0
<b>Nationalität</b>										
Schweiz	5 254 325	158 330	175 723	...	5 588 378	94.0	2.8	3.1	0.0	100.0
Ausland	...	101 899	129 626	1 172 908	1 404 433	...	7.3	9.2	83.5	100.0
EU / EFTA	...	55 920	94 297	633 269	783 486	...	7.1	12.0	80.8	100.0
Deutschland	...	13 719	16 473	74 525	104 717	...	13.1	15.7	71.2	100.0
Frankreich	...	7 391	8 988	41 355	57 734	...	12.8	15.6	71.6	100.0
Italien	...	16 364	43 665	252 452	312 481	...	5.2	14.0	80.8	100.0
Portugal	...	3 648	3 829	128 736	136 213	...	2.7	2.8	94.5	100.0
Spanien	...	3 826	6 810	70 750	81 386	...	4.7	8.4	86.9	100.0
Übriges Europa	...	17 858	23 141	442 709	483 708	...	3.7	4.8	91.5	100.0
Rep. Jugoslawien	...	3 649	6 141	195 645	205 435	...	1.8	3.0	95.2	100.0
Türkei	...	2 560	5 386	72 555	80 501	...	3.2	6.7	90.1	100.0
Afrika	...	7 027	4 923	27 745	39 695	...	17.7	12.4	69.9	100.0
Amerika	...	12 925	5 535	26 546	45 006	...	28.7	12.3	59.0	100.0
Asien	...	9 765	5 166	62 511	77 442	...	12.6	6.7	80.7	100.0
Ozeanien / Übrige	...	513	389	1 965	2 867	...	17.9	13.6	68.5	100.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

**Tabelle A6: Aufteilung der Haushalte und der Wohnbevölkerung nach Haushaltstyp und Nationalität, 2000**

	Nationalität															
	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Anzahl Haushalte<sup>(1)</sup></b>																
Einpersonenhaushalt	944 398	176 480	127 984	27 700	13 735	42 937		12 888	11 435	31 420	9 308	4 580	5 919	6 223	9 778	469
Unverheiratetes Paar ohne Kinder	133 293	19 155	15 984	3 189	1 447	6 121		1 191	1 583	2 408	647	371	306	489	463	66
Ehepaar ohne Kinder	593 726	103 860	73 012	13 152	5 669	30 586		6 902	6 240	23 368	9 120	3 315	2 484	3 239	4 301	265
Unverheiratetes Paar mit Kind(ern)	28 994	7 157	4 669	607	466	1 908		672	467	1 821	758	298	244	239	301	12
Ehepaar mit Kind(ern)	634 184	227 959	126 992	11 821	7 257	56 156		25 560	13 877	84 229	35 481	15 110	4 805	4 408	11 463	390
Einelternhaushalt	130 774	30 549	17 172	1 816	1 699	6 870		2 752	2 089	9 072	3 035	18 42	1 778	1 546	1 533	34
Einzelperson mit Eltern(teil)	20 542	1 512	1 239	144	100	753		21	110	170	36	34	24	47	55	3
Nichtfamilienhaushalt mit Verwandten	13 533	3 098	1 833	151	91	817		378	262	814	339	141	156	122	215	3
Nichtfamilienhaushalt ohne Verwandte	36 690	9 495	6 725	1 839	711	1 764		686	618	1 377	337	186	389	444	805	51
<b>In %</b>																
Einpersonenhaushalt	37.2	30.5	34.1	45.8	44.1	29.0		25.2	31.2	20.3	15.8	17.7	36.8	37.1	33.8	36.3
Unverheiratetes Paar ohne Kinder	5.3	3.3	4.3	5.3	4.6	4.1		2.3	4.3	1.6	1.1	1.4	1.9	2.9	1.6	5.2
Ehepaar ohne Kinder	23.4	17.9	19.4	21.8	18.2	20.7		13.5	17.0	15.1	15.4	12.8	15.4	19.3	14.9	20.5
Unverheiratetes Paar mit Kind(ern)	1.1	1.2	1.2	1.0	1.5	1.3		1.3	1.3	1.2	1.3	1.2	1.5	1.4	1.0	0.9
Ehepaar mit Kind(ern)	25.0	39.4	33.8	19.6	23.3	38.0		50.1	37.8	54.5	60.1	58.4	29.8	26.3	39.6	30.2
Einelternhaushalt	5.2	5.3	4.6	3.0	5.4	4.6		5.4	5.7	5.9	5.1	7.1	11.0	9.2	5.3	2.6
Einzelperson mit Eltern(teil)	0.8	0.3	0.3	0.2	0.3	0.5		0.0	0.3	0.1	0.1	0.1	0.1	0.3	0.2	0.2
Nichtfamilienhaushalt mit Verwandten	0.5	0.5	0.5	0.2	0.3	0.6		0.7	0.7	0.5	0.6	0.5	1.0	0.7	0.7	0.2
Nichtfamilienhaushalt ohne Verwandte	1.4	1.6	1.8	3.0	2.3	1.2		1.3	1.7	0.9	0.6	0.7	2.4	2.6	2.8	3.9
<b>Anzahl im Haushalt lebende Personen</b>																
Einpersonenhaushalt	944 398	176 480	127 984	27 700	13 735	42 937		12 888	11 435	31 420	9 308	4 580	5 919	6 223	9 778	469
Unverheiratetes Paar ohne Kinder	270 272	38 429	30 996	6 277	2 917	11 172		2 554	3 165	5 263	1 419	760	669	1 226	1 163	123
Ehepaar ohne Kinder	1202 140	220 859	144 881	25 397	11 492	59 559		15 056	12 867	52 777	19 985	7 265	6 355	10 027	11 724	631
Unverheiratetes Paar mit Kind(ern)	106 736	23 460	13 527	1 737	1 537	4 809		2 307	1 457	7 061	3 122	1 071	942	1 094	1 141	41
Ehepaar mit Kind(ern)	2567 200	836 165	403 682	34 541	22 159	170 630		94 026	45 286	357 419	161 215	60 854	19 160	21 195	46 690	1 353
Einelternhaushalt	344 299	76 177	40 146	4 129	3 897	15 960		6 760	4 997	24 093	8 685	5 084	5 167	3 794	4 244	116
Einzelperson mit Eltern(teil)	43 877	3 778	3 063	346	224	1 873		57	280	493	102	95	46	98	158	7
Nichtfamilienhaushalt mit Verwandten	29 509	7 048	4 041	348	202	1 753		870	568	1 904	794	352	385	264	551	7
Nichtfamilienhaushalt ohne Verwandte	79 947	22 037	15 166	4 242	1 571	3 788		1 695	1 331	3 278	805	440	1 052	1 085	1 993	120
<b>In %</b>																
Einpersonenhaushalt	16.9	12.6	16.3	26.5	23.8	13.7		9.5	14.1	6.5	4.5	5.7	14.9	13.8	12.6	16.4
Unverheiratetes Paar ohne Kinder	4.8	2.7	4.0	6.0	5.1	3.6		1.9	3.9	1.1	0.7	1.0	1.7	2.7	1.5	4.4
Ehepaar ohne Kinder	21.5	15.7	18.5	24.3	19.9	19.1		11.1	15.8	10.9	9.7	9.0	16.0	22.3	15.1	22.0
Unverheiratetes Paar mit Kind(ern)	1.9	1.7	1.7	1.7	2.7	1.5		1.7	1.8	1.5	1.5	1.3	2.4	2.4	1.5	1.4
Ehepaar mit Kind(ern)	45.9	59.5	51.5	33.0	38.4	54.6		69.0	55.6	73.9	78.5	75.6	48.3	47.1	60.3	47.2
Einelternhaushalt	6.2	5.4	5.1	3.9	6.7	5.1		5.0	6.1	5.0	4.2	6.3	13.0	8.4	5.5	4.0
Einzelperson mit Eltern(teil)	0.8	0.3	0.4	0.3	0.4	0.6		0.0	0.3	0.1	0.0	0.1	0.1	0.2	0.2	0.2
Nichtfamilienhaushalt mit Verwandten	0.5	0.5	0.5	0.3	0.3	0.6		0.6	0.7	0.4	0.4	0.4	1.0	0.6	0.7	0.2
Nichtfamilienhaushalt ohne Verwandte	1.4	1.6	1.9	4.1	2.7	1.2		1.2	1.6	0.7	0.4	0.5	2.7	2.4	2.6	4.2

<sup>(1)</sup> Nach der Nationalität der Referenzperson klassifiziert.

Tabelle A7: Einpersonenhaushalte nach sozioökonomischen Merkmalen und Nationalität, 2000

	Nationalität															
	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Geschlecht</b>																
Männlich	381 758	106 874	75 145	14 709	6 996	26 580		9 282	7 386	19 840	6 167	3 340	4 319	3 188	7 247	284
Weiblich	562 640	69 606	52 839	12 991	6 739	16 357		3 606	4 049	11 580	3 141	1 240	1 600	3 035	2 531	185
<b>Alter</b>																
10–19 Jahre	6 674	2 277	957	91	143	217		298	85	787	365	133	219	120	207	7
20–29 Jahre	146 290	38 881	25 282	4 456	2 936	7 856		4 008	2 758	8 171	2 411	1 540	1 761	1 585	2 996	103
30–39 Jahre	161 421	48 118	33 722	8 514	3 080	10 355		4 464	2 394	7 857	2 167	1 264	2 224	1 889	3 725	158
40–49 Jahre	114 669	29 573	19 826	4 071	2 013	5 392		3 046	2 244	6 695	2 115	883	1 121	1 233	1 589	85
50–59 Jahre	127 751	24 457	19 058	3 754	2 473	6 627		814	2 101	4 328	1 398	378	369	711	740	53
60–69 Jahre	119 730	18 438	15 963	4 014	1 385	6 823		181	1 117	2 259	683	253	146	300	269	23
70–79 Jahre	150 921	10 247	9 177	1 864	1 080	4 073		65	603	911	140	104	59	220	156	20
80 Jahre und mehr	116 942	4 489	3 999	936	625	1 594		12	133	412	29	25	20	165	96	20
<b>Zivilstand</b>																
Ledig	446 719	91 511	69 870	17 203	7 767	21 211		6 094	6 396	12 641	2 833	1 721	2 869	3 368	5 618	294
Verheiratet	68 372	40 218	24 010	3 678	1 855	7 937		5 188	2 689	11 033	4 339	1 504	1 792	1 394	2 822	77
Verwitwet	256 520	15 260	13 000	2 292	1 255	6 643		218	833	1 794	456	245	159	314	372	26
Geschieden	172 787	29 491	21 104	4 527	2 858	7 146		1 388	1 517	5 952	1 680	1 110	1 099	1 147	966	72
<b>Geburtsort<sup>(1)</sup></b>																
In der Schweiz	788 098	21 544	19 717	1 853	854	12 668		321	2 420	1 730	397	503	94	106	215	18
Im Ausland	86 088	149 985	106 089	25 579	12 650	29 805		11 925	8 839	28 726	8 604	3 973	5 288	5 700	8 582	411
<b>Wohnort vor fünf Jahren<sup>(1)</sup></b>																
In der Schweiz	884 527	132 304	97 123	17 500	9 210	37 471		9 553	9 901	24 381	7 815	3 722	3 603	3 607	6 529	224
Im Ausland	9 553	35 309	24 666	9 404	3 800	2 995		2 650	733	5 376	907	543	1 864	2 348	2 777	240
<b>Aufenthaltsstatus</b>																
Niedergelassene (C)	...	120 225	97 214	17 057	9 230	39 076		8 365	10 407	18 462	5 428	3 169	2 075	2 671	2 560	160
Jahresaufenthalter (B)	...	38 141	21 032	8 846	3 247	2 395		1 363	487	10 318	3 115	1 155	2 052	2 527	3 740	209
Saisonniers (A)	...	5 305	5 248	378	399	888		2 928	369	77	17	3	15	3	2	0
Asylsuchende (N)	...	2 678	0	0	0	0		0	0	550	290	121	789	24	1 311	4
Vorläufig Aufgen. (F)	...	2 367	0	0	0	0		0	0	551	369	78	541	5	1 268	2
Kurzaufenthalter (L)	...	4 658	3 116	1 250	548	370		195	64	938	57	35	80	456	311	48
EDA	...	2 810	1 205	124	279	161		34	103	460	20	11	326	520	564	46
Übrige	...	296	169	45	32	47		3	5	64	12	8	41	17	22	0
<b>In Ausbildung<sup>(1)</sup></b>																
Obligatorische Schulzeit	1 155	427	157	13	24	53		25	33	127	53	25	58	27	58	2
Sekundarstufe II	10 869	1 836	966	151	98	333		153	111	509	171	79	142	88	161	1
Tertiärstufe	29 512	6 014	4 029	1 371	598	880		94	293	976	89	128	397	344	449	18
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung<sup>(1)</sup></b>																
Keine	24 918	9 441	5 843	266	295	2 936		1 118	931	2 102	847	508	378	156	1 045	9
Obligatorische Schulzeit	221 104	46 476	32 516	2 139	2 142	15 020		6 576	4 181	9 065	3 561	1 660	1 609	1 181	2 755	41
Sekundarstufe II	441 966	50 310	39 839	9 916	4 181	14 446		1 972	3 414	7 982	2 109	1 038	1 122	1 021	1 241	97
Tertiärstufe	158 671	42 233	32 683	13 166	4 856	4 826		326	1 042	6 261	641	358	1 212	2 704	1 978	245
<b>Erwerbsstatus</b>																
Erwerbspersonen	526 355	128 394	92 746	20 682	9 659	28 428		11 363	8 583	23 070	6 837	3 170	4 095	4 739	7 419	384
Erwerbslose	20 437	8 007	3 987	564	452	1 606		396	494	2 115	709	480	868	333	826	13
Nichterwerbspersonen	397 606	40 079	31 251	6 454	3 624	12 903		1 129	2 358	6 235	1 762	930	956	1 151	1 533	72
<b>Sozio-professionelle Kategorie<sup>(2)</sup></b>																
Führungskräfte	11 900	3 328	2 618	796	270	615		64	158	670	100	58	41	194	112	20
Freie Berufe	6 364	1 188	943	454	100	97		2	15	189	6	3	24	111	49	4
Landwirte, Handwerker	45 671	5 950	4 890	1 102	468	1 957		183	311	800	155	165	89	151	161	19
Oberes Kader	46 938	15 112	12 356	5 566	1 721	1 732		121	354	1 944	74	77	288	996	574	119
Mittleres Kader	106 119	17 910	14 665	4 675	2 129	3 610		421	764	2 090	346	197	374	764	575	56
Angestellte	122 878	17 295	13 671	3 158	1 643	4 767		930	1 309	2 378	605	286	466	431	638	32
Gelernte Arbeiter	41 835	8 343	6 046	802	450	2 623		886	760	1 811	626	236	230	123	201	5
Ungelernte Arbeiter	38 947	20 356	13 780	522	700	5 355		4 410	2 072	4 002	1 655	698	744	454	1 621	17

<sup>(1)</sup> Unter den Personen, welche die Frage beantwortet haben; <sup>(2)</sup> Unter den Personen, die einen Beruf angegeben haben.

**Tabelle A8: Haushalte mit Kind(ern) nach soziodemografischen Merkmalen und Nationalität, 2000**

	Nationalität															
	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Haushaltstyp</b>																
Ehepaar	609 354	212 907	121 161	11 474	6 977	53 529		24 132	13 181	71 950	13 931	30 994	4 533	4 179	10 709	375
Ehepaar und weitere Person(en)	24 830	15 052	5 831	347	280	2 627		1 428	696	7 951	1 179	4 487	272	229	754	15
Unverheiratetes Paar	28 089	6 832	4 515	597	445	1 838		647	451	1 566	275	694	234	225	281	11
Unverheiratetes Paar und weitere Person(en)	905	325	154	10	21	70		25	16	126	23	64	10	14	20	1
Einelternfamilie	122 431	28 106	15 953	1 714	1 581	6 385		2 507	1 937	7 746	1 702	2 707	1 603	1 398	1 376	30
Einelternfamilie und weitere Person(en)	8 343	2 443	1 219	102	118	485		245	152	740	140	328	175	148	157	4
<b>Alter des jüngsten Kindes</b>																
Unter 7 Jahre	262 113	120 434	59 209	6 544	4 373	21 747		14 929	5 200	46 591	21 126	8 324	4 605	3 245	8 740	250
7–15 Jahre	266 575	79 173	42 742	3 956	2 629	17 724		9 259	4 985	30 976	12 265	5 498	1 658	1 973	3 092	122
16–19 Jahre	103 791	27 500	17 031	1 381	991	7 896		2 706	2 425	9 380	3 276	1 762	328	501	775	40
20–24 Jahre	84 336	22 607	16 381	1 169	817	8 835		1 714	2 439	5 868	1 939	1 151	151	285	413	17
25 Jahre und mehr	77 137	15 951	13 470	1 194	612	8 732		376	1 384	2 307	668	515	85	189	277	7
<b>Alter des ältesten Kindes</b>																
Unter 7 Jahre	165 914	72 950	38 504	4 752	3 096	13 732		9 078	3 357	24 696	10 904	4 298	2 945	2 266	5 875	180
7–15 Jahre	268 659	90 343	46 833	4 585	3 045	17 966		11 549	4 940	35 519	14 939	6 210	2 443	2 288	4 684	155
16–19 Jahre	137 942	41 723	21 931	1 858	1 311	9 454		4 487	2 779	17 323	6 959	3 017	854	832	1 396	59
20–24 Jahre	126 314	37 853	23 468	1 643	1 192	11 923		3 253	3 418	13 268	5 059	2 626	435	540	854	32
25 Jahre und mehr	95 123	22 796	18 097	1 406	778	11 859		617	1 939	4 316	1 413	1 099	150	267	488	10
<b>Anzahl Kinder</b>																
Eins	320 907	109 773	70 308	6 840	4 634	30 014		14 071	8 419	30 278	10 826	5 608	2 832	2 957	5 276	180
Zwei	336 174	107 907	62 545	5 532	3 600	27 504		12 871	6 765	37 428	13 757	7 135	2 183	2 362	5 420	195
Drei	108 258	35 153	13 705	1 475	965	6 565		1 792	1 104	18 183	8 488	3 368	1 127	689	2 011	52
Vier und mehr	28 613	12 832	2 275	397	223	851		250	145	9 233	6 203	1 139	685	185	590	9
<b>Total Anzahl Kinder</b>	<b>1 439 559</b>	<b>487 328</b>	<b>246 111</b>	<b>24 015</b>	<b>15 696</b>	<b>108 247</b>		<b>46 240</b>	<b>25 860</b>	<b>200 373</b>	<b>91 572</b>	<b>34 870</b>	<b>13 745</b>	<b>10 549</b>	<b>24 756</b>	<b>766</b>
<b>Durchschnittliche Anzahl Kinder pro Haushalt</b>	<b>1.81</b>	<b>1.83</b>	<b>1.65</b>	<b>1.69</b>	<b>1.67</b>	<b>1.67</b>		<b>1.60</b>	<b>1.57</b>	<b>2.11</b>	<b>2.33</b>	<b>2.02</b>	<b>2.01</b>	<b>1.70</b>	<b>1.86</b>	<b>1.76</b>
<b>Alter der Referenzperson</b>																
10–19 Jahre	114	78	14	1	0	7		5	1	38	19	8	14	6	6	0
20–29 Jahre	24 900	23 419	7 426	354	521	2 859		2 506	756	13 609	6 574	2 603	931	623	940	16
30–39 Jahre	227 770	99 721	52 707	5 231	3 439	19 789		14 592	4 790	36 450	14 980	7 045	3 110	2 392	6 438	178
40–49 Jahre	299 893	87 198	47 229	4 490	2 912	18 623		10 268	5 990	32 870	13 452	5 128	2 103	2 178	4 402	164
50–59 Jahre	183 183	42 996	31 064	2 917	2 092	17 001		1 504	4 016	10 527	3 808	2 052	561	842	1 181	68
60–69 Jahre	41 450	10 768	9 105	1 122	361	5 846		104	786	1 502	424	382	98	121	256	6
70–79 Jahre	12 994	1 313	1 144	110	71	742		3	87	108	14	32	9	24	65	2
80 Jahre und mehr	3 648	172	144	19	26	67		2	7	18	3	0	1	7	9	2

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Tabelle A9: Haushaltsvorstand eines Einelternerhaushaltes nach sozioökonomischen Merkmalen und Nationalität, 2000

	Nationalität															
	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Geschlecht</b>																
Männlich	18 113	5 964	3 739	388	371	1 600		529	411	1 645	663	253	257	164	307	12
Weiblich	112 661	24 585	13 433	1 428	1 328	5 270		2 223	1 678	7 427	2 372	1 589	1 521	1 382	1 226	22
<b>Alter</b>																
0–19 Jahre	103	62	11	1	0	6		3	1	28	14	6	13	5	5	0
20–29 Jahre	5 286	3 334	1 176	87	96	378		358	163	1 333	581	254	366	244	227	3
30–39 Jahre	33 600	9 954	4 985	588	498	1 670		1 233	493	3 042	1 059	624	834	636	569	10
40–49 Jahre	50 846	9 385	5 179	516	565	1 841		956	706	3 073	990	589	420	434	456	10
50–59 Jahre	29 499	5 563	3 974	403	447	1 850		178	538	1 263	328	276	121	191	193	9
60–69 Jahre	7 690	2 005	1 642	204	71	999		23	176	305	60	86	23	30	68	1
70–79 Jahre	2 384	198	164	14	14	104		0	11	22	2	7	1	5	14	0
80 Jahre und mehr	1 366	48	41	3	8	22		1	1	6	1	0	0	1	1	1
<b>Zivilstand</b>																
Ledig	14 287	3 553	2 149	388	313	578		317	230	701	274	62	375	236	153	4
Verheiratet	34 315	12 319	6 225	562	580	2 373		1 285	761	3 942	1 390	830	835	709	807	21
Verwitwet	21 429	4 598	2 833	232	145	1 671		229	339	1 404	458	304	150	71	213	4
Geschieden	60 743	10 079	5 965	634	661	2 248		921	759	3 025	913	646	418	530	360	5
<b>Geburtsort<sup>(1)</sup></b>																
In der Schweiz	107 177	2 591	2 156	141	116	1 429		69	252	331	115	92	57	32	46	1
Im Ausland	19 289	27 387	14 861	1 656	1 561	5 403		2 650	1 824	8 548	2 822	1 743	1 608	1 480	1 400	30
<b>Wohnort vor fünf Jahren<sup>(1)</sup></b>																
In der Schweiz	124 911	26 134	15 399	1 502	1 422	6 436		2 422	1 933	7 706	2 465	1 647	1 206	1 152	1 143	24
Im Ausland	1 709	2 938	1 012	271	204	153		129	52	951	388	123	414	316	313	8
<b>Aufenthaltsstatus</b>																
Niedergelassene (C)	...	23 191	15 613	1 480	1 404	6 651		2 450	2 002	5 797	1 735	1 442	643	874	698	16
Jahresaufenthalter (B)	...	5 084	1 228	300	231	167		240	51	2 373	890	343	537	557	463	14
Saisonniers (A)	...	97	93	4	2	22		50	14	4	1	0	0	0	0	0
Asylsuchende (N)	...	671	0	0	0	0		0	0	337	217	33	146	15	173	0
Vorläufig Aufgen. (F)	...	908	0	0	0	0		0	0	400	166	19	367	4	136	1
Kurzaufenthalter (L)	...	95	37	11	6	3		7	3	27	5	1	5	19	8	0
EDA	...	421	171	14	49	21		2	18	95	6	2	70	73	51	3
Übrige	...	82	30	7	7	6		3	1	39	15	2	10	4	4	0
<b>In Ausbildung<sup>(1)</sup></b>																
Obligatorische Schulzeit	162	59	20	3	3	6		3	3	16	4	3	13	8	2	0
Sekundarstufe II	774	143	70	12	4	31		11	7	42	14	9	17	13	3	0
Tertiärstufe	1 218	188	93	27	12	20		5	7	49	10	6	21	14	17	0
<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung<sup>(1)</sup></b>																
Keine	2 795	3 177	1 545	21	26	856		285	302	1 161	341	432	160	100	245	1
Obligatorische Schulzeit	30 254	11 024	6 291	169	331	3 058		1 468	931	3 250	1 210	741	600	545	452	5
Sekundarstufe II	70 414	7 212	4 643	776	594	1 798		295	481	1 933	597	224	256	292	226	6
Tertiärstufe	19 656	4 197	2 540	748	540	380		55	98	1 074	212	71	202	356	246	16
<b>Erwerbsstatus</b>																
Erwerbspersonen	101 166	21 000	12 650	1 385	1 323	4 693		2 241	1 546	5 908	1 924	986	993	1 039	819	26
Erwerbslose	5 432	2 956	935	73	107	390		169	100	1 115	403	291	403	247	279	1
Nichterwerbspersonen	24 176	6 593	3 587	358	269	1 787		342	443	2 049	708	565	382	260	435	7
<b>Sozio-professionelle Kategorie<sup>(2)</sup></b>																
Führungskräfte	1 444	328	219	39	30	76		17	15	92	27	18	8	12	8	0
Freie Berufe	1 133	137	95	30	21	9		0	1	25	1	2	0	19	6	2
Landwirte, Handwerker	8 600	873	656	102	77	268		45	53	164	40	24	25	38	19	2
Oberes Kader	5 854	1 118	799	249	188	107		10	30	252	25	16	21	99	34	6
Mittleres Kader	16 830	2 099	1 405	288	270	378		80	89	481	134	22	92	117	72	4
Angestellte	30 361	3 115	2 061	302	266	738		252	241	731	206	82	125	148	102	2
Gelernte Arbeiter	3 370	726	420	41	37	196		55	58	250	100	34	21	21	19	0
Ungelernte Arbeiter	12 309	5 202	3 323	62	143	1 500		939	548	1 315	456	296	218	226	166	1

<sup>(1)</sup> Unter den Personen, welche die Frage beantwortet haben; <sup>(2)</sup> Unter den Personen, die einen Beruf angegeben haben.

**Tabelle A10: Jugendliche hinsichtlich gegenwärtiger Ausbildungsstufe nach Alter, Nationalität und Geschlecht, 2000**

		Schweiz			Ausland		
		Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total
15 Jahre	Keine	2 533	2 592	5 125	1 655	1 513	3 168
	Obligatorische Schulzeit	23 398	21 755	45 153	5 960	5 448	11 408
	Sekundarstufe II	6 128	6 878	13 006	1 037	1 033	2 070
	Tertiärstufe	0	0	0	0	0	0
16 Jahre	Keine	1 794	2 209	4 003	1 811	1 561	3 372
	Obligatorische Schulzeit	8 418	9 330	17 748	3 683	3 442	7 125
	Sekundarstufe II	22 256	19 148	41 404	3 402	2 895	6 297
	Tertiärstufe	0	0	0	0	0	0
17 Jahre	Keine	1 716	2 396	4 112	2 335	2 089	4 424
	Obligatorische Schulzeit	2 127	3 852	5 979	1 447	1 637	3 084
	Sekundarstufe II	28 268	24 374	52 642	5 042	4 081	9 123
	Tertiärstufe	0	0	0	0	0	0
18 Jahre	Keine	2 839	4 203	7 042	3 273	3 233	6 506
	Obligatorische Schulzeit	930	1 933	2 863	705	893	1 598
	Sekundarstufe II	28 442	24 933	53 375	4 976	3 969	8 945
	Tertiärstufe	492	595	1 087	389	372	761
19 Jahre	Keine	8 632	10 312	18 944	4 580	4 570	9 150
	Obligatorische Schulzeit	513	941	1 454	391	498	889
	Sekundarstufe II	21 646	17 850	39 496	3 758	2 616	6 374
	Tertiärstufe	1 943	2 066	4 009	772	775	1 547
20 Jahre	Keine	16 987	15 761	32 748	6 746	6 168	12 914
	Obligatorische Schulzeit	236	519	755	148	202	350
	Sekundarstufe II	10 200	10 498	20 698	2 303	1 530	3 833
	Tertiärstufe	4 841	4 754	9 595	1 169	1 078	2 247
21 Jahre	Keine	19 533	18 522	38 055	7 614	7 385	14 999
	Obligatorische Schulzeit	209	316	525	100	104	204
	Sekundarstufe II	4 548	5 958	10 506	1 223	778	2 001
	Tertiärstufe	7 267	6 307	13 574	1 371	1 248	2 619
22 Jahre	Keine	19 799	19 812	39 611	8 612	8 427	17 039
	Obligatorische Schulzeit	156	214	370	80	84	164
	Sekundarstufe II	2 690	3 491	6 181	664	492	1 156
	Tertiärstufe	8 602	6 772	15 374	1 530	1 265	2 795
23 Jahre	Keine	19 883	21 685	41 568	9 699	9 575	19 274
	Obligatorische Schulzeit	117	158	275	76	79	155
	Sekundarstufe II	1 814	2 159	3 973	455	344	799
	Tertiärstufe	9 473	6 475	15 948	1 579	1 289	2 868
24 Jahre	Keine	20 410	23 153	43 563	10 521	10 684	21 205
	Obligatorische Schulzeit	107	136	243	62	79	141
	Sekundarstufe II	1 355	1 454	2 809	334	277	611
	Tertiärstufe	8 932	5 849	14 781	1 517	1 152	2 669

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

**Tabelle A11: Jugendliche hinsichtlich gegenwärtiger Ausbildungsstufe nach Alter und Nationalität, 2000**

		Nationalität															
		Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
15 Jahre	Keine	5 125	3 168	919	53	50	352		287	100	1 726	870	269	199	123	224	7
	Obligatorische Schulzeit	45 153	11 408	4 390	307	226	1 826		1 118	565	5 916	2 552	991	352	397	493	23
	Sekundarstufe II	13 006	2 070	1 313	130	97	525		242	164	556	159	85	37	107	114	0
	Tertiärstufe	0	0	0	0	0	0		0	0	0	0	0	0	0	0	0
16 Jahre	Keine	4 003	3 372	902	50	43	306		305	114	1 887	957	332	252	152	219	4
	Obligatorische Schulzeit	17 748	7 125	2 355	160	114	953		629	303	3 906	1 807	711	244	276	420	14
	Sekundarstufe II	41 404	6 297	3 461	297	236	1 483		667	422	2 288	795	350	117	275	276	10
	Tertiärstufe	0	0	0	0	0	0		0	0	0	0	0	0	0	0	0
17 Jahre	Keine	4 112	4 424	1 193	70	77	385		445	135	2 444	1 232	435	357	148	297	10
	Obligatorische Schulzeit	5 979	3 084	924	64	63	307		244	143	1 635	736	325	158	187	227	9
	Sekundarstufe II	52 642	9 123	4 512	373	248	1 989		903	623	3 801	1 430	640	183	315	412	17
	Tertiärstufe	0	0	0	0	0	0		0	0	0	0	0	0	0	0	0
18 Jahre	Keine	7 042	6 506	1 899	87	116	647		702	221	3 455	1 728	626	530	267	381	19
	Obligatorische Schulzeit	2 863	1 598	468	37	25	146		120	86	806	381	160	85	111	139	10
	Sekundarstufe II	53 375	8 945	4 457	324	190	2 042		874	668	3 661	1 401	673	196	288	425	25
	Tertiärstufe	1 087	761	355	21	111	68		25	34	151	23	22	41	60	195	1
19 Jahre	Keine	18 944	9 150	3 135	203	169	1 102		1 019	336	4 657	2 203	874	626	271	515	15
	Obligatorische Schulzeit	1 454	889	271	16	22	90		76	49	435	211	92	61	42	85	1
	Sekundarstufe II	39 496	6 374	3 309	287	125	1 471		659	539	2 535	935	506	135	176	285	12
	Tertiärstufe	4 009	1 547	809	76	197	176		63	69	323	38	51	75	117	308	11
20 Jahre	Keine	32 748	12 914	5 084	367	280	1 984		1 462	599	6 150	2 763	1 110	692	413	685	9
	Obligatorische Schulzeit	755	350	111	7	7	45		27	17	149	68	32	35	16	39	2
	Sekundarstufe II	20 698	3 833	2 036	173	83	815		432	388	1 451	511	335	106	104	178	1
	Tertiärstufe	9 595	2 247	1 360	265	226	271		91	155	437	46	44	88	170	347	18
21 Jahre	Keine	38 055	14 999	6 094	477	350	2 341		1 717	756	7 121	3 095	1 343	642	444	838	18
	Obligatorische Schulzeit	525	204	76	6	6	24		14	20	82	34	16	16	15	17	0
	Sekundarstufe II	10 506	2 001	1 062	96	41	419		212	205	708	267	155	69	69	123	0
	Tertiärstufe	13 574	2 619	1 681	370	274	327		126	194	472	66	60	88	156	330	15
22 Jahre	Keine	39 611	17 039	7 142	625	387	2 655		2 028	931	7 728	3 470	1 407	708	514	1 081	20
	Obligatorische Schulzeit	370	164	61	4	7	25		13	9	60	17	14	18	7	20	0
	Sekundarstufe II	6 181	1 156	645	62	36	249		122	123	342	129	75	49	54	78	1
	Tertiärstufe	15 374	2 795	1 877	441	241	414		119	244	477	68	64	80	159	302	7
23 Jahre	Keine	41 568	19 274	8 546	732	558	3 266		2 254	1 095	8 294	3 693	1 515	797	638	1 167	26
	Obligatorische Schulzeit	275	155	52	6	5	15		9	9	59	28	8	22	14	9	0
	Sekundarstufe II	3 973	799	421	35	22	178		65	86	255	99	48	38	40	49	2
	Tertiärstufe	15 948	2 868	1 932	493	237	474		103	222	479	61	56	109	132	290	8
24 Jahre	Keine	43 563	21 205	9 569	822	687	3 611		2 492	1 170	8 719	3 912	1 472	877	775	1 531	26
	Obligatorische Schulzeit	243	141	58	7	3	20		17	6	38	13	8	17	14	14	0
	Sekundarstufe II	2 809	611	295	36	11	117		53	52	211	87	37	35	40	39	0
	Tertiärstufe	14 781	2 669	1 764	503	186	446		74	203	491	64	73	99	137	255	5

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

**Tabelle A12: Jugendliche (2. Ausländergeneration) hinsichtlich gegenwärtiger Ausbildungsstufe nach Geschlecht, Nationalität und Alter, 2000**

	15 Jahre				20 Jahre				
	Keine	Obligatorische Schulzeit	Sekundarstufe II	Total	Keine	Obligatorische Schulzeit	Sekundarstufe II	Tertiärstufe	Total
<b>Total</b>									
Schweiz	5 125	45 153	13 006	63 284	32 748	755	20 698	9 595	63 796
Ausland	3 168	11 408	2 070	16 646	12 914	350	3 833	2 247	19 344
EU/EFTA	919	4 390	1 313	6 622	5 084	111	2 036	1 360	8 591
Deutschland	53	307	130	490	367	7	173	265	812
Frankreich	50	226	97	373	280	7	83	226	596
Italien	352	1 826	525	2 703	1 984	45	815	271	3 115
Portugal	287	1 118	242	1 647	1 462	27	432	91	2 012
Spanien	100	565	164	829	599	17	388	155	1 159
Übriges Europa	1 726	5 916	556	8 198	6 150	149	1 451	437	8 187
Rep. Jugoslawien	870	2 552	159	3 581	2 763	68	511	46	3 388
Türkei	269	991	85	1 345	1 110	32	335	44	1 521
Afrika	199	352	37	588	692	35	106	88	921
Amerika	123	397	107	627	413	16	104	170	703
Asien	224	493	114	831	685	39	178	347	1 249
<b>Männer</b>									
Schweiz	2 533	23 398	6 128	32 059	16 987	236	10 200	4 841	32 264
Ausland	1 655	5 960	1 037	8 652	6 746	148	2 303	1 169	10 366
EU/EFTA	476	2 279	674	3 429	2 739	39	1 222	730	4 730
Deutschland	30	161	62	253	145	1	97	136	379
Frankreich	32	106	53	191	156	1	44	135	336
Italien	178	967	268	1 413	1 088	19	537	172	1 816
Portugal	147	588	131	866	844	12	247	37	1 140
Spanien	49	295	88	432	328	4	217	74	623
Übriges Europa	898	3 100	276	4 274	3 080	69	918	225	4 292
Rep. Jugoslawien	461	1 339	80	1 880	1 394	34	327	19	1 774
Türkei	138	508	49	695	585	12	194	28	819
Afrika	110	171	16	297	433	10	56	53	552
Amerika	65	215	43	323	205	8	49	67	329
Asien	120	261	55	436	356	23	87	172	638
<b>Frauen</b>									
Schweiz	2 592	21 755	6 878	31 225	15 761	519	10 498	4 754	31 532
Ausland	1 513	5 448	1 033	7 994	6 168	202	1 530	1 078	8 978
EU/EFTA	443	2 111	639	3 193	2 345	72	814	630	3 861
Deutschland	23	146	68	237	222	6	76	129	433
Frankreich	18	120	44	182	124	6	39	91	260
Italien	174	859	257	1 290	896	26	278	99	1 299
Portugal	140	530	111	781	618	15	185	54	872
Spanien	51	270	76	397	271	13	171	81	536
Übriges Europa	828	2 816	280	3 924	3 070	80	533	212	3 895
Rep. Jugoslawien	409	1 213	79	1 701	1 369	34	184	27	1 614
Türkei	131	483	36	650	525	20	141	16	702
Afrika	89	181	21	291	259	25	50	35	369
Amerika	58	182	64	304	208	8	55	103	374
Asien	104	232	59	395	329	16	91	175	611

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS



**Tabelle A13: Wohnbevölkerung nach linguistischen Merkmalen, Nationalität und Geburtsort, 2000**

	Nationalität															
	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Hauptsprache</b>																
<i>Total</i>																
Eine Landessprache	5 700 389	931 082	649 769	110 924	61 602	318 634		66 023	39 100	217 747	96 346	37 119	29 375	13 691	26 587	553
Eine andere Sprache	92 072	564 467	172 727	1 424	1 125	3 569		76 392	45 459	289 002	117 178	46 193	20 498	37 433	65 558	2 759
<i>In der Schweiz geboren<sup>(1)</sup></i>																
Eine Landessprache	5 091 144	268 862	191 848	13 442	8 348	118 641		19 702	20 330	65 794	25 982	16 994	4 985	2 041	6 810	162
Eine andere Sprache	18 151	69 245	18 122	265	151	883		8 907	4 978	42 689	18 957	9 275	1 285	1 284	7 396	101
<i>Im Ausland geboren<sup>(1)</sup></i>																
Eine Landessprache	386 968	641 145	449 748	96 046	51 737	197 647		45 295	18 256	146 451	67 611	19 540	20 583	10 578	17 045	331
Eine andere Sprache	72 601	470 042	150 828	1 121	947	2 651		66 018	39 873	237 073	94 770	35 962	15 754	33 510	51 452	2 390
<b>Sprache(n) zu Hause<sup>(1)</sup></b>																
<i>Total</i>																
Landessprache(n)	4 922 232	436 327	366 673	85 251	44 357	178 580		14 717	9 762	45 890	18 280	7 360	11 748	6 735	7 248	238
Gemischt	326 876	278 215	117 394	9 447	5 446	10 780		37 497	27 803	120 425	41 971	24 322	12 327	17 604	20 267	921
Andere Sprache(n)	168 879	548 779	240 698	7 173	4 712	99 832		66 896	35 934	247 059	108 429	37 309	12 364	18 212	42 443	1 583
<i>In der Schweiz geboren<sup>(1)</sup></i>																
Landessprache(n)	4 546 910	129 181	113 895	11 093	6 586	81 731		4 072	4 059	11 783	4 839	2 712	2 170	610	1 215	58
Gemischt	222 205	67 494	32 731	1 445	882	5 658		8 803	11 677	30 907	9 902	9 763	1 381	1 246	3 195	88
Andere Sprache(n)	119 029	98 892	46 913	650	488	24 076		11 159	7 748	44 385	19 343	9 405	1 428	1 049	6 509	82
<i>Im Ausland geboren<sup>(1)</sup></i>																
Landessprache(n)	278 564	305 229	251 922	73 981	37 633	96 573		10 528	5 662	33 566	13 159	4 593	9 325	6 051	5 831	173
Gemischt	100 419	209 693	84 440	7 986	4 549	5 099		28 626	16 082	89 072	31 809	14 511	10 806	16 321	16 857	830
Andere Sprache(n)	45 348	446 523	193 037	6 498	4 200	75 569		55 400	28 088	201 182	88 179	27 769	10 588	17 052	35 244	1 491
<b>Sprachen(n) im Erwerbsleben / in der Schule<sup>(1)</sup></b>																
<i>Total</i>																
Landessprache(n)	2 888 766	657 092	372 871	46 988	28 821	169 129		64 959	33 864	232 294	101 171	37 183	16 610	13 018	27 498	446
Gemischt	736 560	215 024	132 204	28 452	10 130	24 458		22 293	18 359	59 787	19 188	9 851	6 238	11 323	14 060	850
Andere Sprache(n)	31 584	69 771	43 524	1 990	1 671	15 605		11 231	5 986	14 746	3 921	1 742	2 216	5 941	7 284	779
<i>In der Schweiz geboren<sup>(1)</sup></i>																
Landessprache(n)	2 673 609	167 642	115 359	6 082	4 201	74 293		12 116	12 357	46 066	17 287	13 038	2 234	1 163	4 430	93
Gemischt	648 722	38 483	29 147	2 360	698	14 596		2 249	6 303	8 724	2 401	2 958	287	463	910	43
Andere Sprache(n)	25 295	4 106	3 182	99	95	1 985		327	442	706	257	158	93	90	181	11
<i>Im Ausland geboren<sup>(1)</sup></i>																
Landessprache(n)	178 595	487 046	257 027	40 845	24 586	94 696		52 687	21 466	185 164	83 173	24 065	14 086	11 817	22 538	345
Gemischt	80 565	175 868	102 910	26 073	9 422	9 847		19 995	12 037	50 827	16 670	6 860	5 865	10 832	12 961	803
Andere Sprache(n)	5 232	65 138	40 100	1 887	1 569	13 561		10 783	5 515	13 912	3 611	1 567	2 059	5 823	7 029	766

<sup>(1)</sup> Exklusive Personen ohne Angabe. Dies ist der Grund für Differenzen im Total.

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

**Tabelle A14: Wohnbevölkerung nach Religion, Nationalität und Geburtsort, 2000**

	Nationalität															
	Schweiz	Ausland	EU / EFTA	Deutschland	Frankreich	Italien		Portugal	Spanien	Übriges Europa	Rep. Jugoslawien	Türkei	Afrika	Amerika	Asien	Ozeanien / Übrige
<b>Religion <sup>(1)</sup></b>																
<i>Total</i>																
Protestantisch	2474 879	94 245	74 836	40 678	3 452	9 744		1 768	1 284	7 597	770	212	6 767	5 811	3 140	464
Römisch-katholisch	2384 490	663 397	553 330	34 749	32 167	275 827		110 745	67 199	70 681	16 297	400	8 790	23 124	10 581	561
Andere christliche Gemeinschaften	51 197	108 351	11 418	882	552	777		194	128	100 629	58 999	1 866	1 967	836	1 560	263
Jüdische Glaubensgemeinschaft	14 119	3 795	1 991	252	803	209		28	46	689	51	111	99	672	623	55
Islamische Gemeinschaften	36 479	274 328	3 225	361	993	805		195	181	239 352	108 058	62 698	18 363	416	13 216	86
Andere Kirchen und rel. Gemeinschaften	19 387	37 739	1 590	276	302	335		109	82	814	172	182	238	365	34 972	71
Keine Zugehörigkeit	626 219	183 619	118 961	29 929	18 145	18 198		14 395	8 907	43 698	9 899	10 818	3 871	12 386	13 197	1 294
<i>In der Schweiz geboren</i>																
Protestantisch	2295 144	16 166	13 648	5 064	649	4464		355	491	1 120	167	61	1 028	414	504	45
Römisch-katholisch	2137 394	180 429	160 766	4 791	4 382	103 328		22 312	20 669	15 455	3 508	136	1 290	1 504	1 997	57
Andere christliche Gemeinschaften	31 569	21 660	2 504	194	119	228		48	48	20 394	12 470	680	243	82	167	17
Jüdische Glaubensgemeinschaft	9 463	480	302	37	111	27		2	7	101	11	17	6	64	62	5
Islamische Gemeinschaften	17 245	59 375	881	85	167	347		57	95	54 734	21 960	20 602	2 409	55	1 330	17
Andere Kirchen und rel. Gemeinschaften	10 124	7 394	309	39	47	128		16	27	131	42	36	26	21	6 927	12
Keine Zugehörigkeit	528 202	33 037	22 867	3 200	2 485	7 751		2 806	2 889	8 238	2 491	2 854	504	899	1 554	89
<i>Im Ausland geboren</i>																
Protestantisch	118 730	77 589	61 088	35 565	2 794	5 270		1 406	791	6 445	591	148	5 448	5 380	2 585	415
Römisch-katholisch	198 645	480 900	391 590	29 903	27 738	172 175		88 070	46 406	54 850	12 625	257	7 100	21 509	8 373	500
Andere christliche Gemeinschaften	18 385	85 840	8 882	684	431	541		145	78	79 696	46 235	1 171	1 572	749	1 260	242
Jüdische Glaubensgemeinschaft	4 376	3 295	1 682	213	691	182		25	39	579	39	92	93	607	558	47
Islamische Gemeinschaften	18 325	210 395	2 312	267	823	455		133	82	181 925	84 448	41 681	15 063	355	10 956	61
Andere Kirchen und rel. Gemeinschaften	8 372	29 419	1 268	234	253	205		92	55	668	124	142	206	340	27 156	59
Keine Zugehörigkeit	81 594	149 959	95 929	26 699	15 645	10 411		11 566	6 007	35 192	7 283	7 911	3 319	11 469	11 492	1 204

<sup>(1)</sup> Exklusive Personen ohne Angabe.

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS